

1 Natur und Klima

1.1 Jahreszeiten

1.1.1 Strukturierung des Jahres

Für die klassische indische Medizin hat die Strukturierung des Jahres in mehrerlei Hinsicht eine besondere Bedeutung. Zunächst verändert sich die Konstitution der Menschen über den Lauf des Jahres und begünstigt so verschiedene Krankheiten zu unterschiedlichen Zeiten stärker oder schwächer. Deshalb sind zu jeder Jahreszeit verschiedene Verhaltensweisen, Ernährungspläne, Therapien und Medikamente angebracht. Auch die Substanzen, die hierbei Verwendung finden, variieren je nach Jahreszeit in ihrer Wirkungskraft und Verfügbarkeit. Und nicht zuletzt werden gewisse klimatische und jahreszeitliche Phänomene selbst als potentielle Heilmittel angesehen, die den Arzt bei seiner Behandlung unterstützen können.¹ Aus diesen Gründen wird die Einteilung des Jahres sowie ihre diätetische und therapeutische Relevanz in allen medizinischen Werken ausführlich behandelt.

In jedem der ältesten medizinischen Kompendien finden wir Abschnitte, die sich mit dem Aufbau des Jahres, den Jahreszeiten und ihrer Bedeutung für den Menschen beschäftigen. In der CaS erfüllt die Lektion 1.06 diese Funktion.² In der SuS ist der Themenkomplex hingegen auf zwei Lektionen aufgeteilt: In 1.06 finden sich grundlegende Informationen zur Segmentierung des Jahres und der Natur der Jahreszeiten,³ die Implikationen für die Gesundheit sind jedoch ausgegliedert und werden in 6.64

¹Vgl. hierzu SuS 1.01.033, wo nach anderen Heilmitteln sogenannte „von der Zeit verursachte“ aufgezählt werden: „Zeitverursachte [Heilmittel] sind Besonderheiten das Jahres wie Wind, Windstille, Sonnenhitze, Schatten, Mondlicht, Dunkelheit, Kälte und Wärme, Regen, Tag und Nacht, Monatshälften, Monate, Jahreszeiten, Jahreshälften usw.“ (*kālakṛtāḥ pravātanivātātāpacchāyājyotsnātamahśitoṣṇavarṣāhorātrapakṣamāsarvayanādayaḥ saṃvatsaraviśeṣāḥ.*)

²In den Lektionen des Sūtrasthāna der CaS werden sehr unterschiedliche Themen angesprochen. Die hier genannte Lektion ist jedoch eine logische Fortsetzung ihrer direkten Vorgängerin, welche sich mit der Diät und Verhaltensweisen im Allgemeinen beschäftigt. CaS 1.06 führt diese Themen in der Folge auf die einzelnen Jahreszeiten angewandt aus. Auch die beiden Folgektionen schließen sich dem thematisch an und behandeln zunächst (CaS 1.07) natürliche Dränge, die man nicht unterdrücken sollte, und solche, die man zurückhalten darf, und im Weiteren (CaS 1.08) die fünf Sinne und wiederum günstige Verhaltensweisen (*sadvṛtta*), welche sicherstellen, dass die Sinne nicht beschädigt werden.

³Die erste Hälfte des Sūtrasthānas in der SuS ist vor allem der Chirurgie gewidmet. Dementsprechend deplatziert wirkt die Behandlung der Jahreszeiten hier: Sie folgt einer Lektion, die sich mit Wundbehandlung beschäftigt; im Anschluss bespricht der Autor stumpfe und scharfe Instrumente, die bei Operationen zum Einsatz kommen. Besser positioniert wäre die Lektion gegen

gegen Ende des Werkes angeführt.⁴ In der BhS befindet sich eine entsprechende, beide Themenfelder umfassende Lektion im Vimānasthāna (3.06).⁵ Im AS ist 1.04 den Jahreszeiten sowie der empfohlenen Ernährung und dem gesunden Verhalten in ihnen gewidmet. In der AHS ist es Lektion 1.03, die sich mit dem richtigen Verhalten gemäß der Jahreszeiten beschäftigt.⁶

All diese Lektionen weisen einen ähnlichen Aufbau auf, wobei in den verschiedenen Werken durch Auslassungen und Ergänzungen unterschiedliche Akzente gesetzt werden.⁷ Abgesehen von 3.06 in der BhS sind sie jeweils in zwei Hauptteile unterteilt, von denen der erste der Einteilung der Zeit und der zweite der differenzierten Auseinandersetzung mit den einzelnen Jahreszeiten gewidmet ist. Stets wird das Jahr in zwei Abschnitte eingeteilt,⁸ die wiederum in sechs Jahreszeiten zu je zwei Monaten zerfallen.

Die Jahreshälften

Die beiden Jahreshälften werden am ausführlichsten in der CaS behandelt:

*iha khalu saṃvatsaraṃ ṣaḍaṅgam ṛtvibhāgena vidyāt. tatrādityasyodag-
ayanam ādānaṃ ca trīṇ ṛtūṅ chiśīrādīn grīṣmāntān vyavasyet varṣādīn
punar hemantāntān dakṣiṇāyanaṃ visargaṃ ca.*⁹

Ende des Sthānas, wo Themen wie Geschmack, Reinigungstherapien und Diät zur Sprache kommen.

⁴Dieses Sthāna beschäftigt sich eigentlich durchgehend mit der Behandlung verschiedenster Krankheiten, hat aber am Ende vier thematisch anders gelagerte Lektionen angefügt: Die 63. beschäftigt sich mit den Geschmäckern, die 64. eben mit dem Verhalten gemäß den Jahreszeiten, die 65. mit den Kompositionselementen und -prinzipien wissenschaftlicher Werke (Tantrayuktis, vgl. zu diesen Fußnote 434 auf S. 102) und die letzte mit den Störfaktoren und ihrem Zusammenwirken mit Körperelementen und körperlichen Abfallprodukten.

⁵Das Vimānasthāna der BhS ist schlecht erhalten. Seine zweite Lektion fehlt in der einzigen erhaltenen Handschrift überhaupt, ebenso weitere Teile der vorhandenen Lektionen 1, 3, 4, 5 und 6. Auch die hier behandelte sechste und letzte Lektion scheint unvollständig zu sein und der Verdacht liegt nahe, dass weitere (zwei?) Lektionen gänzlich verloren gegangen sind. Die überlieferten Lektionen beschäftigen sich mit den Geschmäckern, der Verdauung, der Diagnose von Krankheitszuständen und der Intensität von Krankheiten und ihrer entsprechenden Behandlung.

⁶Sowohl im AS als auch in der AHS werden in der jeweils vorangehenden Lektion alltägliche Diät- und Verhaltensanweisungen gegeben und in der folgenden wird in beiden Werken über die Krankheitsprävention gesprochen. Das Sūtrasthāna des AS beinhaltet eine ähnliche Themenvielfalt wie das der CaS, geht aber gegen Ende zusätzlich auch auf die Chirurgie ein.

⁷Vgl. Tabelle 4.1 auf S. 244.

⁸Wiederum mit Ausnahme der BhS, welche die beiden Jahreshälften im gesamten Werk gar nicht erwähnt.

⁹CaS 1.06.004.

Hier, wohlgemerkt, ist das Jahr durch die Einteilung in Jahreszeiten als sechsgliedrig zu verstehen. Hierbei soll man die drei Jahreszeiten vom Frost bis zum Sommer als das Wandern der Sonne nach Norden und als die Phase des Entziehens bestimmen, die von der Regenzeit bis zum Winter hingegen als das Wandern nach Süden und als die Phase des Ausschüttens.

Es werden also zwei Perioden definiert, deren Grenzen Winter- und Sommersonnenwende darstellen.¹⁰ Solange die Sonne Tag für Tag nach Norden rückt, also zur Mittagszeit immer höher am Himmel steht, wird ihr Einfluss zunehmend stärker und entzieht der Erde Feuchtigkeit. Ab der Sommersonnenwende kehrt sich diese Entwicklung ins Gegenteil und während die Sonne durch ihren immer flacheren Einstrahlungswinkel an Kraft verliert, sorgt gleichzeitig der Monsun dafür, dass Wasser über der ausgetrockneten Erde ausgeschüttet wird und ihr ihre Feuchtigkeit zurückgibt.¹¹ Diese Prozesse werden im Folgenden so beschrieben:

*visarge punar vāyavo nātirūksāḥ pravānti, itare punar ādāne. somaś cāvīyāhatabalaḥ śísirābhir bhābhir āpūrayaṅ jagad āpyāyayati śaśvat; ato visargaḥ saumyaḥ. ādānaṃ punar āgneyam. tāv etāv arkavāyū somaś ca kālasvabhāvamārgaparigrhītāḥ kālarturasadoṣadehabalanirvṛttipratyayabhūtāḥ samupadiśyante.*¹²

Während der Phase des Ausschüttens wiederum wehen die Winde, die nicht übermäßig rau sind, die anderen¹³ hingegen während der Phase des Entziehens. Und der Mond, der [nun] unbeeinträchtigte Kraft besitzt, füllt die Welt mit seinen kalten Strahlen und nährt sie dabei beständig; deshalb ist die Phase des Ausschüttens zum Mond gehörig/wässrig*¹⁴. Die Phase des Entziehens hingegen ist feurig. Diese beiden, Sonne und Wind [einerseits] sowie der Mond [anderer-

¹⁰Die Sonnenwenden werden nicht mit einem eigenen Terminus benannt, erschließen sich aber aus der Darstellung, die das Jahr anhand der Sonnenbahn aufteilt.

¹¹ Vor allem in der vedischen Literatur ist die Rolle der Sonne und ihre Verbindung mit dem Regen noch stärker. Die Sonne entzieht demnach der Erde die Feuchtigkeit nicht nur, sie saugt sie tatsächlich auf und gibt sie später als Regen wieder ab. Diese Konzeption ist auch in späterer Literatur sichtbar, wird aber in den frühen ayurvedischen Quellen zumindest nicht ausformuliert. Vgl. zu dieser Vorstellung Lüders 1951, S. 308–314 und Rau 1986, S. 219.

¹²CaS 1.06.005.

¹³D.h. die Winde, welche rau sind.

¹⁴Das Wort *saumya* ist hier und auch in anderen Kontexten oft als mehrdeutig zu verstehen. Grundsätzlich stellt er das Gegenstück zu *āgneya* – „feurig/zum Feuer gehörig“ – dar und kann deshalb analog mit „wässrig“ übersetzt werden. Daneben stellt er aber eine Verbindung zum Mond her, der ja gerade mittels der Bezeichnung *soma* erwähnt wurde, und kann im Zusammenhang mit diesem auch im Sinne von „kalt“ oder noch wörtlicher „zum Mond gehörig“ verstanden werden. Der hier und im Weiteren verwendete Stern hinter dem Wort „wässrig“ verweist auf diese verschiedenen Aspekte. Zu dieser Übersetzungspraxis für *saumya* vgl. auch Fußnote 417 auf S. 175.

seits], werden – umfasst von der Zeit¹⁵, ihrem jeweiligen Wesen¹⁶ und ihrem Weg¹⁷ – als die Bedingungen für das Zustandekommen von Zeit¹⁸, Jahreszeiten, Geschmack, Störfaktoren und Körperkraft darstellend gelehrt.¹⁹

In der ersten Hälfte (Frost, Frühling und Sommer), der Phase des Entziehens (*ādāna*), dominieren also die Sonne mit ihrer Hitze und der Wind mit seiner Trockenheit das Klima, entziehen der Natur Flüssigkeit, mindern ihre Öligkeit (*sneha*)²⁰ und fördern die Dürre (*rauṣya*). Dies vermehrt die Geschmäcker bitter, zusammenziehend und scharf und schwächt so die Menschen.²¹

In der zweiten Phase (Regenzeit, Herbst und Winter), der des Ausschüttens (*vi-sarga*), verliert die Sonne ihre Kraft, einerseits durch ihre veränderte Bahn, andererseits durch die Ankunft des Monsuns, und der Mond übernimmt die Vormachtstellung über das Klima. Ihm und seinen Strahlen werden kühlende und befeuchtende Qualitäten nachgesagt und schon der hier für den Erdtrabanten verwendete Name *soma*, welcher gleichzeitig ein in der CaS häufig verwendetes Synonym für Wasser ist, zeigt seine besondere Rolle an.²² Der Himmel bzw. der Mond schüttet die ver-

¹⁵Cakrapānidatta erklärt: „*kāla* meint die Zeit, welche die Form einer Gottheit hat; und diese, insofern sie – wenn sie auch eine ewige Form hat – vom verschiedenförmigen Unsichtbaren der Lebewesen erfasst wird, verursacht zu bestimmten Zeiten die Kraft der Sonne, die Kraft des Windes, die Kraft des Mondes usw.“ (*kālo devatārūpaḥ, sa ca nityarūpo 'pi prāṇinām adṛṣṭena nānārūpeṇa grhītaḥ san kadācīt sūryabalavāyubalasomabalādīn karoti*; [...]) Das bedeutet: Obwohl die Zeit als Gottheit eine ewige und daher unveränderliche Form hat, ergreift dennoch das verschiedenförmige (unsichtbare) Resultat der Handlungen der Lebewesen Besitz von ihr und hat so zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Wirkungen auf die Kraft der Sonne usw.

¹⁶Cakrapānidatta erklärt: „*svabhāva* bezeichnet die Tatsache, dass die Sonne den Verfall der zum Mond gehörigen Strahlen verursacht etc., des Windes ausdörende Wirkung etc., des Mondes nährende Wirkung etc.“ (*svabhāvaḥ sūryasya saumyāṃśukṣayakarṭṛtvādir vāyor virūkṣaṇādīḥ somasyāpyāyanādīḥ*; [...])

¹⁷Cakrapānidatta erklärt: „*mārga* meint den südlichen und den nördlichen [Weg]; hierbei beginnt der südliche mit dem [Sternbild] Krebs und endet mit dem Bogen (= Schütze), der nördliche beginnt mit dem Makara (= Steinbock).“ (*mārgo dakṣiṇa uttaraś ca, tatra dakṣiṇaḥ karkaṭādayo dhanurantāḥ, makarādir uttaraḥ*.)

¹⁸Auffällig ist, dass *kāla* gerade eben als Bedingung für Sonne, Wind und Mond genannt wurde (vgl. Fußnote 15) und jetzt wieder als Effekt derselben auftaucht. Cakrapānidatta erklärt: „*kāla* [meint hier] das Jahr und die beiden Wege [der Sonne].“ (*kālaḥ saṃvatsaro 'yanadvayaṃ ca. yanadvaya* bezeichnet hier die beiden Jahreshälften. Vgl. die Terminologie in SuS 01.06.007.) Die Zeit taucht hier also einmal als abstrakte Macht und einmal als konkrete Phänomene wie Jahr, Jahreshälften usw. auf.

¹⁹Es ist nicht klar, ob sich der Autor hier konkret auf eine andere Textstelle im Werk, auf ein anderes Werk oder auf allgemein verbreitete Ansichten bezieht. Auch Cakrapānidatta gibt hier keine Auskunft.

²⁰Bei *sneha* handelt es sich um den Zustand, der durch die Eigenschaft *snigdha* bedingt ist; dieselbe Beziehung besteht zwischen *rauṣya* und *rūkṣa*. Vgl. hierzu Abschnitt 3.1.1 auf S. 193.

²¹Vgl. CaS 1.06.006.

²²Vgl. Kapitel 2.2.2 auf S. 172.

loren gegangene Feuchtigkeit wieder aus, die Temperatur sinkt, die Geschmäcker sauer, süß und salzig werden gefördert und stärken die Menschen.²³

Dies hat zur Folge, dass gegen Ende der ersten Phase, also im Sommer, die menschlichen Kräfte am schwächsten sind, dann im Verlauf der Phase des Ausschüttens wieder zunehmen und im Winter ihren Höhepunkt erreichen, um dann wiederum nachzulassen.²⁴

In der SuS, in der die beiden entsprechenden Lektionen etwas stärker systematisiert wirken²⁵, werden die Jahreshälften nüchterner und etwas kürzer besprochen (1.06.007–008). Die augenscheinlichste Auffälligkeit ist hier, dass das Jahr nicht in eine entziehende und eine ausschüttende Hälfte eingeteilt wird, sondern in eine südliche (*dakṣiṇa*) und eine nördliche (*uttara*). Während also in der CaS die Wirkung der Himmelskörper Sonne und Mond sowie des Windes im Vordergrund steht, ist hier allein der Weg der Sonne das entscheidende Element für die Terminologie. Die Begriffe *ādāna* und *visarga* fehlen hier gänzlich. Ansonsten gleicht die Darstellung hier derjenigen der CaS: Der Einfluss von Mond und Wind wird genannt, die Zugehörigkeit der Jahreszeiten zu den Jahreshälften bleibt dieselbe, wobei die südliche der ausschüttenden Periode entspricht, und auch die Dominanz der Geschmäcker ist gleich verteilt. Allerdings wird den Ausführungen hier noch ein Vers nachgeschoben, der die Notwendigkeit des Zusammenspiels der drei bestimmenden Faktoren Sonne, Mond und Wind betont und für den in der CaS kein Äquivalent zu finden ist:

*śītāṃśuḥ kledayaty urvīm vivasvāñ śoṣayaty api,
tāv ubhāv api saṃśritya vāyuh pālayati prajāḥ. (8)*²⁶

Der Kaltstrahlige befeuchtet die Erde und die Aufleuchtende trocknet sie aus.
Auf diese alle beide wiederum gestützt, schützt der Wind die Lebewesen.²⁷

Die BhS erwähnt die Jahreshälften in der entsprechenden Lektion (3.06) gar nicht und im gesamten Werk, insoweit es erhalten ist, sind weder *visarga* und *ādāna* noch *uttara* und *dakṣiṇa* als Termini zur Bezeichnung der Jahreshälften zu finden.

²³Vgl. CaS 1.06.007.

²⁴Vgl. Grafik 4.1 auf S. 254.

²⁵In SuS 1.06 werden zunächst – anders als in der CaS – ganz allgemein die Zeit und ihre Einteilung von der kleinsten bis zur größten Einheit besprochen. Dies beinhaltet u.a. eine alternative Monatsliste (vgl. Fußnote 43 auf S. 33). Der übliche zweite Teil, den einzelnen Jahreszeiten gewidmet, ist hier sehr poetisch und beschränkt sich auf die Beschreibung der Natur zu den verschiedenen Zeiten. Die Einflüsse der Jahreszeiten auf die Menschen und empfohlene Verhaltensweisen werden separat gegen Ende des Werkes in SuS 6.64 behandelt.

²⁶SuS 1.06.008.

²⁷Der Kaltstrahlige und die Aufleuchtende bezeichnen hier natürlich Mond und Sonne, wenn auch *vivasvat* ursprünglich nur das Hellwerden, den Morgenschimmer bezeichnet (vgl. Mayrhofer 1976, S. 222). Bezüglich der Darstellung der Jahreshälften in der SuS vgl. Grafik 4.2 auf S. 255.

Die Lektion im AS (1.04) schließlich, die in Ausführlichkeit und Strukturiertheit derjenigen der SuS ähnelt, verwendet wie die CaS beide Terminologien. Auch die Aufteilung der Geschmäcker auf die beiden Jahreshälften findet Erwähnung. Auffällig ist hingegen die untergeordnete Rolle des Windes, der hier nicht mehr als wichtiger dritter Faktor neben Sonne und Mond, sondern nur nebenbei genannt wird. Eine Parallele zur CaS ist die Verwendung der Begriffe *āgneya* und *saumya* als Charakteristika der beiden Jahreshälften. Die AHS (1.03) bringt demgegenüber keine bedeutenden Änderungen.²⁸

Festzuhalten bleibt, dass in allen vier Werken, die eine Aufteilung des Jahres in zwei Hälften erwähnen, die Substanz Wasser – mittels seiner Verfügbarkeit oder Nicht-Verfügbarkeit in der Welt – das Jahr in zwei Phasen trennt. Während bei den Jahreszeiten auch dreipolige Systeme die Grundlage für die Segmentierung bilden, greift das Jahreshälftenkonzept in erster Linie auf dualistische Konstrukte zurück. Neben dem Gegensatz von Sonne und Mond (teilweise aufgeweicht durch das Hinzuziehen des Windes) sind es vor allem die Eigenschaftspaare trocken und feucht sowie warm²⁹ und kalt, welche die Koordinaten für die Entwicklung des jahreszeitlichen Klimas abgeben. Hierbei handelt es sich genau um die Indikatoren, die auch in modernen Klimadiagrammen herangezogen werden, namentlich Temperatur und Niederschlagsmenge. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass solche auf Nordindien bezogene Diagramme ziemlich genau die schon hier beschriebenen Prozesse abbilden: Ab dem Frühling bis zum Start des Monsuns steigen die Temperaturen kontinuierlich, machen dann einen Knick und fallen zunächst bis in den Herbst gemächlich und dann schneller ab, bevor sie gegen Ende des Winters wieder zu steigen beginnen. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge hingegen nimmt mit dem Beginn der Regenzeit abrupt zu, steigert sich dann noch, um ab Herbst wieder auf einen Bruchteil der vorherigen Werte abzusinken und verbleibt dann bis zur nächsten Regenzeit auf diesem niedrigen Stand.

Die gewählten Parameter Temperatur und Niederschlag passen nebenbei auch zu der archaischen Vorstellung, dass die Welt dualistisch im Sinne von feurig (*āgneya*) und wässrig* (*saumya*) ist, und haben wohl hier ihren Ursprung.³⁰

Die Jahreszeiten

Die Jahreszeiten sind im Prinzip³¹ in allen fünf hier behandelten Lektionen Frost (*śiśira*), Frühling (*vasanta*), Sommer (*grīṣma*), Regenzeit (*varṣā*), Herbst (*śarad*) und

²⁸Vgl. Grafik 4.4 auf S. 256.

²⁹Zur Übersetzung von *uṣṇa* vgl. Fußnote 263 auf S. 229.

³⁰Vgl. Kapitel 2.2.2 auf S. 172.

³¹Die Ausnahme bildet die SuS, in welcher zusätzlich ein zweites System eingeführt wird, bei dem der Frost fehlt und stattdessen der Regenanbruch (*prāvṛṣ*) als sechste Jahreszeit eingeführt wird.

CaS 1.06	<i>śiśira</i> ^I	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i>	<i>varṣā</i>	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i> ^{II}
	<i>ādāna/uttarāyana</i>			<i>visarga/dakṣiṇāyana</i>		
SuS 1.06^a	<i>śiśira</i> ^I	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i>	<i>varṣā</i>	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i> ^{II}
	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i>	<i>prāvṛṣ</i>	<i>varṣā</i> ^I	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i> ^{II}
	<i>uttara</i>			<i>dakṣiṇa</i>		
SuS 6.64	<i>śiśira</i>	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i> ^b	<i>varṣā</i> ^I	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i>
BhS 3.06	<i>śiśira</i>	<i>vasanta</i>	– ^c	<i>varṣā</i> ^{II}	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i>
	–			–		
AS 1.04	<i>śiśira</i>	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i>	<i>varṣā</i>	<i>śarad</i>	<i>hemanta</i> ^{I+II}
	<i>udagayana/ādāna</i>			<i>dakṣiṇāyana/visarga</i>		
AHS 1.03	<i>śiśira</i> ^I	<i>vasanta</i>	<i>grīṣma</i>	<i>varṣā</i>	<i>śarad</i>	<i>hema</i> ^{II}
	<i>uttarāyana/ādāna</i>			<i>dakṣiṇāyana/visarga</i>		

^I Erstgenannte Jahreszeit in der ersten Hälfte der Lektion.

^{II} Erstgenannte Jahreszeit in der zweiten Hälfte der Lektion.

^a Im ersten Abschnitt von SuS 1.06 werden zwei Systeme vorgestellt, im Anschluss in der zweiten Hälfte sowie in SuS 6.64 werden alle sieben erwähnten Jahreszeiten beschrieben.

^b Hier wird, wie auch in der zweiten Hälfte der Lektion von SuS 1.06, nach der Behandlung von *grīṣma* die von *prāvṛṣ* eingeschoben.

^c Nennung des Winters fehlt hier, da die Lektion unvollständig überliefert ist.

Tabelle 1.1: Jahreszeiten und Jahreshälften

Winter (*hema(nta)*) und umfassen jeweils zwei Monate. Sie werden in der Regel³² zu Beginn der Lektionen vorgestellt, wo die Einteilung der Zeit besprochen wird, und dann im zweiten Teil der Darstellung der Reihe nach ausführlich behandelt.

Bei der Vorstellung der Jahreszeiten beginnt die Aufzählung in der Regel beim Frost, nicht so jedoch im AS, wo der Winter den Anfang macht; in der BhS fehlt der entsprechende Teil der Lektion gänzlich.³³ Bei der detaillierten Besprechung hingegen beginnt die Aufzählung im Normalfall mit dem Winter – nur die BhS stellt die Regenzeit an erste Stelle.³⁴

³²In der Jahreszeiten-Lektion der BhS fehlt der entsprechende erste Teil gänzlich. (Sie beinhaltet in der überlieferten Form nur einen Vers zur Beziehung zwischen den Jahreszeiten und den menschlichen Körperelementen sowie Beschreibungen der Jahreszeiten Regenzeit, Herbst, Winter, Frost und Frühling. Das Ende ist augenscheinlich verloren gegangen und auch am Anfang könnte die Lektion umfangreicher gewesen sein.) Die CaS nennt in diesem Teil auch nicht alle Jahreszeiten beim Namen, sondern liefert zunächst nur zusammenfassende Von-bis-Angaben bezüglich der Jahreshälften (vgl. CaS 1.06.004 auf S. 24).

³³Ob ein solcher Teil nur nicht überliefert ist oder nie existierte, ist nicht geklärt. Vgl. Fußnote 32.

³⁴Vgl. Tabelle 1.1. Zum Thema des Jahresanfangs siehe auch C. Vogel 1971, S. 296 ff.

Während also die ersten Teile der Lektionen einem eher unüblichen Kalendarium folgend³⁵ die Aufzählung der Jahreszeiten meist mit dem Anbrechen einer Jahreshälfte – also mit dem Frost oder der Regenzeit – beginnen, ist die Reihe im zweiten, beschreibenden Teil offenbar anthropozentrisch geprägt: Im Winter nämlich ist die menschliche Körperkraft an ihrem Höhepunkt. Diese nimmt dann im Lauf der entziehenden Phase kontinuierlich ab und erholt sich erst mit Beginn der Regenzeit, um im Lauf der ausschüttenden Phase wieder ihren winterlichen Höchstpunkt zu erreichen. Zudem sind Winter und Frost gemäß der Beschreibungen klimatisch sehr ähnliche Jahreszeiten, die ursprünglich auch als eine einzige wahrgenommen wurden³⁶, und daher sinnvoller aufeinanderfolgend abzuhandeln, anstatt mit dem Frost zu beginnen und den Winter erst nach allen anderen Jahreszeiten zu beschreiben.

In der Behandlung der einzelnen Jahreszeiten hingegen ähneln sich alle Lektionen: Jeweils werden die klimatischen Umstände, ihre Auswirkungen auf Natur und menschlichen Körper sowie empfohlene Ernährung, vorsorgende Behandlungen und passendes Verhalten beschrieben. Dabei gehen die Texte eher exemplarisch als umfassend vor, was bewirkt, dass die Beschreibungen sowohl von Jahreszeit zu Jahreszeit als auch von Werk zu Werk teilweise sehr unterschiedlich lang sind. Insgesamt lassen sich die Inhalte folgendermaßen kategorisieren:

1. Naturbeschreibungen
2. Beschreibung von jahreszeitlichen Besonderheiten und deren Auswirkungen auf den Körper
3. (a) Behandlungs- und
(b) Ernährungsempfehlungen
4. Allgemeine Verhaltensempfehlungen
5. Zu meidende Substanzen und Verhaltensweisen

Nicht jede der fünf Lektionen weist im Fall aller Jahreszeiten Darstellungen in allen fünf Kategorien und auch nicht immer in dieser Reihenfolge auf; manchmal sind sie – insbesondere Inhalte der Kategorien 3 und 4 – ineinander verwoben und in sehr poetischer Sprache verfasst. Kategorie 1 taucht überhaupt nur in SuS und AS auf.³⁷ Die SuS stellt zusätzlich – wie bereits angesprochen – strukturell einen Sonderfall dar, insofern hier alles bis auf Naturbeschreibungen im Uttarasthāna in einer eigenen Lektion (64) behandelt wird. Zusätzlich gibt es hier jedoch einen kurzen Abschnitt über die jahreszeitliche Beeinflussung der Störfaktoren und über ausgleichende Gegenmaßnahmen gegen diese Beeinflussung.³⁸ Weiters behandelt die SuS durch den Einbezug eines zweiten Systems und die damit einhergehende Berücksichtigung von sowohl Frost als auch Regenanbruch insgesamt ganze sieben Jahreszeiten. Die Be-

³⁵Vgl. hierzu C. Vogel 1971, S. 294, 304. Der Jahresbeginn mit dem Frost ist ansonsten nur aus dem Jyotiṣavedāṅga bekannt, der mit der Regenzeit ist überhaupt nur aus den ayurvedischen Samhitās überliefert.

³⁶Vgl. C. Vogel 1971, S. 286.

³⁷Vgl. hierzu Tabelle 1.2 auf der nächsten Seite.

³⁸Siehe SuS 1.06.011–015.

	Winter	Frost ^a	Frühling	Sommer	Regenanbruch	Regenzeit	Herbst
CaS	2,3ab,4,5	2,[3ab],4,5	2,3ab,4,5	2,3b,4,5	–	2,3b,4,5	2,3ab,4,5
SuS 1	1	1	1	1	1	1	1
SuS 2	2,3b,4,5	[3b,4,5]	2,3ab,4,5	3b,4,5	2,3ab,4,5	2,3b,4,5	3ab,4,5
BhS	2,3b,4	2,3b	2,3b	–	–	2,3ab,5	2,3b,4
AS	1,2,3ab,4	2,[3ab,4]	1,2,3ab,4,5	1,2,3b,4,5	–	1,2,3ab,4,5	1,2,3ab,4,5
AHS	2,3ab,4	2,[3ab,4]	2,3ab,4,5	2,3b,4,5	–	2,3ab,4,5	2,3ab,4,5

Für die Inhalte der Kategorien vgl. die Liste auf der vorherigen Seite.

^a Die Ausführungen zum Frost sind oft kurz geraten, beinhalten aber in den meisten Werken den Hinweis, dass die für den Winter gegebenen Empfehlungen fortgelten. In diesen Fällen sind die Nummern der Kategorien in eckigen Klammern angegeben.

Tabelle 1.2: Inhalte der Jahreszeitenbeschreibungen nach Kategorien

handlung im AS stellt im Wesentlichen eine Synthese der Beschreibungen aus CaS und SuS dar: Zunächst werden die poetischen Naturbeschreibungen in SuS 1.06 aufgegriffen und im Anschluss jeweils durch Adaptionen der pragmatischeren, mehr medizinisch ausgerichteten Ausführungen in CaS 1.06 und SuS 6.64 ergänzt. In der AHS wurden die Naturbeschreibungen wiederum gänzlich weggelassen, der übrige Inhalt und teilweise auch die Wortwahl der Darstellung ähneln aber den Parallelstellen im AS stark.

1.1.2 Die Regenzeiten

Die Besonderheit des indischen Klimas bedingt, dass es neben den vier uns bekannten eine weitere Jahreszeit, die Regenzeit, gibt. Diese fünf wurden in der Folge zu sechs erweitert – meist durch eine Aufteilung des Winters in *hemanta* und *śiśira*.³⁹ In der SuS wird zudem wie erwähnt ein zweites System eingeführt, das statt des Winters die Regenzeit aufteilt und neben der allgemein bekannten Jahreszeit *varṣā* eine neue namens *prāvr̥ṣ* schafft, die sich am treffendsten mit „Regenanbruch“ wiedergeben lässt.

prāvr̥ṣ und der zweite Kalender

Diese zusätzliche Jahres- und Regenzeit wird jedoch nicht nur hier erwähnt, sondern taucht auch in den anderen medizinischen Saṃhitās in verschiedenen Kontexten immer wieder auf. In diesen Werken werden also offenbar zwei Kalendarien parallel verwendet. Diese Auffälligkeit wurde auch schon in früheren Untersuchungen angesprochen, aber während sie zunächst als eine Unterteilung in einen nördlichen und einen südlichen Kalender oder auch in einen zivilen und einen medizinischen

³⁹Zur historischen Genese der Vorstellung von den sechs Jahreszeiten vgl. C. Vogel 1971, S. 284 ff.

Kalender verstanden wurde,⁴⁰ war Francis Zimmermann der Erste, der die beiden Jahreszeitenabfolgen als gleich bedeutsam für die Medizin ansah – unabhängig von der geographischen Region:

[...] The first schema that we looked at was distributive in form, presenting each season equally. [...] The second schema is, on the other hand, transitive in form: it explains the evolution of humors and diseases by the action of distant causes, it justifies the recurrence of symptoms of a particular season in the next one, phenomena in which we see the most clearly the maturational power of time: aggravations and improvements; the phlegm accumulated in winter causes problems in the spring, but should normally ease off in summer, etc.⁴¹

Im Weiteren erklärt Zimmermann, inwiefern das zweite, den Regenanbruch berücksichtigende Schema für bestimmte Bereiche der Medizin bedeutsam ist: Die Jahreszeiten sind nicht nur danach kategorisierbar, ob sie der feuchten bzw. trockenen oder der kalten bzw. warmen Periode des Jahres zugehören, sondern auch nach ihrer Intensität. Der Sommer aufgrund von Hitze und Trockenheit, der Winter aufgrund seiner Kälte und die Regenzeit aufgrund ihrer Feuchtigkeit gelten als die extremen Jahreszeiten, während die übrigen drei gemäß des ersten Schemas als ausgeglichen angesehen werden. Durch die Einführung des Regenanbruchs anstelle des Frosts im zweiten Schema erhält der praktizierende Arzt eine geordnetere Abfolge, die zwischen jeder extremen Jahreszeit eine ausgeglichene vorsieht.⁴² Genau diese Ordnung wiederum korreliert wesentlich besser als das erste System mit gewissen medizinischen Konzepten, allen voran der Theorie von den drei Störfaktoren, die sich, verteilt über die sechs Jahreszeiten, ansammeln, zum Ausbruch kommen und wieder beruhigen. Dennoch wurde hier nicht ein System durch ein anderes ersetzt,

⁴⁰Vgl. hierzu C. Vogel 1971, S. 304 ff. Auch Ḍalhaṇa erwähnt in seinem Kommentar zur im Folgenden besprochenen Stelle SuS 1.06.010 die Interpretation der Zweigleisigkeit hier in der SuS als Bezug auf einen nördlichen und südlichen Kalender: „Andere aber erklären anders: Man soll wissen, dass es in Gegenden südlich des Ganges die Unterteilung der Jahreszeiten mit der Regenzeit beginnend gibt; diese [Unterteilung] ihrerseits wird vom Lehrer Gayadāsa kritisiert.“ (*anye tv anyathā vyākhyānanti – gaṅgāyā dakṣiṇe deśe varṣādyṛtwibhāgo jñātavya iti; ayam api gayadāsācāryeṇa dūṣitaḥ.*) Gayadāsa ist Autor eines weiteren Kommentars zur Suśrutasaṃhitā, der allerdings nur teilweise überliefert ist und nur zum Nidānasthana in gedruckter Form vorliegt. Zur Datierung von Gayadāsa vgl. Meulenbeld 1999a, S. 382 f. Die dort gesammelten Indizien legen Lebensdaten rund um 1000 n.Chr. nahe.

Ein moderner Gelehrter, der sich auf das Konzept eines nördlichen und eines südlichen Kalenders stützt, ist Hemarājaśarman, der von zwei Personen namens Suśruta ausgeht. Dabei schreibt er den nördlichen Kalender, der den Frost enthält, dem älteren der beiden zu und den anderen, südlichen dem jüngeren. Vgl. Meulenbeld 1999a, S. 335. Allerdings ist zu bedenken, dass die beiden Kalendarien kein Alleinstellungsmerkmal der SuS sind, sondern beide auch in den anderen untersuchten Werken auftauchen.

⁴¹Zimmermann 1980, S. 103.

⁴²Vgl. Grafik 4.7 auf S. 257.

sondern sie existieren beide gleichberechtigt in allen klassischen Saṃhitās nebeneinander. Besonders deutlich wird dies in Suśrutas Lektion über die Jahreszeiten (1.06), wo zu Beginn das System mit dem Frost als sechster Jahreszeit Anwendung findet, dann aber plötzlich in 1.06.010 zum zweiten Schema gewechselt wird:

iha tu varṣāsaraddhemantavasantaḡrīṣmaprāvṛṣaḡ ṣaḡṛtavo bhavanti doṣopacayaprakopopaśamanimittam; te tu bhādrapadādyena dvimāsikena vyākhyātāḡ; tadyathā bhādrapadāśvayujau varṣāḡ kārtikamārgaśīrṣau śarat pausamāghau hemantaḡ phālgunacaitrau vasanto vaiśākhaḡjyeṣṡhau grīṣma āṣāḡhaśrāvaṇau prāvṛḡḡ iti.

Hier hingegen sind Regenzeit, Herbst, Winter, Frühling, Sommer und Regenbruch als die sechs Jahreszeiten die Bedingung für Ansammlung, Erzürrnung und ruhiges Verweilen der Störfaktoren. Diese nun sind mit Zwei-Monatseinheiten, beginnend mit Bhādrapada, erklärt, nämlich: Die Regenzeit [umfasst] Bhādrapada und Āśvayuja, der Herbst Kārtika und Mārgaśīrṣa, der Winter Pauṣa und Māgha, der Frühling Phālguna und Caitra, der Sommer Vaiśākha und Jyeṣṡha, der Regenbruch Āṣāḡha und Śrāvaṇa.

Zuvor wurde die Einteilung des Jahres und größerer Zeiteinheiten besprochen, wobei auch schon Monatsnamen genannt wurden, allerdings andere, altertümlichere.⁴³ Im Anschluss wird die jahreszeitliche Ansammlung und Erzürrnung sowie Behandlung der drei Störfaktoren thematisiert. Die entscheidende Frage ist jedoch, was das „Hier“ (*iha*) am Anfang der zitierten Passage bedeutet. Glücklicherweise thematisiert der Kommentator Ḍalhana diese Frage, wenn auch etwas widersprüchlich:

*saṃśodhanāśrayam darśanam darśayann āha – ihetyādi. ihāsminn adhyāye, tuśabdaḡ punararthaḡ.*⁴⁴

Um die Sichtweise, die auf der Reinigung basiert, zu zeigen, sagt er: ‚*iha* usw.‘: *iha* bedeutet ‚in dieser Lektion‘, das Wort *tu* ‚wiederum‘.

Mit dem ersten Satz kennzeichnet er, dass hier in der Folge auf eine bestimmte Sichtweise eingegangen wird; der zweite hingegen fungiert tatsächlich als eine Erklärung von *iha*, die jedoch zunächst irritierend ist, da bereits zuvor in der selben Lektion das andere Jahreszeitenschema Anwendung fand. Direkt im Anschluss jedoch, auf die Frage, warum Suśruta nun die Aufzählung der Jahreszeiten, die mit der Regenzeit beginnt (und als Letzte den Regenbruch beinhaltet), verwendet (obwohl er zuvor

⁴³Vgl. SuS 1.06.006. Diese tauchen erstmals in der spätvedischen Periode im Yajurveda auf. Dabei konstituieren Tapas (= Māgha) und Tapasya (= Phālguna) den Frost, Madhu (= Caitya) und Mādhava (= Vaiśākha) den Frühling, Śuci (= Jyeṣṡha) und Śukra (= Āṣāḡha) den Sommer, Nabhas (= Śrāvaṇa) und Nabhasya (= Bhādrapada) die Regenzeit, Iṣa (= Āśvayuja) und Ūrja (= Kāstika) den Herbst und Sahas (= Mārgaśīra) und Sahasya (= Pauṣa) den Winter. Vgl. C. Vogel 1971, S. 290 und 314. Im Allgemeinen sind im Āyurveda die in SuS 1.06.010 genannten, moderneren Entsprechungen gebräuchlicher.

⁴⁴Ḍ ad SuS 1.06.010.

die Liste, in welcher der Frost den Anfang gemacht hat und in der der Regenanbruch fehlt, verwendet hat), erklärt er: „wegen der Besänftigung der Störfaktoren etc.“. Da die Veränderung der Aufzählung den Ersatz des Frosts durch den Regenanbruch impliziert, können wir diese Aussage und das Folgende auch als eine Antwort auf die vorherige Frage verstehen. Im Folgenden erklärt Ḍalhaṇa, dass in Kontexten, in denen die Entwicklung von Krankheiten aus den Störfaktoren behandelt wird, das hier in der Lektion neu eingeführte System das passende ist, während in Themenblöcken, die sich mit dem Einfluss der Geschmäcker auf die Störfaktoren und mit der Körperkraft beschäftigen, das andere System relevant ist, und belegt dies mit weiteren Stellen:

[...] *asminn adhyāye punaḥ kimarthaṃ varṣādaya ṛtava ity āha – doṣopacayādyartham. nanu, idaṃ darśanaṃ vyādhīhetuvātādīsaṃcayādyarthatvāt prakṛtāntuṃ yujyate. naivam, tatra vātādīhetūnāṃ rasānāṃ niṣpattes tad eva darśanaṃ prakṛtāntuṃ, athavā ‘hemante śísire caiva vasante cāpi mokṣayet [tryahād ...]’ – (sū. a. 5) ityādiśloke śísirādīnāṃ ādau nirdiṣṭatvāt. [...] saṃcayāt prakopo balavān, tasya cikitsitaṃ saṃśodhanaṃ ity atra varṣādayo ṛtava uktāḥ, tathā carake ‘pi rogabhiṣagjitīye vimāne saṃśodhanaṃ adhikṛtya varṣādayo ‘bhihitāḥ. yady api doṣasaṃcayādinimittāṃ varṣādayaḥ kathitāḥ, tathāpi saṃcayādiṣu saṃśodhanaṃ kāryam ity asya prādhānyam; śísirādayas tu rasaṃ balaṃ cādihikṛtyoktāḥ, varṣādayas tu saṃśodhanaṃ adhikṛtya saṃcayādyartham iti tātparyārthah. [...]*⁴⁵

Warum wiederum nennt er in dieser Lektion die Jahreszeiten, beginnend mit der Regenzeit? Wegen der Ansammlung usw. der Störfaktoren.

Ist es, da [die Jahreszeiten] die Ansammlung usw. von Wind usw.,⁴⁶ welche die Ursache für Krankheiten sind, zum Zweck haben, nicht angebracht, diese Ansicht hier [in der vorliegenden Lektion] voranzustellen? So ist es nicht. Dort wird eben jene [andere] Ansicht wegen des Auftretens der Geschmäcker, die Ursache des Windes usw. sind, vorangestellt, oder [auch] weil in dem Śloka – „Im Winter, ebenso auch im Frost und auch im Frühling soll man [den Verband nach drei Tagen] lösen, ...“ – zu Beginn der Frost usw. aufgezeigt worden sind.⁴⁷

Aufgrund von Ansammlung kommt es zu starker Erzünnung; für diese ist Reinigung die Heilung – in Bezug hierauf sind die Jahreszeiten beginnend mit der Regenzeit genannt worden; ebenso sind auch bei Caraka in der Lektion über die Heilmittel, wenn die Reinigung das Thema ist,⁴⁸ [die Jahreszeiten] beginnend mit der Regenzeit genannt worden. Wenn auch [die Jahreszeiten] als Bedingung

⁴⁵Ḍ ad SuS 1.06.010.

⁴⁶D.h. aufgrund der Bedeutung der Ansammlung, Erzünnung/Lösung und Besänftigung von Wind, Galle und Schleim.

⁴⁷Mit dem Zitat aus Lektion 5 (SuS 1.05.040) stellt Ḍalhaṇa klar, dass auch in der vorangehenden Lektion das *śísira*-System galt und dieses daher den Vorrang hat, bis eben jetzt die Einführung des *prāvṛṣ*-Systems notwendig wird.

⁴⁸Vgl. hierzu CaS 3.08.125 (8.93 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6.),

Stelle	Thematik
CaS 1.06.004–006, 017–021	Lektion über die Jahreszeiten.
CaS 1.22.024	Fasten im Frost gegen bestimmte Krankheiten.
CaS 1.27.205	Regenwasser ist im Frost leichter als im Winter und hilft gegen Schleim und Galle.
(CaS 6.16.109	Reifung eines Heilmittels im Frost/zu kalter Zeit.) ^a
CaS 7.01.010	Sammeln von Heilmitteln gemäß den Jahreszeiten.
CaS 7.10.009	Sammeln von Milchsafte von Bäumen als Brechmittel im Frost.
SuS 1.05.040	Entfernen von Verbänden gemäß den Jahreszeiten.
SuS 1.06.006, 007, 025	Lektion über die Jahreszeiten.
SuS 1.45.081	Sauermilch (<i>dadhi</i>) ist im Winter, im Frost und in der Regenzeit gesund.
SuS 6.64.031	Lektion über das Verhalten in den Jahreszeiten.
BhS 1.07.008	Empfohlene Häufigkeit von Sex in den einzelnen Jahreszeiten.
BhS 1.14.017	Präventive Heilmittel/Getränke in den einzelnen Jahreszeiten.
(BhS 1.18.020	Vergiftungssymptome durch Bart-Rasierklingen im Sommer und in der kalten Zeit.)
BhS 3.06.019	Lektion über die Jahreszeiten.
AS 1.04.004, 006, 019, 022	Lektion über die Jahreszeiten.
AS 1.09.052	Empfohlene Häufigkeit von Sex in den einzelnen Jahreszeiten.
AS 1.09.082	Diäteneupfehlungen für Jahreszeiten mit ungewöhnlichen Eigenschaften.
AS 1.21.008	Beziehung zwischen Jahreszeiten und Störfaktoren.
AS 1.24.011	Fasten im Frost.
AS 3.01.015	Substanzen und Zeiten, die den Schleim erzürnen (Frost, Frühling).
AS 5.02.050	Sammeln von Milchsafte von Bäumen als Brechmittel im Frost.
AS 5.08.004	Wurzeln sind im Sommer oder Frost zu sammeln.
AHS 1.03.001–002, 017–018	Lektion über die Jahreszeiten.
AHS 1.12.025	Definition von Erzürnung – Erzürnung von Schleim im Frost.
AHS 1.14.011	Fasten im Frost.
AHS 5.02.045	Sammeln von Milchsafte von Bäumen als Brechmittel im Frost.

^a In manchen Fällen bezeichnet *śísira* ganz allgemein die kalte Zeit und nicht eine festgelegte Jahreszeit. Belegstellen, bei denen dieses Verständnis das wahrscheinlichere ist, wurden in der Aufzählung in Klammern angeführt.

Tabelle 1.3: *śísira* in CaS, SuS, BhS, AS und AHS

für die Ansammlung usw. der Störfaktoren beginnend mit der Regenzeit genannt worden sind, ist dennoch die Hauptsache [dieses Abschnitts], dass bei [Auftreten von] Ansammlung usw. die Reinigung zu vollziehen ist.

Auf der einen Seite sind [die Jahreszeiten] beginnend mit dem Frost genannt worden, wenn Geschmack und Kraft das Thema sind, und auf der anderen Seite beginnend mit der Regenzeit, wenn die Reinigung das Thema ist, wegen Ansammlung usw. Dies ist die Bedeutung der Intention [des Verfassers].

Während das von Dalhaṇa vorgeschlagene Verständnis in sich stimmig wirkt und offensichtlich auch von Zimmermann übernommen wird, bleibt die Frage, wie sehr man darauf vertrauen darf, dass er den Grundtext – nahezu ein Jahrtausend nach dessen Entstehung – richtig interpretiert. Zwar erwähnen die Jahreszeiten-Lektionen der anderen Werke das *prāvṛṣ*-System nicht explizit, doch finden sich in allen fünf untersuchten Werken verstreute Erwähnungen sowohl von *śísira* als auch von *prāvṛṣ*,

wo ebenfalls unter Berücksichtigung von *prāvṛṣ* anstelle von *śísira* die für Reinigungstherapien geeigneten Jahreszeiten genannt werden.

Stelle	Thematik
CaS 1.05.057	Nasenmittel (<i>nasyakarma</i>) für die ausgeglichenen Jahreszeiten.
CaS 1.13.018	Behandlung mit Öl im Regenanbruch.
CaS 3.08.125–128 ^a	Reinigungstherapie.
CaS 6.01.2.008–009	Lagerung von Heilmitteln im Regenanbruch.
SuS 1.36.005	Sammeln von Heilmitteln.
SuS 1.45.008	Im Regenanbruch geeignetes Trinkwasser.
SuS 4.24.105	Vermeiden von Wasser im Regenanbruch.
SuS 4.24.108	Öl-Behandlungen in den ausgeglichenen Jahreszeiten.
SuS 4.37.051	Regeln für die Anwendung ölgiger Einläufe.
SuS 6.64.054	Lektion über die Ernährung und das Verhalten in den Jahreszeiten.
BhS 1.08.012	Ölige Einläufe, die in den ausgeglichenen Jahreszeiten anzuwenden sind.
BhS 1.25.013	Anwendung von Einläufen und anderem im Regenanbruch. ^b
AS 1.23.008	Beschreibung der Jahreszeiten bezüglich der Anwendung von medizinischen Behandlungen: ausgeglichene Jahreszeiten geeignet für Behandlungen.
AS 1.23.030	Ausgeglichene Jahreszeiten geeignet für die Beseitigung der Störfaktoren.
AS 1.25.013	Öl-Behandlung im Regenanbruch, Butterschmalz-Anwendung in der Regenzeit, ...
AS 6.49.037	Zubereitung eines Rasāyana-Mittels, das während des Regenanbruchs in Asche vergraben wird. ^c
AHS 1.13.033–035 (Variante)	Behandlung der Störfaktoren gemäß den Jahreszeiten.
AHS 1.16.012	Öl-Behandlung im Regenanbruch, Butterschmalz-Anwendung in der Regenzeit, ...

^a 8.93–94 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6.

^b Die 25. Lektion im Sūtrasthāna der Bhelasamhitā ist vorwiegend dem Thema gewidmet, welche Zeiten und Umstände für Reinigungstherapien günstig sind. BhS 1.25.013–021 widmet sich der Bedeutung der Jahreszeiten für diese Therapien.

^c Vgl. zu den Rasāyanas Fußnote 311 auf S. 83.

Tabelle 1.4: *prāvṛṣ* in CaS, SuS, BhS, AS und AHS

womit beide Schemata impliziert sind. Sortiert nach den einzelnen Werken ergeben sich hier für den Frost die in Tabelle 1.3 auf der vorherigen Seite festgehaltenen Belegstellen. Für die Erwähnung des Regenanbruchs hingegen sieht das Ergebnis aus, wie in Tabelle 1.4 dargestellt.

Im Falle von *prāvṛṣ* sind die Ergebnisse sehr eindeutig: Nahezu jede Belegstelle beschäftigt sich mit Reinigungstherapien⁴⁹, insbesondere mit solchen, bei denen Öl eine Rolle spielt. Das liegt daran, dass diese in ausgeglichenen Jahreszeiten anzuwenden sind, welche, wie bereits erwähnt, gemäß dem jüngeren System Regenanbruch, Herbst und Frühling sind. Bei *śiśira* ist das Bild hingegen nicht ganz so klar, da das Wort in unterschiedlichen Kontexten auftaucht. Insgesamt kann man diese in drei Kategorien zusammenfassen:

1. Kontexte, in denen es um Diät und Verhaltensempfehlungen geht.
2. Beschreibungen des Sammelns von Heilmitteln gemäß der Jahreszeiten.
3. Erwähnungen des Zusammenspiels von Zeiten und Substanzen, welche die Störfaktoren erzürnen.

Im Wesentlichen bestätigt dies jedoch ganz klar Ḍalhaṇas Ausführungen und Zimmermanns Interpretationen. Die Störfaktoren fungieren als Angelpunkt zwischen den zwei Bereichen, für die jeweils ein spezifisches Jahreszeitenmodell angewandt wird:

⁴⁹Vgl. zu Reinigungstherapien Fußnote 310 auf S. 237.

Alles, was mit der Erzürnung von Galle, Wind und Schleim zu tun hat, bedingt den Bezug auf das traditionelle *śiśira*-System. Überall dort, wo es um Erkrankungen geht, die durch die aus dem Gleichgewicht geratenen Störfaktoren verursacht wurden, wird hingegen auf das neuere *prāvr̥ṣ*-System Bezug genommen, um ihre Behandlung zum richtigen Zeitpunkt sicherzustellen.⁵⁰

Die Jahreszeit *prāvr̥ṣ*

Wie im vorigen Abschnitt geklärt, handelt es sich bei dieser Jahreszeit um ein Konzept, das nur bei der Anwendung eines bestimmten Kalenders zum Tragen kommt. Infolge dessen sind auch die Erwähnungen derselben zahlenmäßig begrenzt und zudem auf gewisse Kontexte eingeschränkt. Ähnlich wie auch beim Frost haben wir es also hier eher mit einem systembedingten Konzept zu tun als mit einer tatsächlich phänomenologisch und meteorologisch spezifizierbaren Jahreszeit. Bis auf gewisse Besonderheiten gelten hier also wohl auch die Angaben, die für die eigentliche Regenzeit (*varṣā*) gemacht werden. Dennoch hat die CaS eine Definition parat, welche sie von der Regenzeit abgrenzt:

[...] *prāvr̥ṣ itī prathamah pravr̥ṣtakālah, tasyānubandho varṣāh.*[...] ⁵¹

Der Regenanbruch ist die Zeit, in der es zu regnen beginnt; die Regenzeit ist deren Folge.

Das Wort stellt eine Ableitung aus dem Verb *pra-√vr̥ṣ* dar, welches „zu regnen beginnen“ bedeutet. Insofern liegt als Übersetzung „Regenanbruch“ oder „Anbruch der Regenzeit“ nahe. Es handelt sich also um die erste Phase des Monsuns, in der sich gewöhnlich die stärksten Regenfälle ereignen. Dennoch gilt die Jahreszeit als ausgeglichen – vielleicht weil die Atmosphäre nun bereits durch den Niederschlag abgekühlt ist und somit das im Sommer dominante Extrem Hitze nicht mehr so stark zur Geltung kommt, während die Erde noch nicht ganz so von der Feuchtigkeit durchdrungen ist, wie dies in der zweiten Hälfte der Regenzeit der Fall ist, auch wenn dann die niedergehenden Wassermengen bereits abnehmen. Vor allem ist diese Einteilung aber wohl dem Systemzwang geschuldet, der zwischen jeder extremen Jahreszeit eine gemäßigtere vorsieht.

Die einzige ausführlichere Beschreibung der Jahreszeit liefert die SuS:⁵²

⁵⁰Vgl. Grafik 4.5 auf S. 256.

⁵¹CaS 3.08.125 (8.125 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6.). Der Abschnitt untersucht den Faktor Zeit in Hinblick auf die Anwendung von Reinigungstherapien und nennt deshalb die extremen und die ausgeglichenen Jahreszeiten. Im Anschluss wird dargelegt, warum sich nur die Letzteren für die Anwendung solcher Therapien eignen.

⁵²In der Lektion über die Jahreszeiten, SuS 1.06.031–032.

*prāvṛṣy ambaram ānaddhaṃ paścimānilakarṣitaiḥ,
ambudair vidyududdyotaprasrutais tumulasvanaiḥ. (31)*

*komalaśyāmaśaṣpāḍhyā śakraḡopojjvalā mahī,
kadambanīpaḡaḡajasarjaketakibhūṣitā. (32)*

Während des Regenanbruchs ist der Himmel bedeckt mit vom Westwind herbeigeführten Wolken, die sich unter dem Gleißern der Blitze verströmen und dröhnend donnern. Die Erde ist reich an zartem, grünem frischen Gras, Samtmilben⁵³ leuchten auf ihr auf, Kadamba-⁵⁴, Nīpa-⁵⁵, Kurchi-⁵⁶ und Sarja-Bäume⁵⁷ sowie Schraubenpalmen⁵⁸ sind ihr Schmuck.

Viel mehr ist in den verbliebenen Stellen der fünf behandelten Werke nicht zu erfahren. Die meisten besprechen, wie bereits erwähnt, die Anwendung der Reinigungstherapien und gehen auf die Jahreszeit selbst nicht ein. Immerhin eine Stelle legt nahe, dass die Gewässer bereits zu Beginn der Regenzeit als verunreinigt betrachtet wurden: In einer Lektion über Abwehr zukünftiger Krankheiten empfiehlt Suśruta, während des Regenanbruchs statt Wasser Saft (*rasa*) zu trinken.⁵⁹

⁵³Hier *śakraḡopa*, häufiger *indragopa*. S. Lienhard über diese: „While the earliest passages containing this expression are to be found in the *Bṛhadāraṇyaka-Upaniṣad* and the Buddhist Canon in the Pāli recension, the same term has, ever since the *Rāmāyaṇa*, most frequently been used in poetical texts, where *indragopa*, and the associations connected with it, have developed into a favourite literary motif forming part of the imagery to be chosen by the poet when describing the rainy season or, more particularly, its beginning. *indragopa*, in this connexion, denotes a tiny velvety animal which, appearing in large numbers at the beginning of the monsoon, becomes an intensely red colour, and, on account of its colour, is often compared to red silk, laquer, the glow of fire, a ruby or, perhaps most frequently, to blood“ (vgl. Lienhard 1978, S. 178).

Nach der Besprechung einiger Stellen kommt Lienhard zum Schluss, dass es sich um eine Milbenart (*Trombididae*) handeln könnte. In Frage kommt die leuchtend rote, in Indien heimische Große Samtmilbe (*Trombidium grandissimum* Koch, 1867).

Mira Roy erwähnt, dass diese Insekten zur Farb-Herstellung verwendet wurden (vgl. Roy 1978, S. 87, 90 ff.). Das könnte zur häufig zu findenden Identifikation als die – in Mittel- und Südamerika beheimatete – Cochenille (*Dactylopius coccus* Costa, 1835) geführt haben, die jedoch erst um 1800 in Südasien eingeführt wurde.

⁵⁴Ein Baum mit orangen, duftenden Blüten und hellem Holz (wiss.: *Neolamarckia cadamba* (Roxb.) Bosser).

⁵⁵Laut Wörterbüchern ein Synonym für *kadamba* oder Bezeichnung eines ähnlichen Baumes.

⁵⁶Laut DMP 2, S. 347 handelt es sich bei *kuṡaja* um den Baum *Holarrhena antidysenterica* (Roxb. ex Flem.) Wall. Diese Bezeichnung ist laut theplantlist.org ein nicht mehr gültiges Synonym für *Holarrhena pubescens* Wall. ex G. Don.

⁵⁷*Vateria indica* L.

⁵⁸Eine Schraubenpalmen-Art (wiss.: *Pandanus*), womöglich *Pandanus odorifer* (Forssk.) Kuntze. Für weitere Identifizierungsversuche vgl. Roṣu 2000, S. 61.

⁵⁹Siehe SuS 4.24.105. In SuS 1.45.008 wird hingegen Wasserlochwasser für diese Jahreszeit empfohlen. Warum genau dieses Gewässer besser vor Verunreinigungen geschützt sein soll als andere, bleibt unerklärt (vgl. zum Wasserloch Kapitel 1.2.4 auf S. 81).

Weitere Informationen, die weniger die Jahreszeit selbst, sondern vor allem das empfohlene Verhalten während ihr betreffen, liefert erwartungsgemäß die Lektion über die gesunde Lebensführung gemäß der Jahreszeiten in der SuS:⁶⁰

tāpātyaye hitā nityaṃ rasā ye guravas trayāḥ. (46)

*payo māṃsarasāḥ koṣṇās tailāni ca ghṛtāni ca,
br̥ṃhaṇaṃ cāpi yat kiñcid abhiṣyandi tathaiva ca.* (47)

*nidāghopacitaṃ caiva prakupyantaṃ samāraṇam,
nihanyād anilaghna vidhinā vidhikovidāḥ.* (48)

Gegen Ende des Sommers⁶¹ sind stets die Geschmäcker günstig, welche die drei schweren⁶² sind, [ebenso] Milch, lauwarmer Fleischbrühen sowie Öle und Butterschmalze, und genauso, was auch immer nahrhaft wie auch sekretionsfördernd ist.

Den im Sommer angesammelten, sich erzürnenden Wind möge der Rezeptkundige ferner durch ein windbeseitigendes Rezept überwinden.

*nadījalaṃ rūkṣam uṣṇam udamanthaṃ tathātāpam,
vyāyāmaṃ ca divāsvapnaṃ vyavāyaṃ cātra varjayet.* (49)

navānnarūkṣaśītāmbusaktūṃś cāpi vivarjayet,

Trockenes Flusswasser⁶³, Warmes, ein Wasserrührgetränk, ebenso Sonnenhitze und körperliche Übungen, Tagschlaf und Sex möge man nun meiden. Auch frische Speisen, Trockenes, kaltes Wasser und Grützen möge man vermeiden.

⁶⁰SuS 6.64.046cd–055ab.

⁶¹Womöglich handelt es sich bei *tāpātyaya* um ein Synonym von *prāvṛṣ*.

⁶²Ḍalhana erklärt: *guravas trayo rasā madhurāmlalavaṇāḥ*. (Die drei schweren Geschmäcker sind süß, sauer und salzig.) SuS 1.42.007 bestätigt das, allerdings nur als Zitat: *kecid āhuḥ: agnīṣomīyatvāj jagato rasā dvividhāḥ: saumyā āgneyās ca; madhuratiktakaṣāyāḥ saumyāḥ, kaṭvamlalavaṇā āgneyāḥ; tatra madhurāmlalavaṇāḥ snigdḥā guravaś ca, kaṭutiktakaṣāyā rūkṣā laghavaś ca, saumyāḥ śītā āgneyās coṣṇāḥ*. (Manche sagen: Aufgrund der Feurig-Wässrig*keit der Welt sind die Geschmäcker zweiartig: wässrig* und feurig. Süß, bitter und zusammenziehend sind wässrig*, scharf, sauer und salzig feurig. Hierbei sind süß, sauer und salzig ölig und schwer; scharf, bitter und zusammenziehend trocken und leicht; die wässrigen* [Geschmäcker] sind kalt und die feurigen warm. – (Zur Übersetzung von *saumya* als wässrig* vgl. Fußnote 417 auf S. 175.))

Laut CaS gibt es hingegen nur einen tatsächlich schweren Geschmack, nämlich süß; salzig wird als nicht sehr schwer (*nātyarthaṃ guruh*) bezeichnet, die übrigen Geschmäcker als leicht (Vgl. CaS 1.26.043).

Offenbar kursierten hierzu also unterschiedliche Theorien.

⁶³Zu den Typen von Flusswasser vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 90 ff. und die Tabelle 1.10 auf S. 92; zur Verbindung des Wortes *rūkṣa* mit Wasser siehe Kapitel 3.1.1 auf S. 193. Dass *rūkṣa* hier als Adjektiv zu *nadījala* zu sehen ist und nicht als eigenständiger Punkt in der Liste (Trockenes), liegt nahe, weil das Wort im Folgevers gleich nochmal erscheint. Allerdings könnte es sich auch dort um ein Adjektiv – in dem Fall zu „kaltes Wasser“ – handeln. Alle drei Interpretationen („Flusswasser, Trockenes, ... trockenes, kaltes Wasser“/„trockenes Flusswasser, ... trockenes, kaltes Wasser“/„trockenes Flusswasser, ... Trockenes, kaltes Wasser“) sind inhaltlich denkbar, da Trockenes generell den Störfaktor Wind zusätzlich fördert, welcher in der Regenzeit dominiert.

yavaṣaṣṭikagodhūmāñ śālīmś cāpy anavāms tathā. (50)

*harmyamadhye nivāte ca bhajec chayyāṃ mṛdūttarām,
saviṣaprāṇivīṇmūtralālādiṣṭhīvanādibhiḥ. (51)*

samāplutaṃ tadā toyam āntarīkṣaṃ viṣopamam,

vāyunā viśaduṣṭena prāvṛṣeṇyena dūṣitam. (52)

tad dhi sarvopayogeṣu tasmin kāle vivarjayet,

Gerste, Sechzigtagereis und Weizen, ebenso alten Reis möge man genießen,⁶⁴ und im windfreien Inneren des Palastes ein weiches, erhöhtes Lager.

Das dann durch Kot, Urin, Speichel usw., Spucke und Ähnliches von giftigen Lebewesen gesättigte Regenwasser ist wie Gift [und] durch den mit Gift kontaminierten Wind des Regenanbruchs [zusätzlich] beeinträchtigt. Dieses [Wasser] soll man natürlich zu dieser Zeit bei allen Anwendungen auf jeden Fall vermeiden.

ariṣṭāsavamaireyān sopadaṃsāṃs tu yuktitaḥ. (53)

pibet prāvṛṣi jīrṇāṃs tu rātrau tān api varjayet,

nirūhair bastibhiś cānyais tathānyair mārutāpahaiḥ. (54)

kupitaṃ śamayed vāyuṃ vārṣikaṃ cācared vidhim,

Ariṣṭa, Likör⁶⁵ und Maireya⁶⁶ mit einer Beilage hingegen soll man auf vernünftige Weise zum Regenanbruch trinken; in der Nacht soll man aber alte solche auch meiden. Durch „Herauszieher“ und andere Einläufe, ebenso durch andere

⁶⁴Syntaktisch wäre es auch denkbar, diesen Halbvers mit dem vorigen Absatz mitzulesen, wodurch die genannten Substanzen nicht empfohlen, sondern zu meiden wären. Allerdings empfiehlt CaS 1.06.038 für die Regenzeit alte Gerste, alten Weizen und alten Reis, um das Verdauungsfeuer zu schützen. Auch BhS, AS und AHS empfehlen diese oder ähnliche Substanzen zur Regenzeit eindeutig (vgl. BhS 3.06.005, AS 1.04.044 und AHS 1.03.045). Daher und weil es naheliegt, in einer feuchten Jahreszeit trockene Substanzen zu empfehlen, ist es sinnvoll, diese Zeile mit dem Folgenden zusammenzulesen.

⁶⁵Laut Aalto 1963, S. 21 handelt es sich bei *āsava* um ein Getränk aus Zuckerrohrsaft, Honig und dem Indischen Holzapfel (*kapittha*, *Limonia acidissima* L.). Vgl. DMP 5, S. 113 (Seite fehlt im vorliegenden Band, Informationen laut Inhaltsverzeichnis und Index). Meulenbeld nennt neben dieser noch weitere Identifikationen (vgl. SNP S. 536).

⁶⁶Om Prakash bezeichnet Maireya als „[a] spiced liquor [...] prepared with *Guḍa* or sugar“, welcher ab Pāṇini belegt ist und in frühen buddhistischen und jainistischen Texten als populär dargestellt wird (vgl. Om Prakash 1987, S. 109, 149, 438). Auf Seite 175 verweist er außerdem auf eine Beschreibung aus dem Arthaśāstra (Kaut. II. 25.22.), laut welcher Maireya eine Abkochung aus der Rinde der Pflanze *meṣaśṛṅgī* („Widderhorn“, *Gymnema sylvestre* (Retz.) R.Br. ex Sm., vgl. DMP 7, S. 265 ff.), aus Rohrzuckerklumpen (*guḍa*) und einem Pulver aus Langpfeffer (*pippalī*, *Piper longum* L.) und schwarzem Pfeffer (*marica*, *Piper nigrum* L.) oder aus *triphala* (vgl. hierzu Fußnote 196 auf S. 218) ist. Vgl. zu Maireya auch Meulenbeld 1974, S. 491 f. Laut Aalto und Achaya ist Maireya ein destillierter Alkohol, der gewürzt und gesüßt wird (vgl. Aalto 1963, S. 22 und K. Achaya 1991, S. 126). Aalto erwähnt weiters einen Kommentar zur SuS, der Maireya als eine Mischung aus Surā und Āsava bezeichnet, ohne aber die Stelle oder den Autor des Kommentars zu nennen. Vermutlich meint er Ḍalhaṇas Erklärung zu SuS 1.19.018: *maireyaṃ surāsavayor ekasmīn bhājane saṃdhānam*. (Maireya ist die Mischung von Surā und Āsava in einem Gefäß.)

windbeseitigende [Mittel] möge man den erzürnten Wind besänftigen und [auch] zur Regenzeit gehörige Vorschriften⁶⁷ anwenden.

Hier erfährt man wenig über die klimatischen Eigenheiten der Zeit. Lediglich Flusswasser sowie Regenwasser – und mit ihm eigentlich alle Gewässer, die es aufnehmen – werden als für die menschliche Nutzung sehr ungeeignet charakterisiert. Womöglich sind also Wasserlöcher als davon schwächer beeinflusst anzusehen.⁶⁸

Die Jahreszeit *varṣā*

Auch in Bezug auf die eigentliche Regenzeit (*varṣā*⁶⁹) sind die Beschreibungen in den Jahreszeiten-Lektionen die Hauptquelle – da *varṣā* aber in allen fünf Werken beschrieben wird, könnten hier die Informationen grundsätzlich reichhaltiger sein. Allerdings halten sich CaS, BhS und AHS mit Naturbeschreibungen ziemlich zurück und beschäftigen sich vornehmlich mit den diätetischen und medizinischen Konsequenzen. Deshalb verbleiben vor allem die Lektionen in SuS und AS als Quellen, welche hier beide zitiert werden sollen:

*tatra varṣāsu nadyo ’mbhaśchannokhātataṭadrumāḥ*⁷⁰,
vāpyaḥ protphullakumudanīlotpalavirājitāḥ. (33)

bhūr avyaktasthalaśvabhṛā bahuśasyopaśobhitā,
*nātigarjatsravanmeghaniruddhārkagrahaṃ nabhaḥ. (34)*⁷¹

Dabei sind in der Regenzeit die Flüsse voll Wasser und haben entwurzelte Bäume am Ufer. Stufenbrunnen leuchten von voll erblühten weißen und blauen Seerosen.

Die Erde hat ihre Löcher im Boden verhüllt, geschmückt durch reichlich Feldfrüchte. Am Himmel sind Sonne und Planeten durch Wolken verdeckt, die [allerdings] nicht mehr so viel donnern und regnen [wie während des Regenanbruchs].

Und die etwas längere, teilweise ähnlich lautende Stelle im AS:⁷²

⁶⁷Im Gegensatz zu SuS 6.64.048, wo windbeseitigende Rezepte und Vorschriften aus dem gesamten Werk angesprochen sein könnten, bezeichnet *vidhi* hier die Vorschriften, die für die Regenzeit in SuS 6.64.006–013 gegeben wurden.

⁶⁸Vgl. Fußnote 59 auf S. 38.

⁶⁹In der Regel bezeichnet der Plural von *varṣa* (Regen, Jahr) in der femininen Form die Jahreszeit, in welcher der meiste Regen fällt.

⁷⁰In der verwendeten Ausgabe steht ...*channokhāta*... – wohl ein Druckfehler; *Ḍalhaṇa* liest ...*channokhāta*...

⁷¹SuS 1.06.033–034.

⁷²AS 1.04.038cd–042ab.

varṣāsu vāruṇo vāyuh sarvasasyasamudgamah. (38)

*bhinnendranīlanīlabhravṛndamandāvilam nabhaḥ,
dīrghikā navavāryaughamagnasopānapaṅktayah.* (39)

*vāridhārā bhṛśāghātavikāsitasaroruhāḥ,
saritaḥ sāgarākārā bhūr avyaktajalasthalā.* (40)

*mandrastanitajīmūtaśikhidarduranādītā,
indragopadhanuḥkhaṇḍavidyududdyotadīpitā.* (41)

paritaḥ śyāmalatrṇā silindhrakuṭajojjvalā,

In der Regenzeit lässt der Westwind alle Feldfrüchte wachsen, mit Massen geborstener, saphirblauer Wolken,⁷³ trüb und bedeckt ist der Himmel. An den Langteichen⁷⁴ sind die Stufenreihen in der Flut frischen Wassers versunken. Die Regengüsse lassen durch ihren starken Niederschlag die Lotus aufblühen, die Flüsse haben die Form von Meeren, das Land, auf dem Gewässer und Erdboden ununterscheidbar sind, auf dem tief donnernde Wolken, Pfauen und Frösche ertönen, ist erleuchtet durch das Funkeln von Samtmilben⁷⁵, Regenbögen⁷⁶ und Blitzen, überall gibt es auf ihm dunkles Gras und flammen Silindhra⁷⁷ und Kurchi-Bäume auf.

Im Folgenden behandelt der AS, wie auch die Parallel-Lektionen, den Einfluss dieser Jahreszeit auf die Menschen und gibt Ernährungs- und Verhaltensempfehlungen. Grundsätzlich gilt der Körper nun als von der vorangehenden Hitze geschwächt und zusätzlich setzen ihm Wind und Regen zu. Leichte und, als Kontrast zur allgemeinen Feuchtigkeit, trockene Nahrung ist deshalb angebracht. Wasser ist eher zu meiden, da es nun durch die Natureinflüsse oft stark verunreinigt ist,⁷⁸ ebenso alle körperliche Anstrengung. Diesbezüglich sind sich alle fünf hier betrachteten Werke einig. Auffällig ist jedoch, dass hier im AS, entgegen der allgemeinen Linie, in einer extremen Jahreszeit Reinigungstherapien nahegelegt werden, die ansonsten nur in den ausgeglichenen Jahreszeiten durchzuführen sind.⁷⁹ In den vier anderen Werken werden

⁷³Oder: mit Massen von Wolken, blau wie gebrochener Saphir.

⁷⁴Es handelt sich hierbei wohl um ein längliches, stehendes Gewässer. Das geht u.a. aus einer Beschreibung Cakrapāṇidattas des Gewässertypus *vāpī* hervor. Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 78.

⁷⁵Vgl. Fußnote 53 auf S. 38.

⁷⁶Indu liest *dhanuḥkhaṇḍa* zusammen (wörtl. Teil eines Bogens) und beschreibt es als *aindra* (... *dhanuḥkhaṇḍena caindreṇa* ...). Während *dhanuḥkhaṇḍa* eher schlecht belegt ist, kennen die Wörterbücher *indrathanus* als Regenbogen. Eine andere Möglichkeit wäre, *dhanus* allein als Regenbogen zu verstehen und *khaṇḍa* mit *vidyut* zusammenzulesen und als gebrochene (oder zackige) Blitze zu verstehen.

⁷⁷Unbekannte Pflanze. *silindhra* sind gemäß MW Pilze; lexikalisch ist laut MW auch „the plantain tree“, „a kind of jasmine“ sowie „a kind of tree“ belegt.

⁷⁸Insbesondere Flusswasser in der Regenzeit hat einen schlechten Ruf. Vgl. hierzu auch CaS 1.25.039, wo jeweils die schlechteste Art innerhalb von Gruppen von Substanzen genannt und unter anderem Regenzeit-Flusswasser als das ungünstigste Wasser bezeichnet wird. Für Trinkwasser-Empfehlungen gemäß der Jahreszeiten siehe Kapitel 3.1.2 auf S. 209.

⁷⁹Vgl. AS 1.04.042cd–043.

Reinigungstherapien in den Regenzeit-Beschreibungen gar nicht erwähnt. Womöglich wurde diese Empfehlung aus der Beschreibung des Regenanbruchs in SuS 6.64 übernommen, wo sich in 054cd–055ab eine ähnliche Anweisung findet. Da der AS in der Jahreszeiten-Lektion den Regenanbruch nicht gesondert berücksichtigt, liegt es nahe, dass Anmerkungen zu dieser Jahreszeit nun bei der Beschreibung von *varṣā* Aufnahme gefunden haben, auch wenn sie gemäß des Konzepts der ausgeglichenen und extremen Jahreszeiten dort fehlplatziert sind.

1.1.3 Zeit, Geschmack und die Störfaktoren

Neben den angesprochenen Naturbeschreibungen, den Verhaltensvorschriften und Diätenempfehlungen beinhalten die Lektionen, welche die Jahreszeiten behandeln – teils explizit ausgeführt, teils zwischen den Zeilen versteckt –, auch zahlreiche Angaben zu den Zusammenhängen zwischen Mensch und Natur, zu den Wirkungsweisen der Diäten, Lebensarten und Klimaeinflüsse. Die zentrale Rolle spielen hierbei die drei Störfaktoren Galle, Wind und Schleim sowie die sechs Geschmäcker (sauer, salzig, süß, bitter, zusammenziehend und scharf). Erstere verändern sich mit den Jahreszeiten im menschlichen Körper und machen ihn so anfällig für bestimmte Krankheiten. Zweitere dominieren je nach Saison und haben so zusätzlich Einfluss auf die Störfaktoren, können aber auch herbeigezogen werden, um diese zu besänftigen oder auszugleichen. Mit diesen Zusammenhängen hat sich insbesondere Francis Zimmermann in mehreren Untersuchungen beschäftigt.⁸⁰ Auf seinen Ansätzen aufbauend lassen sich für die Jahreszeiten komplexe Grafiken entwerfen, welche die besagten Zusammenhänge auf einen Blick darstellen. Zusätzlich eignen sich diese Grafiken dazu, konzeptuelle Unterschiede in verschiedenen Kontexten innerhalb eines Werkes oder auch zwischen verschiedenen Werken sichtbar zu machen.⁸¹

Besonders reichhaltig ist hier die Beschreibung der Jahreshälften in CaS 1.06.004–008 zusammen mit den Hinweisen in den darauffolgenden Jahreszeitenbeschreibungen. Der entziehenden Jahreshälfte werden der Reihe nach der bittere, der zusammenziehende und der scharfe Geschmack zugewiesen, der saure, salzige und süße hingegen der ausschüttenden Phase. Cakrapāṇidatta verifiziert, was naheliegt: Es handelt sich hier um eine Gegenüberstellung der sechs Jahreszeiten und der sechs Geschmäcker, von denen je einer in einer bestimmten Saison dominiert.⁸² Da in der Lektion über die Geschmäcker ein Zusammenhang zwischen den Geschmäckern und den Störfaktoren hergestellt wird, können wir das Bild hier um eine weitere wichtige Information anreichern:

⁸⁰Vgl. Zimmermann 1980, 1987a, S. 63–66, 1987b, S. 31–36.

⁸¹Siehe Grafiken 4.1 auf S. 254 bis 4.4 auf S. 256.

⁸²Vgl. C ad CaS 1.06.006.

*tatra doṣam ekaikaṃ trayas trayo rasā janayanti, trayas trayaś copaśamayanti. tad yathā – kaṭutiktakaśāyā vātaṃ janayanti, madhurāmlalavaṇās tv enaṃ śamayanti; kaṭvamlalavaṇāḥ pittaṃ janayanti, madhuratikta-kaśāyās tv enac chamayanti; madhurāmlalavaṇāḥ śleṣmāṇaṃ janayanti, kaṭutiktakaśāyās tv enaṃ śamayanti.*⁸³

Hierbei lassen jeweils drei Geschmäcker einen einzelnen Störfaktor wachsen und jeweils drei besänftigen einen. Es verhält sich folgendermaßen:

- Scharf, bitter und zusammenziehend lassen den Wind wachsen, süß, sauer und salzig hingegen besänftigen diesen,
- Scharf, sauer und salzig lassen die Galle wachsen, süß, bitter und zusammenziehend hingegen besänftigen diese,
- Süß, sauer und salzig lassen den Schleim wachsen, scharf, bitter und zusammenziehend hingegen besänftigen diesen.

Wenn wir diese Informationen auf das Jahr übertragen, so stellen wir fest, dass in der entziehenden Phase die windfördernden und in der ausschüttenden die schleimfördernden Geschmäcker dominieren. Die Galle wiederum wird vor allem im Sommer, in der Regenzeit und im Herbst gefördert. Wie gut harmoniert dieses Bild nun mit den jahreszeitlichen Angaben zu den Störfaktoren im zweiten Teil der Jahreszeiten-Lektion? Im Fall der Galle wird hier eine Erzünnung – um einen Monat versetzt – in der Regenzeit und dann auch noch bei der Beschreibung des Herbstes erwähnt. Weniger befriedigend ist die Situation auf den ersten Blick bei den anderen beiden Störfaktoren. Eine Erzünnung des Windes findet nämlich sowohl in den beiden kalten Jahreszeiten als auch in der Regenzeit Erwähnung. Und der Schleim häuft sich vornehmlich im Frost an und erzürnt sich im Frühling, aber auch in der Regenzeit.

Bei der SuS sind hier zwei Modelle zu betrachten. Zunächst wird in SuS 1.06.010–014 ein Konzept vorgestellt, das als sechste Jahreszeit anstelle des Frosts den Regenanbruch aufnimmt – das bereits aus Kapitel 1.1.2 bekannte *prāvṛṣ*-System.⁸⁴ Durch diese Veränderung ergibt sich nicht nur ein geordneter Wechsel von extremen und ausgeglichenen Jahreszeiten; auch die Ansammlung, Erzünnung und Besänftigung laufen hier in einem regelmäßigen Muster: Die Galle mehrt sich in der hinsichtlich ihrer Feuchtigkeit extremen Regenzeit und breitet sich im Herbst – einer ausgeglichenen Zwischenjahreszeit –, ihren eigentlichen Sitz verlassend, im ganzen Körper aus und verursacht so Krankheiten. Denselben Prozess durchläuft der Schleim im Winter und Frühling und der Wind im Sommer und Regenanbruch.⁸⁵ Die Geschmäcker werden hier nicht erwähnt.

⁸³CaS 3.01.006.

⁸⁴Vergleiche zu dieser Darstellung die Grafik 4.2 auf S. 255.

⁸⁵Auffällig ist hier auch, dass für die zweite Phase des Prozesses nicht – wie sonst meist üblich – (*pra*)*kopa* (Erzünnung) oder eine davon abgeleitete Form verwendet wird. Beim Wind kommt das auch anderswo hierfür gebräuchliche *īrita* (in Bewegung gesetzt) zum Einsatz, im Falle der beiden flüssigen Störfaktoren Galle und Schleim hingegen *pravilāyita* (wörtl. aufgelöst). Dies hilft beim Verstehen der beschriebenen Prozesse: In den extremen Jahreszeiten mehren sich die Störfaktoren in ihren natürlichen Plätzen im Körper (vgl. hierzu CaS 1.20.008), wo sie in ihrem Normalzu-

Ein anderes Bild wiederum ergibt sich bei der Betrachtung der Diätempfehlungen in SuS 6.64, wo der Vollständigkeit halber und um beide kursierenden Jahreszeiten-Systeme zu bedienen, einfach sieben Saisonen der Reihe nach beschrieben werden.⁸⁶ Die Erwähnungen der Störfaktoren hier ähneln denen in CaS 1.06 stark. Vorherrschende Geschmäcker werden nicht genannt, dafür jedoch Geschmäcker, die in den einzelnen Jahreszeiten empfohlen werden. Allerdings lassen sich hier keine klaren Bezüge zwischen Jahreszeiten, empfohlenen Geschmäckern und aktuellen Störfaktoren herstellen. Ein neues Element sind außerdem Empfehlungen, zu welchen Zeiten Reinigungstherapien gemacht werden sollten. Diese lauten zusammengefasst: Therapien gegen Galle sind im Herbst durchzuführen, gegen Schleim im Frühling und gegen Wind zum Regenanbruch. Dies wiederum passt sehr gut zu dem System, das zuvor in SuS 1.06.010–014 vorgestellt wurde, da eben die körperlich anstrengenden Behandlungen wie Einläufe und therapeutisches Erbrechen in den ausgeglichenen Jahreszeiten empfohlen werden und nicht in den ohnehin schon belastenden extrem warmen, kalten oder feuchten. Genau dieses Modell findet sich auch in CaS 3.08.127⁸⁷ wieder, wo ebenfalls die Anwendung von Reinigungstherapien gemäß des *prāvṛṣ*-Modells behandelt wird. Insgesamt erwähnen also die Jahreszeitenbeschreibungen in SuS 6.64 nicht nur alle sieben Jahreszeiten, sondern spiegeln auch medizinisch sowohl das *śísira*- als auch das *prāvṛṣ*-System wider.

Ebenfalls eine Verflechtung der beiden Systeme findet sich in der entsprechenden Lektion des AS (1.03).⁸⁸ Zwar werden hier nur die sechs traditionellen Jahreszeiten des *śísira*-Systems aufgezählt, jedoch lassen Empfehlungen für Reinigungstherapien gegen Galle und Schleim in Herbst und Frühling einen Einfluss des *prāvṛṣ*-Systems oder einfach der Beschreibung in der SuS vermuten. Ein weiterer Beleg für die Durchmischung der beiden Systeme ist die Beschreibung der Störfaktoren-Prozesse selbst. Während die Ansammlung und Erzürnung von Galle in Regenzeit und Herbst sowie die von Schleim in Winter und Frost ähnlich wie in SuS 1.06.010–014 beschrieben wird, geraten hier in der Regenzeit wieder alle drei Störfaktoren außer Kontrolle. Gegen sie werden in dieser Jahreszeit auch Reinigungstherapien empfohlen – wohl übernommen aus einer Empfehlung für den Regenanbruch. In den beiden kalten Jahreszeiten wiederum wird – wie üblich für das *śísira*-System – die Erzürnung des Windes angesprochen; allerdings soll diese nur bei falscher, zu sparsamer Ernährung auftreten. Die Jahreszeiten-Lektion in der AHS unterscheidet sich kaum von diesen Darstellungen und muss somit nicht separat behandelt werden.

Aus diesen vier in den Texten beschriebenen Modellen, die in sich teilweise mehrere Systeme vermengen, lassen sich zwei vereinfachte, synoptische Darstellungen

stand grundsätzlich wichtige Funktionen ausfüllen. In der darauffolgenden ausgeglichenen Jahreszeit dann, gleichsam in Zorn geraten, lösen sie sich bzw. setzen sie sich in Bewegung und verlassen ihre angestammten Orte, werden nun erst tatsächlich zu Störfaktoren im eigentlichen Sinne des Wortes und verursachen in der Folge Krankheiten.

⁸⁶Vergleiche hierzu die Grafik 4.3 auf S. 255.

⁸⁷In der kritischen Edition ein Teil von Abschnitt 8.93; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6.

⁸⁸Vergleiche zu den Systemen in AS und AHS die Grafik 4.4 auf S. 256.

ableiten – eine für das *prāvṛṣ-* und eine für das *śísira*-System. Erstere⁸⁹ zeigt eine sehr symmetrische Struktur, die auf die Anwendung von Reinigungstherapien ausgerichtet ist. In jeder extremen Jahreszeit sammelt sich speziell ein Störfaktor vornehmlich an, um dann in der Folgesaison erzürnt zu werden. In dieser gemäßigeren Periode, in welcher der menschliche Körper weder durch unerträgliche Hitze, noch durch übermäßige Feuchtigkeit, noch durch extreme Kälte beeinträchtigt wird, lassen sich Einläufe sowie Brech- und Abführmittel mit besserem Erfolg einsetzen und werden deshalb auch – angepasst an den jeweils zur entsprechenden Zeit bedrohlichen Störfaktor – empfohlen.

Das *śísira*-Modell⁹⁰ hingegen kümmert sich weniger um die medizinische Behandlung, sondern stellt die Ursachenforschung in den Mittelpunkt. Durch die andersartige Reihenfolge der Jahreszeiten verteilt sich hier die Aktivität der Störfaktoren unregelmäßiger über das Jahr und lässt in den kalten Jahreszeiten eine Lücke, die sehr gut zu der in den Texten zu findenden Beobachtung passt, dass zu dieser Zeit die menschliche Kraft am besten entwickelt ist. Außerdem interessant ist hier die Wirkung der jahreszeitlich vorherrschenden Geschmäcker auf die Störfaktoren. Es fällt auf, dass die schleimfördernden Geschmäcker allesamt in der ausschüttenden Phase, also in Regenzeit, Herbst und Winter, dominieren. Die Ansammlung des entsprechenden Störfaktors hingegen beginnt erst im Frost und gipfelt in der Erzürnung im Frühling. Der Wind wiederum, der sich vornehmlich im Sommer vermehrt, wird von Geschmäckern hervorgerufen, die in Frost, Frühling und Sommer dominieren. Noch enger zusammen liegen Auslöser und Effekt im Fall der Galle. Scharfes, Saures und Salziges fördern sie in Sommer, Regenzeit und Herbst, sodass sie sich bereits in der Regenzeit anhäuft und im Herbst zum Ausbruch kommt. Diese Asymmetrie ist wohl durch die unterschiedliche Dynamik der Störfaktoren zu erklären: Der zähflüssige Schleim, als der trägste der drei, entfaltet seine Wirkung auf den Körper am langsamsten. Die Galle hingegen, als das einzige feurige Element, hat eindeutig die explosivste Wirkungsweise.

1.2 Wasser- und Gewässerkunde

1.2.1 Ökologie

deśa – Gegend, Habitat und Ökosystem

Die Kategorisierung von Gegenden ist für die Medizin in mehrererlei Hinsicht bedeutsam und taucht deshalb in den medizinischen Werken in verschiedenen Kontexten auf. Zunächst einmal stellen die Gegenden den Lebensraum des Patienten dar, verursachen je nach ihrem Charakter besondere Konstitutionen sowie spezifische Krankheits-Dispositionen und erfordern in der Folge unterschiedliche Lebensweisen,

⁸⁹Siehe hierzu die Grafik 4.7 auf S. 257.

⁹⁰Siehe hierzu die Grafik 4.6 auf S. 257.

Diäten und Behandlungspraktiken.⁹¹ Daneben sind sie aber auch Habitat der Nahrung eben dieser Patienten und dienen so zur Bestimmung von Eigenschaften der in ihnen verfügbaren tierischen Produkte, pflanzlichen Nahrungs- und Heilmittel.⁹² Und nicht zuletzt bilden sie die Sphären, in denen – wiederum von ihnen beeinflusste – Gewässer lokalisiert sind, deren Wasser eine Lebensgrundlage ihrer Bewohner darstellt.⁹³

Das dualistische Konzept von feucht und trocken bzw. warm und kalt, das schon bei den Jahreszeiten eine entscheidende Rolle gespielt hat, ist auch hier das Instrument, um die verschiedenen Gegenden als Lebensräume, Habitate und hydrologische Sphären zu erfassen, sie zu ordnen und ihnen und ihren Bewohnern diätetisch und medizinisch relevante Eigenschaften zuzuschreiben. Auch Zimmermann bemerkt:

The polarity between fire and water, dryness and unctuousity, is literally inscribed on the map of India, as is clearly spelled out in the Ayurvedic catalog of running waters, the list of *jāṅgala* plants, and the zones over which *jan̄ghāla* and *kūlacara* animals are respectively distributed.⁹⁴

Die beiden Extreme werden durch die Begriffe *jāṅgala*⁹⁵ und *anūpa* vertreten – auf der einen Seite die aride Steppenlandschaft, auf der anderen immerfeuchte Gegenden, vornehmlich entlang von Gewässern, wie sie auch in der CaS in 3.03.047–048 charakterisiert werden:

alpodakadrumo yas tu pravātaḥ pracurātapaḥ,
jñeyah sa jāṅgalo deśaḥ svalparogatamo 'pi ca. (47)
pracurodakavṛkṣo yo nivāto durlabhātapaḥ,
anūpo bahudoṣaś ca, samaḥ sādharmaṇo mataḥ. (48)

Eine Gegend aber,

- in der wenig Wasser und Bäume sind,
- die stürmischem Wind ausgesetzt ist,
- an der es reichlich Sonnenhitze gibt,

die ist als trocken (*jāṅgala*) zu erkennen und außerdem als [eine Gegend], in der es am wenigsten Krankheit gibt; eine,

- an der reichlich Wasser und Bäume sind,
- die windgeschützt ist,
- in die die Sonnenhitze [nur] schwer gelangt,

⁹¹Vgl. CaS 1.26.088, CaS 3.03.047–048 und AS 1.18.028–029.

⁹²Zum Tier-Habitat vgl. CaS 1.27.332; zum Pflanzen-Habitat CaS 7.01.008–009, AS 5.08.002 und AHS 5.06.001–002.

⁹³Vgl. CaS 1.27.214, SuS 1.45.037cd–039ab, AS 1.06.015 und AHS 1.05.013ab sowie Kapitel 1.2.4 auf S. 74 ff.

⁹⁴Vgl. Zimmermann 1987b, S. 67.

⁹⁵Synonyme sind *dhanvan* und *maru*. Zur Unterscheidung verwende ich als Übersetzung für *jāṅgala* „trocken/Trockengebiet“, für *dhanvan* „Savanne“ und für *maru* „Steppe“.

als ufernah/feucht (*anūpa*) und als mit vielen negativen Eigenschaften versehen;⁹⁶ eine [in Hinblick auf die genannten Aspekte] durchschnittliche [Gegend] wird als ausgeglichen betrachtet.⁹⁷

Francis Zimmermann geht in seinem Buch „The Jungle and the Aroma of Meats“ ausführlich auf die beiden Begriffe *jāṅgala* und *anūpa/ānūpa* ein.⁹⁸ Bei Ersterem handelt es sich um das Wort, aus dem das englische „jungle“ und im Weiteren das deutsche „Dschungel“ entstanden sind. Laut Wörterbüchern bedeutet *jāṅgala* „trocken, spärlich bewachsen“, aber dabei „fruchtbar, ländlich, wild, unzivilisiert“. Zimmermann erklärt das Wort für nicht einheitlich übersetzbar: Während es im klassischen Sanskrit einerseits trockenes Land, andererseits unbesiedeltes, unkultiviertes Land bezeichnet, erfährt es im klassischen Hindi eine Bedeutungsverschiebung in Richtung „unzivilisiertes Land, Wald, Savanne, malerische Landschaft“, die sich im Englischen hin zu „üppige Natur, ungesunde, malariaverseuchte Gegend“ weiterentwickelt.⁹⁹ Dies ist jedoch genau die Art von Lebensraum, welche im klassischen Sanskrit mit *anūpa* benannt wird: eine Gegend, welche sich – wörtlich übersetzt – „am Wasser entlang“ erstreckt und ein ungesunder Lebensort ist.

Tierisches und pflanzliches Habitat

Wenn neben dem Menschen auch Tiere nach ihrer Herkunft oder ihrem Lebensraum eingeteilt werden sollen, reicht die Aufteilung in terrestrische Regionen wie Trockengebiet, ausgeglichene Gegend und Feuchtgebiet nicht mehr aus. Deshalb kommt hier eine zwar überlappende aber doch neue Terminologie zur Anwendung. Am Ende der CaS-Lektion, die diätetisch und medizinisch relevante Substanzen aufzählt (CaS 1.27), worunter eben auch das Fleisch diverser Tiere fällt, werden einige Faktoren genannt und erläutert, die bei der Verwendung dieser Substanzen zu berücksichti-

⁹⁶Oder: „als mit vielen Störfaktoren versehen“.

⁹⁷Diese beiden Verse sind in den meisten Ausgaben der CaS gegen Ende der Lektion, die sich mit dem Thema Massensterben auseinandersetzt, eingeschoben und wirken dort etwas deplatziert. In der Ausgabe von Jādavaji sind diese beiden Verse in Klammern gesetzt. Wujastyk meint dazu: „This section was not present in most of the manuscripts available in the 11th century to the commentator Cakrapānidatta.“ (Vgl. Wujastyk 1998, S. 91.) Er schließt dies wohl aus Cakrapānidattas Aussage, dass manche hier an dieser Stelle eben diese Beschreibung der Gegenden anführen (*kecid alpodakadrumo yas tv ity ādigrantham jāṅgalāḍideśalakṣaṇam atra paṭhanti*). Zur Wiedergabe in den einzelnen Editionen vgl. Angermeier 2007, S. 32 f. Von den Manuskripten, die im FWF-Projekt „Philosophy and Medicine in Early Classical India“ (vgl. hierzu Kapitel 0.2.1 auf S. 6) berücksichtigt wurden, beinhalten 22 die beiden Verse an dieser Stelle, acht lassen sie hingegen aus.

⁹⁸Vgl. Zimmermann 1987b. Die beiden hier behandelten Verse bespricht er auf S. 38 ff.

⁹⁹Vgl. Zimmermann 1987b, S. 10–16.

gen sind. Gleich an erster Stelle¹⁰⁰ wird hier der Terminus *cara*¹⁰¹ genannt und im Folgenden erklärt:

*caro 'nūpajalākāśadhanvādyo bhakṣyasamvidhiḥ,
jalaḥjalānūpajās caiva jalānūpacarās ca ye. (332)
gurubhakṣyās ca ye sattvāḥ sarve te guravaḥ smṛtāḥ,
laghubhakṣyās tu laghavo dhanvajā dhanvacāriṇaḥ. (333)*¹⁰²

cara ist das Milieu¹⁰³ der Nahrung wie zum Beispiel Feuchtgebiet, Wasser, Luftraum, Savanne. Eben sowohl diejenigen,

- welche im Wasser bzw. in Feuchtgebieten geboren sind, als auch diejenigen,
- welche sich im Wasser bzw. in Feuchtgebieten aufhalten und
- welche Schweres als Nahrung haben,

all diese Wesen werden traditionell als schwer erachtet; solche hingegen,

- welche Leichtes als Nahrung haben,
- welche in der Savanne geboren sind und
- welche sich in der Savanne aufhalten,

als leicht.

Es werden also zunächst mehr als die uns bereits bekannten Festland-Typen angesprochen und Wasser und Luftraum als weitere Lebensräume wahrgenommen. Was dennoch bleibt, ist die Polarisierung im dualistischen System von feucht und trocken. Der diätetische Wert der Substanzen äußert sich, aufs Äußerste reduziert, in den Qualitäten schwer und leicht. Diese Reduktion findet sich in derselben Lektion auch schon zuvor in 1.27.046cd–060, wo Gruppen von Tieren in zwei Kategorien zusammengefasst werden, allerdings mit etwas weiterreichenden

¹⁰⁰Die weiteren Faktoren sind laut CaS 1.27.331 Körperteil (*śarīrāvayava*), Eigennatur (*svabhāva*), Körperelement (*dhātu*), Aktivität/Verhalten (*kriyā*), Geschlecht (*liṅga*), Größe (*pramāṇa*), Zubereitung (*saṃskāra*) und Menge (*mātra*). Auch wenn die Termini hier in erster Linie auf Lebewesen bzw. deren Produkte bezogen zu sein scheinen, gelten sie doch generell für alle, also auch pflanzliche und mineralische, Substanzen. Es sind also wohl jeweils nur die für die jeweilige Substanz in Frage kommenden Faktoren zu berücksichtigen. Weiters könnten Termini wie *śarīrāvayava* auch weiter gefasst werden und beispielsweise auch die verschiedenen Komponenten einer Pflanze bezeichnen.

¹⁰¹Vgl. zu *cara* Zimmermann 1987b, S. 22 f. Womöglich kann *cara* mit „Ökosystem“ übersetzt werden (de.wikipedia.org/wiki/Ökosystem). Wie *cara* hat auch „Ökosystem“ eine zweidimensionale Bedeutung, insofern es Lebensraum und Lebewesen umfasst und deren funktionale Wechselwirkung beschreibt. Ganz treffend ist der Terminus aus der Ökologie hier jedoch nicht, da sich die Doppelbedeutung von *cara* – wie im hier angeführten CaS-Zitat angezeigt wird – nicht nur auf die Ökologie, sondern auch auf die Diätetik bezieht.

¹⁰²CaS 1.27.332–333.

¹⁰³*saṃvidhi* bzw. *saṃvidhā* bedeutet laut Wörterbüchern „Anordnung, Vorkehrung, Veranstaltung, Einrichtung, Lebensweise“. Milieu als Übersetzung soll nicht im strengen soziologischen Sinne verstanden werden, sondern als lose Zusammenfassung dieser Bedeutung. *cara* meint also wohl die Art und Weise, wie die pflanzliche und tierische Nahrung der Menschen in ihrer jeweiligen Umgebung eingerichtet ist.

Eigenschafts-Zuschreibungen: Den Tieren der ersten Kategorie¹⁰⁴ wird schweres, warmes, saftiges/öliges, süßes, Kraft und Wachstum förderndes Fleisch zugeschrieben. Das der Tiere in der zweiten Kategorie¹⁰⁵ hingegen gilt als leicht, kalt, süß und etwas zusammenziehend. Ersteres Fleisch erregt den Wind im Körper und verringert Schleim und Galle, zweiteres ist günstig, wenn alle drei Störfaktoren und im Besonderen die Galle erzürnt sind (vgl. Tabelle 1.5).

Klima	Verdaulichkeit	Temp.	Konsistenz	Geschmack	diätetischer Effekt
feucht	schwer	warm	saftig/ölig	süß	↓ Schleim, Galle ↑ Wind
trocken	leicht	kalt		süß, zusammenziehend	↓ Wind, Schleim ↓↓ Galle stark

Tabelle 1.5: Topographie und Fleisch

Wenn es um die Kategorisierung von Pflanzen betreffend ihrer Herkunft geht, reichen wiederum die bereits genannten drei terrestrischen Regionen.¹⁰⁶ Im Rahmen der ersten Lektion des Kalpasthāna (CaS 7.01), welche die Anwendung von *madanaphala*¹⁰⁷ zum Thema hat, werden zu Beginn allgemeine Richtlinien zum Sammeln und zur Lagerung von Heilmitteln genannt. Die drei Typen von Habitat (hier wieder *deśa*) werden folgendermaßen beschrieben: Trockene (*jāṅgala*) Gegenden sind von Wind und Sonnenhitze dominiert und es gibt Wälder und sandige sowie kiesige Böden. Feuchte (*anūpa*) Gegenden bekommen wenig Sonnenlicht, sind windgeschützt, aber von frostigen Winden betroffen, reich bewaldet, meist an Flüssen oder am Meer gelegen und mit überwucherten Bergen versehen. Ausgeglichene (*sādhāraṇa*) Gegenden stellen eine gemäßigte Mischform der ersten beiden Typen dar.¹⁰⁸

¹⁰⁴Dazu gehören Tiere, die an ihrem Futter zerren (*prasaha*), Baubewohner (*bhūśaya*), Bewohner der Feuchtgebiete (*anūpa*), Wassertiere (*vārija*) und Wasservögel (*vāricārin*).

¹⁰⁵Dazu gehören der Wachtel ähnliche Vögel – eine Untergruppe der Scharrvögel (*viṣkīra*) –, pickende Vögel (*pratuda*) und Wildtiere der Trockengebiete (*jāṅgala mṛga*).

¹⁰⁶Wasserpflanzen kommen zwar gelegentlich als Heilmittel in Rezepturen vor, werden aber in den behandelten Werken bei der Kategorisierung pflanzlicher Habitate nicht berücksichtigt.

¹⁰⁷Die Frucht von *Catunaregam spinosa* (Thunb.) Tirveng., welche vor allem als Brechmittel Verwendung findet und in englischen Publikationen gelegentlich als „emetic nut“ wiedergegeben wird, aber nicht mit der Brechnuss (*Strychnos nux-vomica* L.) oder der Klärnuss (*kataka*, *Strychnos potatorum* L. f.) zu verwechseln ist. Vgl. zu *madanaphala* Vogtherr 1894 und zu *kataka* sowie zur Brechnuss Fußnote 92 auf S. 199.

¹⁰⁸Vgl. CaS 7.01.008. Während Cakrapāṇidatta zu den beiden zuvor auf S. 47 angeführten Versen aus CaS 3.03.047–048 angibt, dass manche diese eben dort anführen, meint er zu diesem Abschnitt, dass eben diese Personen CaS 7.01.008 nicht für authentisch halten. Allerdings fügt sich dieser Prosa-Abschnitt wesentlich besser in die erste Lektion des Kalpasthāna ein, als dies die beiden Verse im Vimānasthāna tun. CaS 7.01.007 nennt Gegend (*deśa*), Zeit (*kāla*), Qualität (*guṇa*) und Aufbewahrungsgefäß (*bhājana*) als die Faktoren, welche die Effektivität von Heilmitteln bestimmen.

Wurden bei den tierischen Produkten noch Substanzen aus allen Lebensräumen empfohlen, so beschränkt man sich hier auf die beiden als gesünder geltenden: Nur Pflanzenteile, die aus trockenen oder ausgeglichenen Gegenden stammen, werden als Basis für Heilmittel empfohlen. Dies wird auch von AS 5.08.002 und AHS 5.06.001–002 in ähnlichem Kontext bestätigt.

Menschlicher Lebensraum

Dass feuchte, wasserreiche Gegenden generell als ungesünder betrachtet werden, zeigt sich, wenn man untersucht, wie die Bedeutung unterschiedlicher Regionen für die Menschen beschrieben wird. Schon in der eingangs erwähnten Stelle CaS 3.03.047–048 war verdeutlicht worden, dass es in trockenen Gegenden wenige Krankheiten gibt, in feuchten hingegen die Störfaktoren bzw. negative Eigenschaften (*doṣa*) überwiegen.

Lebensraum und Doṣa-Lehre Überhaupt ist die Lehre von den Störfaktoren das Instrumentarium, mit dessen Hilfe der Einfluss der Umgebung und der in ihr vorhandenen Nahrung auf den Menschen analysiert wird. In der zuvor erwähnten Lektion CaS 7.01 sind es sogar die Gegenden selbst, denen ein bestimmtes Verhältnis von diesen – eigentlich eher physiologischen – Faktoren zugeschrieben wird: Die trockene Gegend ist reich an Wind und Galle, die feuchte hingegen reich an Wind und Schleim.¹⁰⁹ Die Zuschreibungen folgen erneut der doppelt dualistischen Ordnung von kalt-warm und feucht-trocken. Galle gilt zwar als feucht, aber als einziger der drei Faktoren als warm – muss also Merkmal der trockenen Gegend sein. Ebenso wird der gewöhnlich als kalt erachtete Wind hier zugeordnet, da er der einzige trockene Faktor ist. Im Falle der (kühlen,) feuchten Gegenden muss die warme Galle dem (kühl-)feuchten Prinzip schlechthin – dem Schleim – weichen. Und obwohl mit dem sehr wohl genannten dritten, ausgeglichenen Typus der Gegenden nun analog zu den Störfaktoren eine Dreizahl zur Verfügung stünde, bleibt man bei einer dualistisch polarisierten Darstellung und schreibt der ausgeglichenen Gegend einfach eine ausgeglichene Konstellation der drei Störfaktoren zu. Diese ausgefeiltere Systematik schlägt sich etwas mit der Betrachtung in der oben zitierten Stelle CaS 3.03.047–048, wo die feuchte Gegend generell als reich an Störfaktoren (*bahudoṣa*) bezeichnet wurde und die trockene als eine, an der es die wenigsten Krankheiten gibt (*svalparogatama*). Eine mögliche Erklärung besteht in der Tatsache, dass *doṣa* nicht immer als Fachterminus zu verstehen ist, sondern manchmal ganz allgemein „schäd-

Diese Faktoren werden in CaS 7.01.008–010 der Reihe nach behandelt und *deśa* hierbei als dreierlei, nämlich trocken, feucht/ufernah und ausgeglichen bezeichnet. Laut Dṛḍhabala jedenfalls ist das Kalpasthāna in der vorliegenden Form jünger als das Vimānasthāna, da er jenes selbst neu verfasst hat. Allerdings kann man auch nicht sicher davon ausgehen, dass die beiden Verse in CaS 3.03 bereits vor seiner Redaktion an dieser Stelle vorhanden waren.

¹⁰⁹Vgl. CaS 7.01.008.

licher Faktor“ bedeutet. Andererseits könnte die Unstimmigkeit auch dem Umstand geschuldet sein, dass 3.03.047–048 womöglich eine Interpolation darstellt.¹¹⁰

Insbesondere die häufig terminologisch unscharfe Verwendung des Begriffs *doṣa* bzw. die Verwendung anderer Termini, obwohl „Störfaktor“ gemeint sein muss, legt nahe, dass die Doṣa-Lehre beim Thema der Lebensräume systematisch nicht ganz integriert war. Neben CaS 3.03.047–048 wird auch in SuS 1.45.037cd–039ab nicht ausreichend klar, ob *doṣa* terminologisch zu verstehen ist oder nicht näher bestimmte Makel bezeichnet. In AS 1.01.044–045 wiederum wird ganz klar *mala* anstelle von *doṣa* im terminologischen Sinn verwendet. So ergeben sich zwei Gruppen von Textstellen, von denen die eine deutlich einzelne Störfaktoren bestimmten Gegenden zuschreibt, während die andere lediglich allgemein von Makeln oder eben unspezifizierten Störfaktoren spricht (vgl. Tabelle 1.6).

Stelle und Thematik	feucht	ausgegl.	trocken
CaS 3.03.047–048 (Gegend)	viele Störfaktoren/Makel	ausgegl.	–
CaS 7.01.008 (Gegend/Mensch)	Wind, Schleim	ausgegl.	Wind, Galle
SuS 1.35.042 (Krankheitsursache)	Wind, Schleim	ausgegl.	Wind, Galle
SuS 1.45.037cd–039ab (Wasser)	viele Störfaktoren/Makel	–	keine Störfaktoren/Makel
AS 1.01.044–045ab (Gegend)	Schleim	ausgegl.	Wind
AS 1.18.028–029 (Gegend)	Schleim, Galle	–	–

Tabelle 1.6: Störfaktoren nach Topographie

Lebensraum und Geschmäcker Ähnlich bedeutsam wie die Doṣa-Lehre für die Medizin allgemein ist das Konzept der Geschmäcker für die Diätetik. Und so liegt es nahe, nach einem Zusammenhang von Geschmäckern und den Gegenden, aus denen die Nahrung der Menschen stammt, zu forschen. Tatsächlich stellt ein Abschnitt im AS – in der Lektion über die Unterscheidung der Geschmäcker – einen solchen her: AS 1.18.028–029 charakterisiert einmal mehr die feuchte und die trockene Gegend und führt anstelle der bisher bekannten ausgeglichenen Gegend eine weitere Unterscheidung ein: feucht-gemäßigt und trocken-gemäßigt. Diesen vier Gegenden werden hierbei die sechs Geschmäcker zugeschrieben. Feuchtgebiete sind der Ursprung süßen Geschmacks, Trockengebiete scharfen Geschmacks, aus feucht-gemäßigten Regionen stammen der salzige und der saure Geschmack und aus trocken-gemäßigten der bittere und der zusammenziehende (vgl. Tabelle 1.7 auf der nächsten Seite).

Diese Doktrin ist hier im AS ein Sonderfall und kommt weder im Schwesterwerk AHS noch in CaS, SuS oder BhS vor. Im Bereich der Fleischsorten ist es üblicher,

¹¹⁰Vgl. Fußnote 97 auf S. 48.

Gegend	Geschmack
feucht-gemäßigt	sauer salzig
feucht	süß
trocken-gemäßigt	bitter zusammenziehend
trocken	scharf

Tabelle 1.7: Topographie und Geschmack laut AS 1.18.028–029

Tierprodukte aus Feuchtgebieten als süß und solche aus Trockengebieten als süßlich-zusammenziehend zu bezeichnen.¹¹¹ Auch der AS selbst bleibt in einer Lektion, die den Charakteristika von Nahrungsmitteln gewidmet ist, dieser Kategorisierung treu und bezeichnet *jāṅgala*-Fleisch als zusammenziehend und süß,¹¹² wenn auch sichtbar wird, dass diese Zuschreibung in den früheren Werken (CaS und SuS) wesentlich klarer erfolgt und in den späteren (AS und AHS) weniger stringent ist und einer detaillierteren (dafür weniger systematischen) Beschreibung der einzelnen Fleischsorten Platz macht, die auf die Geschmäcker weniger Rücksicht nimmt.

Trotz ihrer Einzigartigkeit passt die differenziertere Kategorisierung der vier Gegenden und sechs Geschmäcker ganz gut in den Gesamtkorpus des klassischen Āyurveda. Beispielsweise korreliert sie auch mit der Zuschreibung der Geschmäcker zu den Jahreszeiten, wo ebenfalls bitter, zusammenziehend und scharf der trockenen Phase des Jahres zugeschrieben werden, während sauer, salzig und süß Eigenschaften der feuchten Jahreshälfte sind.¹¹³

Die Lebensraum-Typen

Noch heute sind Sri Lanka, die Malabarküste – angefangen von der Südspitze Keralas bis hinauf nach Mumbai – und der Osten – vornehmlich Bengalen und Orissa – die Regionen Südasiens, in denen im Monsun der größte Anteil des Regens niedergeht. Hier sind die tropisch-feuchten Regionen des Subkontinents, die das ganze Jahr nie völlig austrocknen. Und hier sind oder waren auch die Pflanzen und Tiere beheimatet, welche in den diätetischen Listen der medizinischen Werke als *ānūpa* bezeichnet werden. Zimmermann belegt in seiner Monographie „The Jungle and the Aroma of Meats“¹¹⁴ wiederholt, dass *jāṅgala* und *anūpa* nicht als kleine regionale

¹¹¹Vgl. CaS 1.27.056cd–061ab (Übersicht zu Eigenschaften von Fleischsorten), SuS 1.45.131 (Eigenschaften von Tierfetten), 1.46.054–092 (Tiere aus Trockengebieten), 093–125 (Tiere aus Feuchtgebieten) und AS 1.07.084cd–106 (Eigenschaften von Fleischsorten).

¹¹²Vgl. AS 1.07.084cd–085.

¹¹³Vgl. Kapitel 1.1.1 auf S. 24.

¹¹⁴Zimmermann 1987b.

Landschaftskategorien zu sehen sind, sondern den Gesamttraum Südasiens in wenige große klimatische Regionen einteilen, die deckungsgleich als Habitat bestimmter Pflanzen und Lebensraum unterschiedlicher Tiere und Menschen dienen.

Feuchtgebiete (*anūpa*) Die umfassendste Beschreibung dieser Klimazonen gibt CaS 7.01.008, in einer Lektion, die dem Sammeln von Heilpflanzen gewidmet ist. Zu *anūpa* heißt es hier:

[...] *athānūpo hintālatamālanārikelakadalīvanagahanah, saritsamudrapary-antaprāyah, śísīrapavanabahulaḥ, vañjulavānīropaśobhitatīrābhiḥ saridbhīr upagatabhūmibhāgaḥ, kṣitidharanikuñjopaśobhitah, mandapavanānuvijita-kṣitīruhagahanah, anekavanarājīpuṣpītanagahanabhūmibhāgaḥ, snigdhatarupratānopagūḍhaḥ, haṃsacakravākabalākānandīmukhapuṇḍarīkakādambamadgubhrīgarājaśatapratramattakokilānunāditataruviṭapaḥ, sukumārāpuruṣaḥ, pavanakaphaprāyo jñeyah; [...]*

Das Feuchtgebiet nun, so soll man wissen,

- ist dicht überzogen von Wäldern aus Palmfarnen¹¹⁵, Indischem Lorbeer¹¹⁶, Kokospalmen und Bananenstauden,
- grenzt meist an Wasserläufe oder Ozeane an,
- ist reich an kühlem Wind,
- hat Landstriche, die versehen sind mit Wasserläufen, deren Ufer mit Calamus¹¹⁷ und Schilfrohr¹¹⁸ geschmückt sind,
- ist mit Bergen und Gebüschern geschmückt,
- ist dicht bestanden von Bäumen, die von milden Winden umweht werden,
- hat Landstriche, die dicht überzogen sind von Wäldern, strotzend von vielen Baumreihen,
- ist verborgen unter saftigen Ranken von Bäumen,
- hat Baumzweige, die durch [die Laute von] Schwänen, Rostgänsen, Mittelreihern, Frohgesichten¹¹⁹, Pelikanen, Streifengänsen, Schlangenhalsvö-

¹¹⁵Vielleicht bezeichnet *hintāla* auch *Phoenix paludosa* Roxb. (Mangroven-Dattelpalme) oder eben eine Palmfarn-Art (*Cycadales* Pers. ex Bercht. & J. Presl), darunter möglicherweise *Cycas circinalis* L. (ein Sagopalmfarn).

¹¹⁶Unsicher. *tamālapattra* ist laut PDP das Indische Lorbeerblatt (*Cinnamomum tamala* (Buch.-Ham.) T.Nees & Eberm.). pw: „N. eines Baumes mit überaus dunkler Rinde, *Xanthochymus pictorius* Roxb. (die Blüte ist weisslich)“. *Xanthochymus pictorius* Roxb. wäre ein Synonym von *Garcinia xanthochymus* Hook.f. ex T.Anderson, ein mit der Mangostane verwandter Baum.

¹¹⁷Genaue Bedeutung unbekannt. Womöglich eine Calamus-Art. Vgl. Walde und Pokorny 1973, S. 218.

¹¹⁸Laut Wörterbüchern eine Art Rohr oder Rattanpalme.

¹¹⁹Laut Wörterbüchern (MW, pw) ist *nandīmukha* ein best. Wasservogel.

geln¹²⁰, Flaggendrongos, Puderspechten¹²¹ und aufgeregten Kuckucken¹²² erklingen,

- beheimatet zarte Menschen [und],
- ist reich an Wind und Schleim.

Die Naturbeschreibungen sind zu dieser Klimazone am ausführlichsten; ähnliche Stellen aus CaS, SuS, AS und AHS können nur mehr Details ergänzen. So führt beispielsweise AS 1.18.028¹²³ zusätzlich saftige Erde, grünes Gras, Reichtum an Feldfrüchten und Häufigkeit von Kriechtieren und Vögeln als weitere Charakteristika an. Auffallend, weil oft wiederholt, ist die Betonung von Bergen und verschiedenartigen Wäldern mit großer Pflanzenvielfalt. Ein wenig unklar ist die Rolle des Windes: Während an der oben wiedergegebenen Stelle im Kalpasthāna der CaS *anūpa* als „reich an kühlem Wind“ charakterisiert wird, bezeichnet CaS 3.03.047–048 diese Gegend als windstill (*nivāta*). Suśruta wiederum spricht von sanftem, kühlem Wind (*mṛduśītānīla*, SuS 1.35.042¹²⁴) und Vāgbhaṭa wortgleich mit der hier präsentierten Stelle wieder von kühlem Wind (*śiśīrapavana*, AS 1.18.028). Offensichtlich ist hier die relevantere Information, dass der Wind, wenn er denn weht, kühl ist. Kräftiger Wind hingegen ist klar Merkmal trockener Gegenden.

Generell gilt *anūpa* als eine ungesunde Gegend, die man besser meiden sollte. Nichtsdestotrotz stellt sie einen Lebensraum für Menschen dar und wird als solcher behandelt. Ihre Bewohner haben gewöhnlich „weiche, zarte, üppige Körper“ und sind vor allem durch Schleim- und Wind-verursachte Krankheiten gefährdet¹²⁵ bzw. durch Elephantiasis, Halskrankheiten, geschwollene Lymphknoten und Fieber.¹²⁶ Die Beziehung der Doṣa-Lehre zur Untersuchung der Gegenden wurde zwar bereits behandelt, gerade im Falle des Feuchtgebiets tun sich hier aber einige Ungereimt-

¹²⁰Laut Dave 1985, S. 372 f. handelt es sich bei *madgu* um den Afrikanischen Schlangenhalsvogel (*Anhinga rufa* Daudin, 1802), welcher jedoch zumindest heutzutage nur in Afrika verbreitet ist. Laut MW ein Wasservogel (*Mergus*). Unter den Sägern (*Mergus*) kommt von der Verbreitung her am ehesten der Gänsesäger (*Mergus merganser*) in Frage.

¹²¹Laut Dave 1985, S. 119 kann *śatapāt(t)ra* den Alexandersittich, den Pfau oder eine Spechtart, am ehesten den Puderspecht (*Muleripicus pulverulentus* Temminck, 1826) bezeichnen. Dave erklärt dass es sich bei *śatapāttra* sowohl um ein Epitheton als auch um ein Substantiv, das jeweils den größten Vogel einer Gruppe bezeichnet, handelt. CaS 1.27.050 erwähnt *śatapāttra* unter den pickenden Vögeln (*pratuda*), wodurch der Pfau, der zu den Scharrvögeln (*viškīra*) gehört, nicht in Frage kommt. Da *śuka* – eine Bezeichnung für verschiedene Papageien, darunter auch der Alexandersittich – ebenfalls in der Liste der pickenden Vögel erwähnt wird, aber nicht in direkter Nähe zu *śatapāttra*, halte ich es für wahrscheinlicher, dass hierfür der Puderspecht anzunehmen ist.

¹²²Das pw gibt *matta* ebenfalls als Name des indischen Kuckucks an, allerdings ohne Belegstellen. Vielleicht ist *mattakokila* hier zusammengenommen als Name zu verstehen.

¹²³Kontext: Diese Lektion ist der Untersuchung der Geschmäcker gewidmet, wobei unterschiedliche Gegenden als Quelle unterschiedlicher Geschmäcker erachtet werden.

¹²⁴Kontext: Diese Lektion beschäftigt sich mit der Untersuchung des Patienten, wobei eben die Untersuchung seines Wohnortes auch relevant ist.

¹²⁵Vgl. SuS 1.35.042.

¹²⁶Vgl. AS 1.18.028.

heiten auf. In der oben zitierten CaS-Stelle sind Wind und Schleim die in feuchten Gegenden vorherrschenden Störfaktoren. Manche Stellen sprechen nur von „vielen Störfaktoren/Makeln“, eine andere wiederum nennt nur den Schleim und die letzte relevante Schleim und Galle(!) als die dominierenden Faktoren.¹²⁷ Weitere diätetisch relevante Eigenschaften, die mit feuchten Gegenden in Verbindung gebracht werden, sind süßer Geschmack, schwere Verdaulichkeit und generelle Unzutraglichkeit des dortigen Wassers sowie schwere Verdaulichkeit von Heilpflanzen.¹²⁸ In CaS 1.26.088 wird weiters darauf hingewiesen, dass in solchen Gegenden ölige/saftige und kalte Nahrung ungeeignet ist.

Trockengebiete (*jāṅgala*, *dhanvan* und *maru*) Im Gegensatz zu den durchgehend *anūpa* genannten Feuchtgebieten werden trockene Gegenden wechselnd mit *jāṅgala*, *dhanvan* und *maru* bezeichnet. Wenn auch diese Benennungen selbst unterschiedliche Facetten trockener Landschaft ansprechen mögen, so scheinen sie zumindest in der klassischen medizinischen Literatur als Begriffe doch synonym und austauschbar für ein und dieselbe, allumfassende Kategorie „Trockengebiet“ zu stehen.

Den breitesten Überblick gibt wiederum CaS 7.01.008:

[...] *tatra jāṅgalaḥ paryākāśabhūyiṣṭhaḥ, tarubhir api ca kdarakhadirāsanāśvakarṇadhavatiniśaśallakīsālasomavalkabadarītindukāśvatthavaṭāmala-kīvanagahanaḥ, anekaśamīkakubhaśiṃśapāprāyaḥ, sthiraśuṣkapavanabalavidhūyamānapranṛtyattaruṇaviṭapaḥ, pratatamṛgatṛṣṇīkopagūḍhatanukharaparūṣasikatāśarkarābahulaḥ, lāvattittiricakorānucaritabhūmibhāgaḥ, vātapittabahulaḥ, sthirakāṭhinamanuṣyaprāyo jñeyaḥ; [...]*

Das Trockengebiet hierbei, so soll man wissen,

- ist rundum reich an freiem Raum, aber auch mit Bäumen [versehen],
- ist dicht überzogen mit Wäldern von Kadara¹²⁹, Gerberakazie¹³⁰, Ma-

¹²⁷Vgl. bezüglich „vielen Störfaktoren/Makeln“: CaS 3.03.047–048, SuS 1.45.037cd–039ab; bezüglich Schleim: AS 1.01.044; bezüglich Schleim und Galle: AS 1.18.028. Im letzten Fall könnte es sich womöglich um einen Überlieferungsfehler handeln, da die Verknüpfung von Galle und Feuchtgebiet doch sehr aus dem System fällt. Indu liest hier allerdings auch *śleṣmapitta...*, ohne sich daran zu stoßen, und erklärt nur, dass davon die Konstitution der Volksstämme und die Heilpflanzen betroffen sind.

¹²⁸Vgl. bezüglich Geschmack: AS 1.18.028; bezüglich Wasser: I ad AS 1.06.015, AS 1.18.028, SuS 1.45.037cd–039ab; bezüglich Heilpflanzen: AS 1.18.028.

¹²⁹Identität unklar, PDP schlägt *Acacia polyacantha* Willd. und als Synonym *somavalka* vor. Diese Gleichsetzung ist unwahrscheinlich, da *somavalka* in dieser Liste hier auch genannt wird.

¹³⁰*Acacia catechu* (L. f.) Willd., Skt.: *khadira*.

- labarkino¹³¹, Pferdeohrbaum¹³², Achsenholzbaum¹³³, Tiniśabaum¹³⁴, Indischem Weihrauch¹³⁵, Salbaum, Somavalka¹³⁶, Jujuba-Baum¹³⁷, Dattelpflaume¹³⁸, Pipal, Banyan und Amlabaum¹³⁹,
- ist reich an vielen Khejribäumen¹⁴⁰, Arjunas¹⁴¹ und Rosenholzbäumen¹⁴²,
 - hat tanzende, zarte Zweige, die durch die Kraft beständiger, trockener Winde geschüttelt werden,
 - ist reich an feinem und grobem, hartem Kies und Sand, verborgen hinter ausgedehnten Luftspiegelungen¹⁴³,
 - hat Landstriche, die von Wachteln, Rebhühnern und Chukarhühnern durchstreift werden,
 - ist reich an Wind und Galle und
 - ist von robusten, zähen Menschen bevölkert.

An anderen Stellen werden trockene Gegenden zusätzlich folgendermaßen charakterisiert: Laut CaS 3.03.047–048 gibt es dort wenig Wasser und Bäume, dafür stürmischen Wind und reichlich Sonnenhitze. Gemäß SuS 1.35.042 gleichen sie dem Raum,¹⁴⁴ es gibt vereinzelte kleine dornige Bäume, wenig Regen, Wasser und Gewässer, dafür warmen und rauen Wind, und landschaftlich weisen sie vereinzelte, niedrige Berge auf. Ein ähnliches Bild zeichnet AS 1.18.029: weitreichende, unebene

¹³¹*Pterocarpus marsupium* Roxb., Skt.: *asana*.

¹³²Skt.: *aśvakarṇa*; laut PDP *Terminalia paniculata* Roth oder *Shorea robusta* Gaertn., welcher aber mit dem im Anschluss genannten Salbaum übereinstimmt.

¹³³*Anogeissus latifolia* (Roxb. ex DC.) Wall. ex Guillem. & Perr., Skt.: *dhava*.

¹³⁴*Desmodium oojeinense* (Roxb.) H. Ohashi, laut PDP identisch mit *syandana*.

¹³⁵*Boswellia serrata* Roxb. ex Colebr., Skt.: *śallakī*.

¹³⁶Vgl. Fußnote 129 auf der vorherigen Seite.

¹³⁷Skt.: *badarī*; laut Wörterbüchern und PDP (*badara*) *Ziziphus mauritiana* Lam., ein Synonym für *Ziziphus jujuba* Mill.; fraglich, da ursprünglich in China beheimatet.

¹³⁸*Diospyros malabarica* (Desr.) Kostel., Skt.: *tinduka*.

¹³⁹Vgl. Fußnote 196 auf S. 218.

¹⁴⁰*Prosopis cineraria* (L.) Druce, Skt.: *sāmī*. Meulenbeld gibt auch andere Identifikationen für diesen Baum (vgl. SNP, S. 602).

¹⁴¹*Terminalia arjuna* (Roxb. ex DC.) Wight & Arn., Skt.: *kakubha*.

¹⁴²*Dalbergia sissoo* Roxb. ex DC., Skt.: *śimśapā*.

¹⁴³Wörthl bedeutet *mṛgatṛṣṇī* Wild-Durst; wird üblicherweise als Fata Morgana verstanden. Laut MW „vapour floating over sands or deserts, fancied appearance of water in deserts.“

¹⁴⁴Inwiefern sie dem Raum (*ākāśa*) gleichen, wird nicht erklärt und ist auch aus dem Kontext nicht ersichtlich. Dalhaṇa jedoch erklärt: „Dem Raum gleichend bedeutet: gleichmäßige Landstriche habend, weil sie (d.h. die trockene Gegend) aufgrund der Tatsache, dass sie keine Hindernisse hat, ohne Senken und Höhen ist.“ (*ākāśasama iti nirāvaraṇatvān nimnonnatatārahitatvena samabhūmibhāga ity arthah*). Das Fehlen von Hindernissen ist auch ein zentrales Charakteristikum des Raums/Äthers (*ākāśa*) im Vaiśeṣika – insbesondere in Hinsicht auf die Ausbreitung des Tones. Vgl. hierzu Frauwallner 1956, S. 30 ff.

Sandböden, denen Wasser fern ist oder in denen es nur tief eingeschnittene Gewässer gibt.

Die Menschen dort haben robuste und magere Körper (SuS 1.35.042), die Schmerzen ertragen können. Sie haben eine lange Lebensspanne und sind frei von Krankheiten (AS 1.18.029).

Über den Einfluss dieser Umgebung auf die Gesundheit der Menschen gehen die Meinungen jedoch auseinander: Einerseits gelten Trockengebiete als die gesündesten unter den drei terrestrischen Lebensräumen, Krankheiten sind dort generell selten, Gewässer frei von Makeln und gesund, die Gegend eignet sich im Gegensatz zum Feuchtgebiet zum Sammeln von Heilpflanzen und ihre tierischen Bewohner weisen das beste Fleisch auf.¹⁴⁵ Manche Textstellen aber weichen hier von der strengen Polarisierung in gesundes Trockengebiet und krank machendes Feuchtgebiet ab und weisen beiden Regionen unterschiedliche Krankheiten und krankmachende Faktoren zu. Laut SuS 1.35.042 gibt es in Ersterer vor allem Wind- und Galle-verursachte Krankheiten, AS 1.01.044–045ab wiederum sieht hier den Wind als dominierenden Faktor und gemäß CaS 1.26.088 ist Nahrung, die trocken und intensiv ist, an solchen Orten ungeeignet.

Ausgeglichene Gebiete (*sādhāraṇa*) In den meisten Kontexten wird die gerade ausgeführte Polarität durch eine dritte Kategorie ausgeglichener Gebiete zur Dreizahl erweitert. Der Terminus *sādhāraṇa*, welcher diese bezeichnet, bedeutet wörtlich „allgemein“ oder „gemeinsam“, was schon andeutet, dass die betreffenden Regionen Charakteristika beider bisher genannten Gegenden aufweisen. Der Vollständigkeit halber wollen wir auch hier die Beschreibung in CaS 7.01.008 anführen:

[...] *anayor eva dvayor deśayor vīrudvanaspativānaspatyaśakunimṛga-gaṇayutaḥ sthīrasukumārabalavarṇasaṃghananopapannasādhāraṇaguṇa-yuktapuruṣaḥ sādharmaṇo jñeyāḥ.*

[Eine Gegend,]

- die versehen ist mit Pflanzen, Bäumen und Scharen von in und unter den Bäumen lebenden Vögeln und Wildtieren eben auch dieser beiden [bereits genannten] Gegenden,
- die Menschen beheimatet,
 - die robust oder sehr zart sind,
 - die mit Kraft, [guter] Hautfarbe und Gedrungenheit ausgestattet und
 - mit ausgeglichenen Eigenschaften versehen sind,

nennt man ausgeglichen.

¹⁴⁵Vgl. bezüglich Gesundheit CaS 1.25.040, AS 1.13.004; bezüglich Krankheiten CaS 3.03.047–048; bezüglich Gewässer SuS 1.45.037cd–039ab, SuS 1.45.022–023; bezüglich Heilpflanzen CaS 7.01.009, AS 5.08.002; bezüglich Fleisch AS 1.07.084cd–085.

Ansonsten beschränken sich die Informationen über diese Gegend im Großen und Ganzen auf Aussagen, dass in ihr die Merkmale und Eigenschaften der beiden anderen vermischt oder in ausgeglichener Form vorliegen. Kälte, Regen, Hitze und Wind sind dort gemäßigt und unter den Störfaktoren herrscht Ausgeglichenheit.¹⁴⁶ Diese Eigenschaften aber machen die ausgeglichenen Gebiete zu einem günstigen Lebensraum, in dem das Wasser wohlschmeckend und gesund ist und die Heilpflanzen sich zum Sammeln eignen.¹⁴⁷

Gebirge (*śaila*) Neben dieser Einführung einer Übergangszone, die sowohl konkret als auch konzeptionell zwischen den warm-trockenen und kalt-feuchten Territorien angesiedelt ist, propagieren manche Textstellen aber auch eine eigenständige dritte Kategorie: das Gebirge. Diese Alternative taucht jedoch ausschließlich auf, wenn es um die Kategorisierung von Gewässern geht. Solche Stellen finden sich in CaS 1.27.214, AS 1.06.015ab und in AHS 1.05.013ab. Dabei sind die Angaben diesbezüglich überall sehr knapp; alle drei Werke bemerken lediglich, dass die Qualität von (regionalen) Gewässern danach bestimmt wird, welcher der drei Gegenden sie angehören. Zimmermann erklärt dies durch die Sonderstellung der Flüsse, die zwar meist zusätzlich gesondert behandelt werden, oft aber dennoch in den Listen der Gewässer ebenfalls berücksichtigt werden:

At the same time, the rivers are the subject of a geographical classification set out in a distinct sequence. It is at this point that the triad *jāṅgala-ānūpa-śaila* is quite literally mapped: a contrast is established between the rivers flowing westward and those flowing eastward; at their source is the Himalaya range whose streams provide the purest and most beneficent water.¹⁴⁸

Diese Beobachtung untermauert Zimmermann im Weiteren mit einem Zitat aus CaS 1.27, wo in 209–212 bei der Besprechung der Gewässer die Flüsse nach Herkunft und Fließrichtung unterteilt werden. Es stimmt zwar, dass diese Einteilung die Flüsse nach ihrer Region betrachtet und sich an Gebirgen orientiert, allerdings kommt gerade die angesprochene Dreiteilung hier nicht zur Sprache. Vielmehr wird sie kurz darauf in Zusammenhang mit kleineren regionalen Gewässern genannt. Insgesamt entsteht hier der Eindruck, dass Flüsse eben nicht einfach nach dieser in anderen Textstellen erwähnten Triade bestimmt werden können, sondern eben eigener Konzepte bedürfen. Tatsächlich gültig ist die Kategorisierung in Feuchtgebiets-, Trockengebiets- und Gebirgsgewässer also nur bei nicht regionsübergreifenden Wasserkörpern wie Brunnen, Bächen, Teichen usw. Insofern scheint diese alternative Dreiergruppe von dem Sonderfall der regionsübergreifenden Flüsse inspiriert zu sein, ohne diese aber selbst zu umfassen.

¹⁴⁶Vgl. bezüglich Klima: SuS 1.35.043; bezüglich Störfaktoren: SuS 1.35.043, AS 1.01.044–045ab.

¹⁴⁷Vgl. bezüglich Wasser: SuS 1.45.037cd–039ab; bezüglich Heilpflanzen: CaS 7.01.009 und AS 5.08.002.

¹⁴⁸Zimmermann 1987b, S. 69.

Die betrachteten Werke selbst verraten zu dieser weiteren Landschaftskategorie keine Details. Auch indirekt, also beispielsweise über die Eigenschaften von Flüssen, die aus Gebirgsregionen stammen oder in ihnen fließen, können solche schlecht erschlossen werden, weil die in den relevanten Textstellen genannten Charakteristika nicht allgemein gelten und sich auch noch von Werk zu Werk widersprechen. CaS 1.27.209–212 etwa nennt Wasser von Flüssen, die im Himālaya und im Malaya entspringen, als gesund; wenn ein Fluss aber aus dem Pāriyātra-, dem Vindhya- oder dem Sahya-Gebirge entspringt, kann es bestimmte Krankheiten verursachen. Suśruta hingegen erklärt, einzig das Wasser von Flüssen, die aus dem Pāriyātra-Gebirge entspringen, sei gesund, während alle anderen Gebirgszüge (Sahya, Vindhya, Malaya, Mahendra und Himālaya) Flüsse beheimaten, deren Wasser verschiedene Krankheiten verursachen kann. Somit ergeben sich auch aus der Besprechung der Flüsse keine generellen Charakteristika der Gebirgsregionen. Immerhin hilft der Blick in die Kommentare ein wenig weiter: Cakrapānidatta liefert zu CaS 1.27.214 nur ein angebliches Hārīta-Zitat, welches in der Hārītasamhitā nicht zu finden ist und nur Feucht- und Trockengebiet referenziert, aber Indu erklärt die Thematik in seinem Kommentar zu AS 1.06.015ab genauer:

[...] *ānūpe yathoktalakṣaṇe sthitā kūpādayo guravaḥ. dhanvani jāṅgale deśe sthitā ānūpebhyo laghavo bahūdakasambandhābhāvāt. tebhyo jāṅgalebhyaḥ parvatasthānām kūpādīnām atilaghutvam udakānām atyantābhāvād [...]*

In einem Feuchtgebiet, das Merkmale hat, wie sie genannt worden sind,¹⁴⁹ gelegene [Gewässer wie] Reservoirs usw. sind schwer. In einer Savanne, [d.h.] in einer trockenen Gegend gelegene sind leicht im Vergleich zu [solchen in] Feuchtgebieten, weil jene nicht mit viel Wasser verbunden sind. Im Vergleich zu solchen, [d.h. zu in] Trockengebieten [befindlichen, besteht] für im Gebirge befindliche [Gewässer wie] Reservoirs usw. äußerste Leichtigkeit, weil hier die Wasser über alle Maßen rar sind.

Der Kommentator bleibt etwas kryptisch, scheint aber die Verdaulichkeit des Wassers an der Menge von vorhandenem Wasser in der Region festzumachen: je wasserreicher die Region oder je dominanter das Element Wasser, desto schwerer das betreffende Wasser.

In die gleiche Kerbe schlägt Hemādris Kommentar zu AHS 1.05.013ab:

[...] *jāṅgalaḥ – nirjalā bhūmiḥ, anūpaḥ – sajalā, śailaḥ – parvataḥ. jāṅgalasya samīpāḥ kūpādayo laghūdakāḥ, anūpasya gurūdakāḥ, śailasya laghutarāḥ. uktam hi saṅgrāhe (sū.a. 6) – „dhanvānūpamahādhraṅāṇām sāmīpyād gurulāghavam“ (= AS 1.06.015ab) iti. khāraṇādīnā ca – „nādikūpataḍāgodbhīdvāpyādīṣu viśiṣyata anūpe gauravād ambu śaile dhanvani lāghavāt“ iti.*

¹⁴⁹Es ist nicht klar, worauf sich dieser Verweis bezieht; vielleicht nimmt er auf AS 1.01.044–045ab, wo das Feuchtgebiet als „reich an Schleim“ charakterisiert wird, Bezug.

Das Trockengebiet ist wasserloses Land, das Feuchtgebiet Wasser besitzendes, der Fels ein Gebirge. Dem Trockengebiet benachbarte Reservoirs usw. haben leichtes Wasser, einem Feuchtgebiet [benachbarte] haben schweres Wasser, einem Fels [benachbarte] noch leichteres. Bekanntlich wird ja im Saṃgraha gesagt: „Aufgrund der Nähe zu Savannen, Feuchtgebieten oder Bergen [ergibt sich, ob das Gewässer] schwer oder leicht [ist].“ Und von Khāraṇādi¹⁵⁰ [wird gesagt]: „Bei Flüssen, Reservoirs, Teichen, Quellteichen, Stufenbrunnen usw. wird Wasser aufgrund der Schwere im Feuchtgebiet unterschieden, aufgrund der Leichtigkeit im Gebirge und in der Savanne.“

Aruṇadattas Kommentar zur selben Stelle liefert darüber hinaus zu *śaīla* keine weiteren Erkenntnisse.

	Gewässer	Allgemein	Heilmittel	Geschmack	Fleisch
CaS	<i>śaīla</i> 1.27.214	<i>sādhāraṇa</i> 3.03.047–048	<i>sādhāraṇa</i> 7.01.008–009	–	–
BhS	–	–	–	–	–
SuS	<i>sādhāraṇa</i> 1.45.037cd- 039ab	<i>sādhāraṇa</i> 1.35.042–045	–	–	–
AS	<i>śaīla</i> 1.06.015ab	<i>sādhāraṇa</i> 1.01.044–045ab	<i>sādhāraṇa</i> 5.08.002	<i>sādhāraṇa</i> 1.18.028–029	<i>sādhāraṇa</i> 1.07.083, 33.007–039
AHS	<i>śaīla</i> (1.05.013)	<i>sādhāraṇa</i> 1.01.023–024ab, 2.03.079	<i>sādhāraṇa</i> 5.06.001–004	–	<i>sādhāraṇa</i> 1.06.055ab

Tabelle 1.8: Topographie-Systeme: *śaīla* und *sādhāraṇa* in ihren Kontexten

Die Informationen zur Gebirgsregion bleiben also sehr spärlich, nicht zuletzt weil es sich eben hier um eine Kategorisierung handelt, die nur im Zusammenhang mit einer kleinen Teilthematik gültig ist. Wie auch Zimmermann bemerkt, ist auffällig, wenn nicht irritierend, dass die Berge ansonsten bei den Feuchtgebieten miterwähnt werden¹⁵¹, nun aber plötzlich eine eigene Landschaftskategorie bilden, die mit ihrem bisherigen Landschaftskontext gar keine Ähnlichkeit mehr aufweist. Der Grund für dieses Phänomen liegt augenscheinlich einfach in der Naturbeobachtung, dass Wasser aus den Gebirgsregionen des Himālaya oder auch der Malaya-Kette im Süden in seiner Qualität kaum dem aus gewöhnlichen Feuchtgebieten gleicht, sondern vielmehr sogar höher zu stellen ist als solches aus Trockengebieten. Die SuS wiederum

¹⁵⁰Khāraṇādi oder Kharanāda ist der Autor einer Kharanādasamhitā. Seine Datierung ist fraglich (vor Hariścandra). Vgl. Meulenbeld 1999a, S. 695 f.

¹⁵¹Vgl. CaS 7.01.008: Feuchtgebiete sind mit Bergen und Gebüsch geschmückt ([...] *kṣītidharanīkūñjopasobhītaḥ* [...]); SuS 1.35.042: Feuchtgebiete haben viele hohe Berge und Bäume ([...] *bahumahāparvatavṛkṣo* [...]); AS 1.18.028: Feuchtgebiete sind erfüllt von kühlem Wind, Bergen, ... ([...] *śīśīrapavanadharaṇādhara-...-avakīṛṇo*).

verwendet diese weitere Kategorisierung nicht, sondern bleibt – auch in der Lektion über flüssige Substanzen beim Thema Wasser – bei der auch ansonsten verwendeten Kategorisierung in feuchte, trockene und ausgeglichene Gegenden.¹⁵²

So ergibt sich insgesamt eine Verteilung der Verwendung der topographischen Systeme auf die unterschiedlichen Thematiken in den behandelten Werken,¹⁵³ wie sie in Tabelle 1.8 auf der vorherigen Seite dargestellt wird.

1.2.2 Kategorisierung von Wasser

Mit der Systematik von Wasser bzw. von Gewässern beschäftigen sich die medizinischen Werke vornehmlich im Rahmen der Besprechung der Substanzen. Die entsprechenden Lektionen beinhalten Listen von Nahrungsmitteln und Arzneien sowie Ausführungen über ihre diätetischen und medizinischen Eigenschaften. Die sogenannte Wasser-Gruppe (*toya-/jalavarga*) ist hierbei meist an den Beginn der Aufzählungen gestellt.¹⁵⁴

Entgegen der in den hier betrachteten Werken allgegenwärtigen Tendenz zur Systematisierung ist bei dieser Thematik keine klare Strukturierung möglich gewesen oder als sinnvoll erachtet worden. In allen berücksichtigten Werken werden parallel mehrere Kriterien herangezogen, die – miteinander konkurrierend – keine klare, einfache Kategorisierung von Wasser bzw. Gewässern zulassen und infolge für einen narrativ dominierten Aufbau der Textabschnitte sorgen, die stets mit der Erwähnung des Himmelswassers beginnen und sich am Ende der Thematik von Verschmutzung, Reinigung und diätetischer wie medizinischer Verwendung von Wasser widmen.

Dennoch werden verschiedene Polarisierungen und Kategorisierungen von Wasser sichtbar, nämlich:

- nach Herkunft
 - Himmelswasser und Grundwasser¹⁵⁵
 - nach Bodentyp¹⁵⁶
 - nach Herkunftsregion (bei Flüssen)¹⁵⁷
 - nach Klimazone (bei regionalen Gewässern und Flüssen)¹⁵⁸

¹⁵²Vgl. SuS 1.45.010 und 037cd–039ab.

¹⁵³Die BhS kennt weder eine ausgeglichene noch eine gebirgige Gegend und behandelt Trocken- und Feuchtgebiete nur im Rahmen der Besprechung von Fleisch.

¹⁵⁴SuS, AS und AHS führen die flüssigen Substanzen in einer separaten Lektion auf und stellen hier alle drei das Wasser an den Anfang. In der CaS werden flüssige und feste Substanzen in einer Lektion zusammengefasst. Wasser steht hier eher gegen Ende zwischen Alkohol und Milch. In der BhS ist keine entsprechende Lektion überliefert. Die exakten Stellen sind: CaS 1.27.196–216, SuS 1.45.001–046, AS 1.06.001–050 und AHS 1.05.001–020ab.

¹⁵⁵Vgl. Kapitel 1.2.3 auf der nächsten Seite.

¹⁵⁶Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 183 ff.

¹⁵⁷Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 90 ff.

¹⁵⁸Vgl. zu den Klimazonen Kapitel 1.2.1 auf S. 46 ff. und zu deren Einfluss auf Gewässer Kapitel 1.2.4 auf S. 74 ff.

- nach Flussrichtung (bei Flüssen)¹⁵⁹
- nach Niederschlagsform¹⁶⁰
- nach Qualität (bei Niederschlag; *gāṅga* und *sāmudra*)¹⁶¹
- nach dominierendem Störfaktor (bei Flüssen)¹⁶²
- nach Gewässertyp¹⁶³.

Daneben gibt es eine Reihe von Eigenschaftskategorien, die zur Bestimmung von Wasser hinsichtlich seiner diätetischen Qualität bzw. seiner Verwendbarkeit für medizinische Zwecke herangezogen werden. Dazu gehören u.a. Jahreszeit,¹⁶⁴ Geschmack,¹⁶⁵ Farbe und äußere Erscheinung (Verschmutzung),¹⁶⁶ Fließgeschwindigkeit,¹⁶⁷ Verdaulichkeit (schwer und leicht)¹⁶⁸ und Temperatur¹⁶⁹.

1.2.3 Vom Himmel zur Erde

Wir finden in den medizinischen Werken bis auf eine Andeutung¹⁷⁰ kein Konzept des Wasserkreislaufs – weder im modernen Sinn noch in einem naturphilosophischen, wie er beispielsweise von Frauwallner in Bezug auf die Upaniṣads dargestellt und von Schmithausen weiter herausgearbeitet wurde.¹⁷¹ Die Wasserlehre der hier untersuchten medizinischen Werke beschreibt in erster Linie den Weg des Wassers vom Himmel zur Erde und die Veränderungen, die ihm dabei widerfahren.

Kategorisierung und Eigenschaften

„Alles Wasser ist von einer Art. Als von Indra kommendes fällt es vom Regenhimmel. Während es fällt und auch nachdem es gefallen ist, hängt es [bezüglich seiner Eigenschaften] von Ort und Zeit ab“¹⁷² – so beginnt die CaS die Besprechung des Wassers im Rahmen der Behandlung der Substanzen. Die Formulierung *ekavidha*

¹⁵⁹Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 90 ff.

¹⁶⁰Vgl. Kapitel 1.2.3 auf S. 66.

¹⁶¹Vgl. hierzu auf den Seiten 64–65.

¹⁶²Vgl. hierzu auf den Seiten 91–92.

¹⁶³Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 76 ff.

¹⁶⁴Vgl. Kapitel 3.1.2 auf S. 209 sowie die Informationen zu den einzelnen Gewässern in Kapitel 1.2.4 auf S. 76 ff.

¹⁶⁵Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 183 ff.

¹⁶⁶Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 196 ff.

¹⁶⁷Vgl. Kapitel 1.2.4 auf S. 90 ff.

¹⁶⁸Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 186 ff.

¹⁶⁹Vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 191 ff.

¹⁷⁰Siehe hierzu auf S. 65.

¹⁷¹Vgl. Frauwallner 1953, S. 47 ff. und Schmithausen 1994 sowie auch Roṣu 2000, S. 47.

¹⁷²CaS 1.27.196: *jalam ekavidhaṃ sarvaṃ pataty aindraṃ nabhastalāt, tat patat patitaṃ caiva deśakālāv apekṣate.*

(„von [nur] einer Art“) scheint hier auf alle möglichen Arten von Eigenschaften bezogen zu sein. Im Folgenden nämlich wird erklärt, dass schon während des Falls, und erst recht unten angekommen das Wasser unterschiedliche Eigenschaften annimmt, die offenbar zuvor entweder einheitlich oder gar nicht vorhanden sind. Diese betreffen beispielsweise seine Temperatur, seine Verdaulichkeit und seinen Geschmack. „Kalt, hell, segensreich, rein, unverschmutzt und leicht – diese sechs Eigenschaften hat himmlisches Wasser von Natur aus“¹⁷³ wird etwas weiter unten formuliert, und aus dem Folgenden geht hervor, dass Himmelswasser noch keinen erkennbaren Geschmack hat. Solches Wasser nennt man *aindra* (von Indra kommend, himmlisch) und hierzu zählen auch Niederschlagsformen wie Hagel und Schnee.¹⁷⁴

Auch die SuS betrachtet Himmelswasser in der Lektion über flüssige Substanzen¹⁷⁵ zunächst einfach als geschmacklos und äußerst gesund: Es soll Erholung bewirken und Erschöpfung, Ermüdung, Durst, Rausch, Ohnmacht, Mattigkeit, Schläfrigkeit und Brennen mildern.¹⁷⁶ Nach der Besprechung einiger anderer Themen kommt der Autor noch einmal darauf zurück und bezeichnet das Himmelswasser nun hinsichtlich seiner äußeren Form als vierartig: Es gibt Regenwasser, Hagel-Schmelzwasser, Nebelnässe und Schnee-Schmelzwasser. Unter diesen hebt er das Regenwasser als besonders leicht hervor und unterteilt dieses wiederum in zwei Kategorien: *gāṅga* und *sāmudra*.¹⁷⁷ Gāṅga-Wasser fällt vorwiegend im Herbstmonat Āśvayuja und kann durch einen Test bestimmt werden, bei dem man untersucht, ob Wasser, in das ein Reisbällchen gelegt wurde, über einen gewissen Zeitraum klar bleibt. Im Weiteren werden Sammel- und Aufbewahrungsmethoden dafür beschrieben und es wird empfohlen, stets nur dieses Wasser zu verwenden. Als Ersatz wird nicht etwa Sāmudra-, sondern nur Grundwasser (*bhauma*) genannt.¹⁷⁸

¹⁷³CaS 1.27.198a–c: *śītaṃ śuci śivaṃ mṛṣṭaṃ vimalaṃ laghu ṣaḍguṇam, prakṛtyā divyam udakam*. Vgl. hierzu auch CaS 1.26.039, wo in einer Lektion, die den Geschmäckern gewidmet ist, Wasser als ursprünglich kalt, leicht und ohne entfaltetem Geschmack beschrieben wird.

¹⁷⁴Vgl. CaS 1.27.200ef-201.

¹⁷⁵Im Gegensatz zur CaS werden, wie oben schon angesprochen (vgl. Fußnote 154 auf S. 62), in der SuS die Substanzen – aufgeteilt in fest und flüssig – in zwei Lektionen gegen Ende des Sūtrasthāna besprochen. Der Abschnitt über das Wasser, so wie er sich in den meisten Editionen darstellt, wirkt dabei etwas unsortiert und greift Themen mehrmals auf. Roṣu verweist diesbezüglich auf die Edition des Sūtrasthānas von Jādavjī Trikaṃjī von 1939, die sich nicht an Ḍalhaṇas Kommentar, sondern an der Bhānumatī von Cakrapāṇidatta orientiert und so zu einer wesentlich verständlicheren Reihung der einzelnen Abschnitte kommt. Vgl. hierzu Roṣu 2000, S. 58.

¹⁷⁶Vgl. SuS 1.45.003.

¹⁷⁷Wenn man davon ausgeht, dass das Konzept der Verdunstung und des Wasserkreislaufs bekannt war, liegt nahe, dass unter *sāmudra* Regenwasser zu verstehen ist, welches aus verdunstetem Meerwasser entsteht, während *gāṅga* Regen mit Flusswasser- oder generell Süßwasser-Ursprung meinen könnte. Vgl. zu dieser Überlegung auch Roṣu 2000, S. 48. Möglich ist aber auch, dass die Begriffe nur im übertragenen Sinn die Qualität des Wassers beschreiben oder dass mit *gāṅga* Wasser der himmlischen Gaṅgā gemeint ist, also Wasser, das direkt vom Himmel kommt und im Gegensatz zum verdunsteten Meerwasser noch nicht zuvor beeinträchtigt wurde.

¹⁷⁸Vgl. SuS 1.45.007.

Auch AS und AHS unterteilen Himmelswasser in ihren entsprechenden Lektionen in *gāṅga* und *sāmudra* und beschreiben Ersteres ausführlich.¹⁷⁹ Laut beiden – großteils identischen – Passagen ist es belebend, nährend, dem Herz zuträglich, erfrischend, das Denken erweckend, fein, ohne entfalteten Geschmack, rein, kalt, leicht und nektargleich. Allerdings wird auch betont, dass es bereits von Sonnenstrahlen, Mondlicht und Wind beeinflusst wurde. Dass die genannten Eigenschaften insgesamt oder zum Teil durch diesen Einfluss zustandekommen sollen, wird nicht ausgeführt, ist aber naheliegend. Der AS ist hier gegenüber der AHS um einen Vers erweitert, der möglicherweise eine Interpolation¹⁸⁰ darstellt und weitere Eigenschaften dieses Gāṅga-Wassers aufzählt: Es ist deshalb leicht, weil es von der Sonne hochgezogen und wieder losgelassen wurde, es beseitigt Wind und Schleim und durch seine Kälte und belebende Feuchtigkeit überwindet es Schmerzen, die durch Galle, Blut und Gift entstanden sind.¹⁸¹ Eine Beschreibung von Sāmudra-Wasser ist in der AHS etwas weiter unten zu finden. Nach der kurzen Beschreibung von Meerwasser folgt ein womöglich ebenfalls eingeschobener Vers, der klarstellt: „Trübes, verunreinigtes, dunkles, dickflüssiges oder auch gelbes, ätzendes und auch schmieriges [Wasser] – das bezeichnet man als *sāmudra*“ – wohl um eine Verwechslung dieses Wassertyps mit echtem Meerwasser zu verhindern.¹⁸²

Bereits auf dem Weg zur Erde wird also das Wasser von äußeren Einflüssen modifiziert, namentlich durch Sonnen- und Mondstrahlen sowie Wind. Welche Wirkung diese Faktoren ausüben, wird nicht näher beschrieben; offenbar verändert sich ihr Einfluss aber je nach Jahreszeit und wird im Herbst als besonders günstig angesehen.

In der Lektion der CaS werden Eigenschaften von Wasser, die als Effekte der Jahreszeiten zu verstehen sind, detailliert aufgeführt:¹⁸³

- Regenzeit-Regenwasser: schwer und sekretionsfördernd (*abhiṣyandin*).¹⁸⁴
- Herbst-Regenwasser: süß und frisch, zart, leicht und nicht sekretionsfördernd.
- Winter-Niederschlag: ölig, potenzfördernd, stärkend und schwer.
- Frost-Niederschlag: etwas leichter als im Winter, beseitigt Schleim und Wind.

¹⁷⁹AS 1.06.002–004 und AHS 1.05.001–002.

¹⁸⁰Es findet sich in keinem der übrigen Abschnitte zum Wasser ein Hinweis auf ein Verständnis des Wasserkreislaufs unter Einschluss der Verdunstung, wie er hier dargestellt wird; allerdings ist die Vorstellung, dass die Sonne das irdische Wasser aufsaugt und später als Regen wieder abgibt, in der vedischen Literatur verbreitet (vgl. Fußnote 11 auf S. 25). Dass weiters im vorangehenden, ansonsten gleichlautenden Vers im Vergleich zur Parallelstelle in AHS 1.05.001 *śuci* anstelle von *laghu* verwendet wird, weist ebenfalls darauf hin, dass es sich um einen jüngeren Einschub handelt. Offenbar wurde *laghu* dort ersetzt, da diese Eigenschaft im eingeschobenen Vers erwähnt wird und somit eine Dopplung daraus resultieren würde.

¹⁸¹Vgl. AS 1.06.002–004.

¹⁸²Vgl. AHS 1.05.012*: *āvilam samalam nīlam ghanam pītam athāpi ca, sakṣāram picchīlam caiva sāmudram tan nigadyate*. Der Vers folgt in der verwendeten Ausgabe auf 1.05.012, ist aber bei der Nummerierung ausgelassen.

¹⁸³Vgl. CaS 1.27.203–208.

¹⁸⁴Zu dieser Übersetzung vgl. Kapitel 3.1.1 auf S. 194.

- Frühlings-Regenwasser: zusammenziehend, süß und trocken.
- Sommer-Regenwasser: nicht sekretionsfördernd.

Wie diese Veränderungen zustandekommen, wird nicht ausgeführt, und auch Cakrapānidatta schweigt hierzu in seinem Kommentar.

Etwas anders gelagert ist die Erklärung an einer Stelle in CaS 1.26, einer Lektion, die eine Diskussion unter Weisen über die Geschmäcker beinhaltet. Darin beschreibt Punarvasu Ātreya Wasser zunächst als kalt, leicht und als frei von entfaltetem Geschmack. Auf seinem Weg zur Erde und dort angelangt aber werde es mit den Eigenschaften der fünf Elemente versehen. So verändert wird es zur Nahrung von Tieren und Pflanzen, in welchen sich wiederum die Geschmäcker entfalten.¹⁸⁵ Wieder einmal konkurrieren zwei Systeme um die Erklärungshoheit bezüglich eines Naturphänomens: Während sich CaS 1.27 am alten Dualismus von Agni und Soma orientiert und die Modifikation des Wassers dem Einfluss von Sonne, Mond und Wind zuschreibt,¹⁸⁶ zieht CaS 1.26 in diesem Zusammenhang das System der fünf Elemente heran und erklärt auch seine Wirkungsweise.¹⁸⁷ Je nach Dominanz gewisser Elemente ergeben sich im vom Himmel herabkommenden Wasser bestimmte Geschmäcker:

- Dominanz von Wasser → süß
- Dominanz von Erde und Feuer → sauer
- Dominanz von Wasser und Feuer → salzig
- Dominanz von Wind und Feuer → scharf
- Dominanz von Wind und Äther → bitter
- Dominanz von Wind und Erde → zusammenziehend.

Wie diese Elemente bereits in der Luft auf den Regen einwirken, bleibt zwar auch hier unbesprochen, ihre zeitabhängig unterschiedliche Dominanz aber wird mit dem Wechsel der Jahreszeiten erklärt.¹⁸⁸ Immerhin hat sich Cakrapānidatta mit der Frage beschäftigt und führt aus, dass die fünf Elemente in sehr feiner Form im Zwischenraum vorhanden sind und eben schon dort mit dem Himmelswasser in Verbindung treten.¹⁸⁹

Niederschlagsformen

Zu Beginn des Kapitels wurde bereits ausgeführt, dass Wasser, wenn es den Himmel verlässt, eine ganz bestimmte Form hat, die bereits auf seinem Weg nach unten

¹⁸⁵Vgl. CaS 1.26.039.

¹⁸⁶Vgl. zu dieser Dreiergruppe Kapitel 2.2.2 auf S. 179.

¹⁸⁷Vgl. zu den fünf Elementen Kapitel 2.2.1 auf S. 164.

¹⁸⁸Vgl. CaS 1.26.040.

¹⁸⁹Vgl. C ad CaS 1.26.039: *bhraśyamānā iti vadatā bhūmisambandhavyatirekeṇāntarīkṣeritaiḥ pṛthivyādīparamāṇvādibhiḥ sambandho rasārambhako bhavatīti darśyate.*

beeinflusst und verändert wird.¹⁹⁰ Dabei nimmt es nicht nur gewisse geschmackliche Eigenschaften an, sondern kann auch seine äußere Form und Konsistenz verändern und als Hagel oder Schnee den Boden erreichen.¹⁹¹

In den Lektionen über die Substanzen wird diese Unterscheidung von Niederschlagsformen sowie deren Besonderheiten nur spärlich angesprochen. CaS 1.27.200ef bezeichnet Flüssigkeit, die aus Regen, Hagel und Schnee stammt, als Wasser, das noch unentfalteten Geschmack hat. SuS 1.45.007.1 spricht von vier Arten von Himmelswasser: Regenwasser, Hagel-Schmelzwasser, Nebelnässe und Schnee-Schmelzwasser. Das bedeutendste von diesen – unter diätetischem Gesichtspunkt – wäre wiederum Regenwasser, weil es besonders leicht sei. AS 1.06.048b–d bespricht Schnee und Hagel separat. Himmelswasser findet natürlich immer wieder und auch noch in der AHS-Lektion über die flüssigen Substanzen Erwähnung, dort allerdings ohne Hinweise auf verschiedene Formen des Niederschlags.¹⁹²

Eine Erklärung für die Entstehung dieser Niederschlagsformen finden wir in den klassischen Āyurveda-Werken nicht.

Regen Die grundlegenden Eigenschaften von Regenwasser wurden im Wesentlichen schon zu Beginn des Kapitels besprochen und natürlich sind auch aus den Aussagen, die im Kapitel über die Regenzeiten gemacht wurden, Schlüsse über die Vorstellungen bezüglich des Regens zu ziehen.

Die üblichen Worte für Regen sind *varṣa* und *vr̥ṣṭi*, wobei Ersteres auch das ganze Jahr und im Plural die Regenzeit bezeichnet. Die Verwendung von *varṣa* als pars pro toto für das Jahr unterstreicht nebenbei auch die Bedeutung des Monsuns.

Wie gerade erwähnt, schweigen sich die Quellen bezüglich der konkreten Entstehung von Niederschlag aus, allerdings gibt die SuS an einer Stelle eine mythologische Darstellung, in der es auch um die Verursachung des Regens geht: Zu Beginn der Lektion über Schlangenbisse werden zwei Gruppen von Schlangen – himmlische und irdische – unterschieden. Erstere sind hierbei vergöttlichte Wesen mit übermenschlichen Kräften: Sie donnern unentwegt, lassen es regnen, verbreiten Hitze und tragen den Ozean, die Berge, Inseln und das Festland.¹⁹³ Schlangen und mit ihnen auch die mythologische Klasse der schlangenförmigen Nāgas¹⁹⁴ stehen in enger Beziehung

¹⁹⁰Vgl. 1.2.3 auf S. 63.

¹⁹¹Vgl. zu den Niederschlagsformen auch Roṣu 2000, S. 46.

¹⁹²Vgl. AHS 1.05.001–004.

¹⁹³Vgl. SuS 5.04.005cd–008ab:

asaṃkhyā vāsukīśreṣṭhā vīkhyātās takṣakādayaḥ (5)

mahādharaś ca nāgendrā hutāgnisamatejasah,

ye cāpy ajasraṃ garjanti varṣanti ca tapanti ca. (6)

sasāgaragiridvīpā yair iyaṃ dhāryate mahī,

kruddhā niḥśvāsadr̥ṣṭībhyāṃ ye hanyur akhilaṃ jagat. (7)

namas tebhyo 'sti no teṣāṃ kāryaṃ kiñcic cikitsayā, [...]

¹⁹⁴Laut Hopkins werden alle Schlangen als Wesen göttlicher Herkunft angesehen. Die Nāgas sind einerseits eine Gruppe spezieller mythologischer Wesen, andererseits bezeichnet „*nāga*“ auch

zum Regen und zur Regenzeit, wohl weil sie insbesondere, wenn es zu regnen beginnt, ins Trockene und so auch oft in die Behausungen der Menschen flüchten. Deshalb wurden sie wohl einerseits als Regen-Anzeiger wahrgenommen, andererseits als eine Gefahr – besonders in Zeiten gemeinsamer Zufluchtsorte vor der Nässe –, der man aufgrund ihrer potentiellen Tödlichkeit am ehesten mit Verehrung beikam.¹⁹⁵

An einer weiteren Stelle hingegen werden, wie auch in der CaS, die Götter oder ein unbestimmter Gott für den Regen verantwortlich gemacht.¹⁹⁶

Dass Regen grundsätzlich positiv gesehen wird, ist aufgrund seiner existenziellen Bedeutung in der Region naheliegend und wird auch gleich zu Beginn der CaS durch die Erwähnung segensreicher Blütenregen in der Überlieferungsgeschichte des Āyurveda verdeutlicht.¹⁹⁷ Während – wie auch aus verschiedenen Gleichnissen in den untersuchten Werken klar wird – in der südasiatischen Kultur die allgemeine zentrale Konnotation des Regens seine Fähigkeit zu nähren ist,¹⁹⁸ steht für die Medizin etwas anderes im Vordergrund: seine kühlende Wirkung. Dies ist zum richtigen Zeitpunkt ein durchaus erwünschter Effekt: Während der ausschüttenden Phase ist es neben den Wolken und dem Wind der Regen, der die Atmosphäre und den Erdboden abkühlt und die Menschen von der Hitze erlöst.¹⁹⁹

Darüber hinaus gilt Regenwasser als das beste Trinkwasser und laut CaS sogar in der Regenzeit, wenn man Wasser grundsätzlich meiden sollte, noch am ehesten als trinkbar.²⁰⁰

Zuweilen wird aber vor Regen auch gewarnt. In SuS 1.24.007 werden Ursachen von schicksalshaften oder vorherbestimmten (*ādhidāivika*) Krankheiten aufgezählt, darunter auch zeitabhängige Faktoren wie Kälte, Wärme, Wind, Regen und Sonnenhitze. Regen kann also Krankheiten verursachen. Spezifischere Aussagen zu diesem Thema präzisieren beispielsweise, dass der kühle Wind und Regen zum Regenbruch Windkrankheiten, also durch den Störfaktor Wind bedingte Krankheiten ver-

gewöhnliche Schlangen. Vgl. Hopkins 1915, S. 23 ff. und J. P. Vogel 1926 sowie auch Fußnote 399 auf S. 96.

¹⁹⁵Vgl. hierzu J. P. Vogel 1926, S. 11 f. Beispiele für Regen verursachende Nāgas: J. P. Vogel 1926, S. 184 ff., 209, 220, 227, 233 f., 244.

¹⁹⁶Vgl. SuS 6.37.015 und CaS 3.03.020.

¹⁹⁷Vgl. CaS 1.01.038.

¹⁹⁸Vgl. hierzu SuS 2.05.020, wo das Wachstum von Hautkrankheiten in Analogie mit dem durch den Regen verursachten Wachstum der Pflanzen gesetzt wird, und CaS 6.24.197, wo die Wirkung des Regens bzw. der Regenzeit auf die Bäume nach dem Sommer als bildliche Darstellung für den Effekt von Milch bei übermäßigem Alkoholkonsum dient. Vgl. außerdem CaS 3.08.004 (8.2 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6), wo der positive Effekt jahreszeitgemäßer Wolken auf ein gutes Feld mit dem Einfluss eines idealen Lehrers auf einen guten Schüler verglichen wird.

¹⁹⁹Vgl. Kapitel 1.1.1 auf S. 24 sowie CaS 1.06.007, AS 1.04.006 und AHS 1.03.006.

²⁰⁰Vgl. CaS 1.25.038 und CaS 1.06.039.

ursachen,²⁰¹ geben an, womit man Folgen von kaltem Regen behandelt,²⁰² und warnen davor, Kleinkinder im Regen zu lassen.²⁰³ Darüber hinaus kann Regen natürlich auch indirekt auf das menschliche Wohlbefinden einwirken. So ist es zum Beispiel riskant, nach Regen in die Berge zu gehen²⁰⁴, und durch unzeitgemäßen Regen kann die Getreide-Ernte oder die Qualität der Heilpflanzen beeinträchtigt werden.²⁰⁵

Zu guter Letzt ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung von Schirmen beachtenswert, die als Schutz vor Regen, Wind, Staub, Sonnenhitze und Schnee angepriesen werden.²⁰⁶

Nebel, Tau, Reif, Hagel, Schnee und Eis Da es schwierig ist, exakt entsprechende Sanskrittermini zu finden, die den einzelnen Niederschlagsformen klar zuzuordnen sind, können wir sie nicht getrennt betrachten, sondern müssen die in Frage kommenden Worte einzeln untersuchen und klären, welche Übersetzungen ihnen am besten entsprechen. Hierbei handelt es sich um *avaśyāya*, *tuṣāra*, *hima*, *kara* und *prāleya*.

Das Substantiv *avaśyāya* leitet sich von *ava-√śyā-* ab, was wiederum ein Abkühlen oder ein Gerinnen (bei Abkühlung) beschreibt. Dies lässt für den Referenten von *avaśyāya* auf verfestigte Niederschlagsformen wie Schnee, Hagel oder Reif schließen. Textstellen der behandelten Werke deuten jedoch eher auf Tau hin. So wird beispielsweise in SuS 1.22.008 eine bestimmte Art von Wund-Ausfluss mit *avaśyāya* verglichen. Weiters ist das betreffende Phänomen laut SuS 6.64.011 in der Regenzeit, in der wohl kaum Schnee fällt und nur in abgelegeneren Gebirgsregionen Reif zu erwarten ist, zu meiden. Lediglich eine Erwähnung in der BhS legt aufgrund des Kontexts nahe, dass sich das Wort auf eine feststoffliche Substanz wie Hagel oder Reif bezieht: In BhS 1.20.010 wird Wasser, das aus Schnee (*hima*) und *avaśyāya* entsteht, als „äußeres Abfallprodukt“ (*bāhyāni [malāni]*) bezeichnet. Ziemlich eindeutig für Tau als Referenten sprechen hingegen zwei Kommentare von Indu zum AS: „*avaśyāya* ist die feine, wässrige Flüssigkeit, die in der Nacht vom Himmel ge-

²⁰¹Vgl. SuS 1.06.011.

²⁰²Vgl. SuS 1.12.038, wonach, wenn man durch kalten Regen oder Wind „verbrannt“ (*dagdha*) wird, Öliges und Warmes helfen soll.

²⁰³Vgl. SuS 3.10.047.

²⁰⁴Vgl. BhS 1.05.028ab.

²⁰⁵Vgl. CaS 6.30.307, wo in einem Vergleich klar gemacht wird, dass eine falsche medizinische Behandlung für den Menschen genauso schlimm ist wie unzeitiger Regen für Getreide, und SuS 1.06.016, wo der negative Einfluss abnormaler Hitze- und Kälteperioden sowie von veränderten Niederschlagszeiten auf Heilpflanzen und Grundwasser thematisiert wird.

²⁰⁶Vgl. SuS 4.24.075cd-076ab.

fallen ist.“²⁰⁷ Und: „*avaśyāya* ist das kalte Wasser, das bei Einbruch der Nacht aus dem Zwischenraum fällt.“²⁰⁸ Deshalb gebe ich *avaśyāya* generell mit „Tau“ wieder.

Die gerade erwähnte BhS-Stelle deutet bereits an, dass das in dieser Niederschlagsform enthaltene Wasser nicht geschätzt wird. Zwar könnte an dieser Stelle wie soeben erwähnt Reif oder Hagel gemeint sein, aber diesen Umstand belegen auch weitere Stellen, die empfehlen, Tau zu meiden,²⁰⁹ oder ihn für die Erzürnung der Störfaktoren verantwortlich machen.²¹⁰

Als Adjektiv bedeutet *tuṣāra* „kalt, frostig“ und wird so auch häufig in den medizinischen Kompendien verwendet – beispielsweise um den Wind oder die kalte Jahreszeit zu beschreiben. Die Bedeutung des Substantivs ist hingegen weniger klar. Laut den Wörterbüchern kann es Nebel, Tau, Reif oder auch Schnee bezeichnen; aufschlussreiche Stellen in den untersuchten Werken sind rar. Laut SuS 1.06.022 wird im Winter die Sonne von *tuṣāra* (im Plural) verdeckt (*channas tuṣāraiḥ savitā*) – das klingt nach Dunst oder Nebelschwaden. Laut AS 1.04.008 sind in dieser Jahreszeit die Landkreise mit *tuṣāra* bedeckt. Hier könnte natürlich Reif oder Schnee gemeint sein, aber auch Nebel wäre nicht unpassend. Weitere Stellen empfehlen, die Substanz *tuṣāra* in der Regenzeit und im Herbst zu meiden, was wohl nicht meint, dass sie zu diesen Zeiten besonders gefährlich ist, sondern dass sie dann auftritt.²¹¹ Mit diesen Stellen hat sich der Informationsgehalt der klassischen Hauptwerke bereits erschöpft. Der Kommentator Indu sagt an einer Stelle klipp und klar, dass mit *tuṣāra* Schnee gemeint ist.²¹² Aruṇadatta und Hemādri hingegen setzen das Wort bei der Besprechung des Herbstes beide mit *avaśyāya* gleich.²¹³ Die exakte Bedeutung bleibt also etwas im Unklaren und wechselt womöglich auch von Kontext zu Kontext, von Werk zu Werk und von Autor zu Autor. Am ehesten wahrscheinlich erscheint, dass das Wort tiefliegende Wolken oder Nebel meint, welche in Südasien gerade in der Regenzeit sehr häufig sind. Eine Identifikation mit der dabei entstehenden Nebelnässe könnte die soeben erwähnte Gleichsetzung mit dem Wort *avaśyāya* durch Aruṇadatta und Hemādri erklären, wenn Zweiteres im Sinne von Tau zu verstehen ist.

Medizinisch gesehen ist *tuṣāra* genauso wie schon *avaśyāya* eher zu meiden – laut AS und AHS nicht nur, wie bereits erwähnt, in der Regenzeit und im Herbst, sondern

²⁰⁷Siehe I ad AS 3.01.015: *avaśyāyo ratrau nabhastah patitasūkṣmajālarasaḥ*.

²⁰⁸Siehe I ad AS 6.23.002–003: *avaśyāyaḥ pradoṣe jalam śitam antarikṣāt patat*.

²⁰⁹Vgl. CaS 1.06.035cd–036ab, SuS 6.64.011 (in der Regenzeit), CaS 1.06.045 (im Herbst), CaS 1.08.019 (generell) und CaS 1.15.015 (während der Brechtherapie, wobei es sogar in Gedanken zu meiden ist).

²¹⁰CaS 1.17.008–011 (erzürnt den Wind und löst Kopfkrankheiten aus), AS 3.01.015 (erzürnt den Schleim) sowie AS 6.23.002–003 und wortgleich AHS 6.19.001–003ab (erzürnt den Wind und die anderen Störfaktoren und erzeugt Nasenkrankheiten).

²¹¹Vgl. AS 1.04.049 (Regenzeit) und AS 1.04.059–060 sowie AHS 1.03.054cd–055ab (Herbst).

²¹²Siehe I ad AS 6.27.002: *tuṣāro himam*.

²¹³Vgl. A ad AHS 1.03.054cd–055ab und H ad AHS 1.03.054cd–055ab: *tuṣārah – avaśyāyaḥ*.

generell.²¹⁴ Laut einer in AS und AHS gleichlautenden Stelle in der Lektion über Kopfkrankheiten lässt der Kontakt mit unter anderem *tuṣāra* die Störfaktoren in den Kopf wandern und kann dort Krankheiten verursachen.²¹⁵

hima ist bei weitem unproblematischer als die beiden bisher behandelten Termini. Laut den Wörterbüchern bezeichnet es als Substantiv entweder die Kälte, die kalte Jahreszeit, oder konkreter den Schnee, und in seltenen Ausnahmen Eis. Uns interessieren hier nur die letzten beiden Bedeutungen, wodurch sich die Zahl der zu untersuchenden Textstellen in den betrachteten Werken deutlich reduziert.

Das Wasser aus geschmolzenem Schnee scheint wie schon das von *tuṣāra* und *avaśyāya* nicht geschätzt worden zu sein. Zumindest in AS 1.06.048b–d, eine Stelle, die gleich im Anschluss bei der Besprechung von Hagel thematisiert werden soll, wird behauptet, dass es Schleim und Wind verursacht. Allerdings wird *hima* im Gegensatz zu Nebel und Tau nicht nur negativ gesehen. Vielmehr werden die kühlenden Eigenschaften von *hima* hervorgehoben und die Substanz selbst wird entweder direkt oder im übertragenen Sinn empfohlen. Die BhS beispielsweise legt zur Behandlung von Hautverfärbungen, wenn sie durch Galle verursacht sind,²¹⁶ die Besprenkelung mit Wasser, das *hima* ähnlich ist, nahe.²¹⁷ Etwas später empfiehlt dasselbe Werk, zur Linderung der Folgen von übermäßigem Alkoholkonsum²¹⁸ – wiederum, wenn sie mit Galle in Verbindung steht – Fellschläuche gefüllt mit Schnee-Schmelzwasser zu umarmen.²¹⁹

Ein in den medizinischen Kompendien kaum erwähntes Niederschlagsphänomen ist der Hagel.²²⁰ Die in den gängigen Wörterbüchern genannten Termini sind in den hier untersuchten Werken nicht zu finden. Einzig in Frage kommt *kara*, welches nur im AS an der oben genannten Stelle in der Lektion über flüssige Substanzen auftaucht. Dort – in AS 1.06.048b–d – werden die Eigenschaften von Wasser, das aus *himakara* entsteht, besprochen:

²¹⁴Vgl. AS 1.03.107, AHS 1.02.040cd.

²¹⁵Vgl. AS 6.27.002 und AHS 6.23.001.

²¹⁶Laut CaS 1.19.003–004 (in einer Lektion, die verschiedene Krankheiten aufzählt und beschreibt) gibt es sieben Arten von Hautverfärbungen (*visarpa*), welche teils durch die Störfaktoren, teils durch äußere Einflüsse verursacht werden. SuS 2.10.003–008 nennt nur die Störfaktoren inklusive Blut als Verursacher und beschreibt unterschiedliche Formen von Hautverfärbungen, von denen diejenige, welche von der Galle verursacht wird, einem Erysipel entsprechen könnte: Sie breitet sich schnell aus, wird von Fieber, Brennen und Entzündung begleitet, wirft Blasen, hat die Farbe von Blut und greift das Gewebe an.

²¹⁷Siehe BhS 6.15.019: *abhikṣṇam secayec caiva himakalpena vāriṇā*.

²¹⁸Übermäßiger Alkoholkonsum und der Komplex der daraus entstehenden Leiden werden in CaS, AS und AHS mehrheitlich mit *madātyaya* bezeichnet, in BhS und SuS hingegen mit *pānātyaya*.

²¹⁹Vgl. BhS 6.28.075.

²²⁰Bez. der Veränderung des Aggregatzustands von Wasser vgl. Slaje 2001, S. 33 ff.

*toyaṃ himakarodbhavam,
atiśaityagurusthairyasaṅghātaiḥ kaphavātakṛt. (48)*

Wasser, entstanden aus Schnee und Hagel, erzeugt durch übermäßige Kälte, Schwer[sein], Festigkeit und Dichte Schleim und Wind.

Murthy²²¹ übersetzt *himakara*, das ich als Dvandva-Kompositum verstehe, mit „Hagel“ – dafür fehlen jedoch die Belege: Die Wörterbücher nennen als Übersetzung von *himakara* lediglich „Mond“ und „Kämpfer“. Daneben kann das Kompositum, als Tatpuruṣa verstanden, natürlich alles bezeichnen, was Kälte verursacht. Indu paraphrasiert hier nur: „*himakarasrutam toyam ...*“ (aus Schnee und Hagel ausgeflossenes Wasser). Allerdings lassen die zugeschriebenen Eigenschaften schon auf Hagel und Schnee schließen, da es sich bei ihnen ganz offensichtlich um Merkmale von festen Stoffen handelt, die hier auf das aus ihnen entstehende Wasser übertragen werden.

Eine weitere Stelle, die ebenfalls nicht den Hagel selbst, sondern sein Schmelzwasser behandelt, findet sich in der CaS-Lektion über die Nahrungsmittel, wo Wasser aus Himmelswasser (*aindra*, d.h. Regen), Hagel (*kāra*) und Schnee als frei von entfaltetem Geschmack beschrieben wird.²²² Ganz ähnlich zählt die Parallelstelle in der SuS Typen von Himmelswasser auf und nennt dabei neben Regenwasser (*dhāra*), Nebelnässe (*tauṣāra*) und Schnee-Schmelzwasser (*haima*) auch *kāra*.²²³ Damit erschöpfen sich die Informationen zum Hagel aber bereits.

Ähnlich selten, nämlich nur einmal im AS, ist *prāleya* anzutreffen. Wörtlich bedeutet das Wort „dem Schmelzen ausgesetzt“, was zunächst auf Schnee oder Hagel schließen lässt. An der betreffenden Stelle, in der es um die Bekämpfung der Folgen übermäßigen Alkoholkonsums geht, ist aber sehr wahrscheinlich Tau gemeint:

*prabhātamārutoddhūtāḥ prāleyajalavarṣiṇaḥ
smaryamāṇā api ghnanti dāhaṃ malayapādapāḥ (33)*²²⁴

Die Bäume des Malaya, die, geschüttelt vom Morgenwind, Tauwasser regnen lassen, beseitigen Brennen, allein schon wenn man ihrer gedenkt.

Abschließend können wir also folgende Entsprechungen annehmen:

- Nebel/Nebelnässe: *tuṣāra*
- Tau: *avaśyāya*, *prāleya*, möglicherweise zuweilen auch *tuṣāra*
- Reif: möglicherweise *prāleya*²²⁵

²²¹Vgl. Murthy 2000, S. 92.

²²²CaS 1.27.200ef: *tathā 'vyaktarasam vidyād aindraṃ kāraṃ himaṃ ca yat.*

²²³SuS 1.45.007.1: *tatrāntarikṣaṃ caturvidham, tadyāthā dhāraṃ kāraṃ tauṣāraṃ haimam iti.*
[...]

²²⁴AS 4.09.033.

²²⁵Vielleicht steht auch der Mondstein (*candrakānta*) in Zusammenhang mit Reif. Vgl. Fußnote 22 auf S. 188.

- Hagel: *kara*, möglicherweise zuweilen auch *prāleya*
- Schnee: *hima*, möglicherweise zuweilen auch *prāleya*
- Eis: selten *hima*

1.2.4 Gewässertypen

Wie bereits angedeutet ist die Aufteilung von Wasser nach Gewässertypen in den Lektionen, die Substanzen oder Nahrungsmittel aufzählen, nur eine von mehreren Kategorisierungsversuchen und lässt die genannten Typen relativ undefiniert neben den Kategorien anderer Klassifizierungen von Wasser stehen. Des Weiteren geht es in diesen Lektionen vornehmlich um Wassertypen und nicht um die ihnen entsprechenden Gewässer. So verwundert es auch nicht, dass hier (und auch anderswo in den untersuchten Werken) nirgends ein eigener Terminus für „Gewässer“ angeführt wird. Es bleibt bei Sammelnamen für Wassertypen wie *kaupādi* („Reservoirwasser usw.“).

Während in der CaS die Zahl der Gewässertypen noch nicht fest definiert ist,²²⁶ taucht bei Suśruta neben einer längeren Liste²²⁷ bereits eine Beschränkung auf sieben Grundwassertypen²²⁸ auf. Im AS wird diese Zahl dann mit dem Stufenbrunnen auf acht erweitert und in dieser Zusammensetzung auch von den Kommentatoren zu AS und AHS akzeptiert.²²⁹ Diese acht sind:²³⁰

1. Reservoir (*kūpa*)
2. See (*saras*)
3. (künstlicher) Teich (*taṭāka*)
4. Felspütze/Wasserloch (*cuṇḍā*)
5. Sturzbach/Wasserfall (*prasravaṇa*)
6. Quellteich (*udbhida*)
7. Stufenbrunnen (*vāpī*)
8. Fluss (*nadī*)

²²⁶Vgl. CaS 1.27.214. Hier, im Abschnitt über flüssige Substanzen, werden sechs namentlich genannt: Stufenbrunnen (*vāpī*), Reservoirs (*kūpa*), Teiche (*taḍāga*), Quellteiche (*utsa*), Seen (*saras*) und Sturzbäche/Wasserfälle (*prasravaṇa*).

²²⁷Vgl. SuS 1.45.004 mit zwölf namentlichen Nennungen: Flüsse (*nadī* und *nada*, vgl. bezüglich dieser Doppelnennung Fußnote 347 auf S. 89), Seen (*saras*), Teiche (*taḍāga*), Stufenbrunnen (*vāpī*), Reservoirs (*kūpa*), Wasserlöcher (*cuṇṭī*), Sturzbäche/Wasserfälle (*prasravaṇa*), Quellteiche (*udbhida*), Scharrgruben (*vikira*), geflutete Felder (*kedāra*) und Tümpel (*palvala*).

²²⁸Vgl. SuS 1.45.007.4, wo folgende Wassertypen genannt werden: Reservoirwasser (*kaupa*), Flusswasser (*nādeya*), Seewasser (*sārasa*), Teichwasser (*taḍāga*), Sturzbachwasser (*prāsraṇa*), Quellwasser (*audbhida*) und Wasserlochwasser (*cauṇṭya*).

²²⁹AHS 1.05.013ab spricht nur von „Reservoirs, Teiche usw.“, der Kommentator Aruṇadatta erklärt aber, dass hiermit die Liste aus dem AS gemeint ist.

²³⁰Vgl. AS 1.06.011cd–014.

Im Folgenden sollen nun zunächst regionale Gewässer behandelt werden, im Anschluss Flüsse, welche aufgrund ihrer weiten räumlichen Erstreckung eine gewisse Sonderstellung einnehmen. Und zuletzt wird auf die Ozeane eingegangen, welche in den medizinischen Werken eher wenig beachtet werden, vor allem wohl, weil ihr Wasser nicht zum Trinken taugt.

Regionale Gewässer

Im Gegensatz zu Flüssen, die sich über verschiedenste Regionen hinweg erstrecken können, werden kleinere Gewässer in erster Linie von der Klimazone, in der sie gelegen sind, beeinflusst. Deshalb werden regionale Gewässer in CaS, AS und AHS – egal ob natürlichen Ursprungs oder künstlich angelegt – generell gemäß den drei Landschaftstypen „Feuchtgebiet“ (*anūpa*), „Trockengebiet“ (*jāṅgala*) und „Gebirge“ (*śaila*) kategorisiert.²³¹ Stellvertretend sei hier die entsprechende Stelle aus der CaS (1.27.214) zitiert:

vāpīkūpataḍāgotsasaraḥprasarvaṇādiṣu
ānūpaśailadhanvānāṃ guṇadoṣair vibhāvayet (214)

Bei Stufenbrunnen, Reservoirs, Teichen, Quellteichen, Seen und Sturzbächen usw. möge man [das Wasser] mittels der Vorzüge und Mängel von Feuchtgebieten, Gebirgen und Savannen unterscheiden.

Die Parallelstellen in AS und AHS sind sogar noch kürzer,²³² Erklärungen hierzu finden sich aber in den Kommentaren. Cakrapāṇidatta erläutert folgendermaßen: „[...] Die mit Stufenbrunnen beginnenden [Gewässer] können in Feuchtgebieten, Savannen und Bergen wie dem Himālaya sein; und daher sind eben durch die Eigenschaften von Wasser in Feuchtgebieten usw. deren Eigenschaften zu beschreiben.“²³³

Die CaS verschweigt hier, welchen Einfluss die unterschiedlichen Regionen nun auf das Gewässer haben, Cakrapāṇidatta hilft aber mit einem Zitat, das er Hārīta zuschreibt, etwas weiter: „[...] Wasser, das sich in Feuchtgebieten befindet, ist schwer und lässt den Schleim anwachsen. Und entgegengesetzt dazu wird [Wasser] aus Trockengebieten hauptsächlich als leicht bezeichnet.“²³⁴ Etwas ausführlicher sind in diesem Punkt die Kommentare zu AS und AHS, wobei die Ausführung Hemādris

²³¹Die SuS verzichtet hier auf eine solche Einteilung und geht auf topografische Betrachtungen nur bei der Behandlung der Flüsse ein. Zu den Landschaftstypen vgl. Kapitel 1.2.1 auf S. 46 ff.

²³²AS 1.06.015ab: *dhanvānūpamahādhraṇāṃ sāmīpyād gurulāghavam*; AHS 1.05.013ab: *vidyāt kūpataḍāgādīṅ jāṅgalānūpaśailataḥ*.

²³³C ad CaS 1.27.214[1]: [...] *vāpyādayo ’nūpadeśe dhanvani himāliyādīparvateṣu* (wohl fehlerhaft für *himālayādi°*) *ca bhavyeṣu, tataś cānūpādījalaguṇair eva tadguṇanirdeśaḥ kartavyaḥ*; [...]

²³⁴C ad CaS 1.27.214[2]: *uktaṃ ca hārītena – anūpadeśe yad vāri guru tac chleṣmavardhanam, viparītam ato mukhyaṃ jāṅgalaṃ laghu cocyate iti*. Die Hārītasamhitā beinhaltet eine ganze Lektion, die allein dem Wasser gewidmet ist (HS 1.07), die zitierte Stelle stammt jedoch nicht von hier, sondern wohl aus einer älteren, uns nicht mehr erhaltenen Fassung der HS. Vgl. zur HS Kapitel 0.2.6 auf S. 14.

zur AHS am klarsten ist: „[...] Das Trockengebiet ist ein wasserloser Erdboden, das Feuchtgebiet ein wässriger*, der Fels ein Gebirge. Einem Trockengebiet benachbarte Reservoirs usw. haben leichtes Wasser, einem Feuchtgebiet [benachbarte] haben schweres Wasser, einem Felsen [benachbarte] noch leichteres. [...]“²³⁵

Dementsprechend ist das Wasser von Kleingewässern in Feuchtgebieten als schwer verdaulich bzw. ungesund zu verstehen, das von solchen in Gebirgen und in trockenen bzw. wüstenhaften Gebieten hingegen als leicht verdaulich bzw. gesund (vgl. Tabelle 1.9).

	Feuchtgebiet	Trockengebiet	Gebirge
C ad CaS 1.27.214[2]	schwer, lässt Schleim anwachsen	leicht	–
I ad AS 1.06.015ab	schwer	leicht	äußerst leicht
A ad AHS 1.05.013ab[5]	–	leicht	–
H ad AHS 1.05.013ab	schwer	leicht	noch leichter

Tabelle 1.9: Regionale Gewässer und Verdaulichkeit ihres Wassers (Kommentarliteratur)

Auffällig ist, dass hier in allen betrachteten Werken mit Eigenschaftszuschreibungen sehr geizig wird. Die Grundwerke begnügen sich überhaupt mit Andeutungen und auch die Kommentatoren thematisieren nur die Verdaulichkeit des Wassers. Lediglich Cakrapānidatta merkt zusätzlich an, dass Wasser aus Feuchtgebieten den Schleim anwachsen lässt.

Etwas anders sieht es in der Suśrutasaṃhitā aus. Dort wird die Trennung zwischen Flüssen und regionalen Gewässern zwar nicht so klar gezogen bzw. beinhalten Listen von Gewässertypen stets beide,²³⁶ die Qualitätsbestimmung nach Klimazonen wird jedoch auch hier angeführt und beinhaltet etwas mehr Details:

anekadoṣam ānūpaṃ vāry abhiṣyandi garhitam. (37)

*ebhir doṣair asaṃyuktaṃ niravadyaṃ tu jāṅgalam,
pāke ’vidāhi tṛṣṇāghnaṃ praśastaṃ prītivardhanam. (38)*

dīpanaṃ svādu śītaṃ ca toyāṃ sādharmaṇaṃ laghu,²³⁷

- Wasser aus feuchten Gegenden hat viele Störfaktoren/Makel, lässt fließen und ist verachtet;
- das aus trockenen Gegenden hingegen ist frei von diesen Störfaktoren/Makeln und tadellos;
- nicht brennend bei der Verdauung, den Durst beseitigend, gerühmt, die Freude mehrend, der Verdauung förderlich, wohlschmeckend und kalt sowie leicht ist Wasser aus ausgeglichenen Gegenden.

²³⁵H ad AHS 1.05.013ab: [...] *jāṅgalaḥ – nirjalā bhūmiḥ, anūpaḥ – sajalā, śailaḥ – parvataḥ. jāṅgalasya samīpaḥ kūpādayo laghūdakāḥ, anūpasya gurūdakāḥ, śailasya laghutaraḥ. [...]*

²³⁶Vgl. SuS 1.45.004, 007.4 und 031–037ab.

²³⁷SuS 1.45.037cd–039ab.

Bereits zuvor²³⁸ wurden hier aber namentlich genannte Gewässer und ihre Wassertypen einzeln besprochen und charakterisiert – ohne Berücksichtigung des Einflusses der Klimazone, aber unter Einbeziehung der Flüsse und des Meeres. Solche Listen und Detailbehandlungen finden sich auch in den anderen drei Werken und der dazugehörigen Kommentarliteratur, wobei des Öfteren auf die Liste der SuS Bezug genommen wird.²³⁹

Anhand dieser Listen sowie weiterer vereinzelter Stellen lassen sich die regionalen Gewässer noch etwas tiefer analysieren.

saras – See Hierbei handelt es sich um einen natürlich, ohne menschlichen Eingriff entstandenen See.²⁴⁰ Aruṇadatta liefert in einem Suśruta zugeschriebenen Zitat eine detailliertere Beschreibung: „Wasser, das aus einem Fluss oder auch aus dem Himālaya geflossen ist, das [nun] für sich allein konfiguriert ist, das bedeckt ist von Seerosen und Lotus, wird Seewasser genannt.“²⁴¹

Dieses Wasser gilt als süß und leicht,²⁴² laut SuS 1.45.032ab und Aruṇadattas

²³⁸In SuS 1.45.031–037ab.

²³⁹Die berücksichtigten Textpassagen sind CaS 1.27.214 mit Cakrapāṇidattas Kommentar, SuS 1.45.004 mit Ḍalhaṇas Kommentar, SuS 1.45.007.4, SuS 1.45.031–037ab samt Kommentar, AS 1.06.011cd–014 mit Indus Kommentar und AHS 1.05.013ab mit Aruṇadattas Kommentar. Cakrapāṇidattas Kommentar kann in vier Abschnitte eingeteilt werden:

1. Grundsätzliche Erläuterungen.
2. Ein Hārīta zugeschriebenes Zitat, welches aber in der überlieferten Hārītasamhitā nicht zu finden ist.
3. Ein Verweis auf SuS 1.45.031–037ab samt Erklärung, warum die Erläuterungen hier in der CaS im Vergleich kürzer ausfallen.
4. Beschreibungen der in CaS 1.27.214 genannten Gewässer.

Indus Kommentar ist zweigeteilt; er behandelt zunächst die Wassertypen und anschließend ihre Eigenschaften.

Aruṇadattas Kommentar lässt sich in fünf Abschnitte gliedern:

1. Ein AS-Zitat (AS 1.06.011cd–012ab), welches die zu besprechenden Gewässer nennt.
2. Fünfeinhalb Verse, welche ein Zitat ohne Quellenangabe zu sein scheinen und Eigenschaften aufzählen.
3. Ein vorgebliches Suśruta-Zitat (acht Verse), welches sich in der SuS nicht finden lässt und die äußere Form der Gewässer beschreibt.
4. Eineinhalb Verse, die jahreszeitliche Trinkempfehlungen geben.
5. Ein Prosa-Abschnitt über die Bedeutung der Klimazonen für die Verdaulichkeit von Wasser aus regionalen Gewässern.

Wo in den folgenden Fußnoten diese Kommentar-Stellen von Cakrapāṇidatta, Indu und Aruṇadatta zur Sprache kommen, beziehen sich die Ziffern in eckigen Klammern auf diese Gliederungen.

²⁴⁰Vgl. C ad CaS 1.27.214[4], Ḍ ad SuS 1.45.004.

²⁴¹Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[3]: *nadyāḥ śailavarād vāpi srutam ekāntasaṁsthitam, kumudāmbhojasaṁchannaṁ vāri sārasam ucyate.*

²⁴²Vgl. AS 1.06.013, I ad AS 1.06.012cd–014 und A ad AHS 1.05.013ab[2].

AHS-Kommentar wirkt es außerdem kräftigend und zusammenziehend. Letzterer und Suśruta empfehlen, solches im Winter zu konsumieren.²⁴³

Das in einen Topf gefüllte Wasser von Seen und Teichen (*taḍāga*) soll zum Halten von Blutegehn, die medizinische Verwendung finden, genutzt werden.²⁴⁴ Das Fleisch der Fische, die in diesen beiden Gewässern leben, wird generell als ölig und von süßem Geschmack erachtet, wobei der Kopf als leichter verdaulich gilt als der Rest.²⁴⁵

Weitere Beschreibungen von Seen finden sich in den Jahreszeiten-Lektionen der betrachteten Werke: Laut SuS glänzen die Seen im Herbst durch ihre Lotusblüten, die von den Schultern der Gänse bewegt werden, laut AS brechen zu dieser Zeit auf ihnen Wellen durch die Berührungen der Schultern von Fischen und Gänsen, die zwischen den Lotus verborgen sind.²⁴⁶ Das Gewässer wird aber nicht nur poetisch beschrieben, auch der Aufenthalt dort bzw. das Baden darin wird unter gewissen Umständen empfohlen: Eben im Herbst wird insbesondere bei schlechtem Gesundheitszustand das Baden in Seen, die reich an Lotus und Seerosen oder auch Gänsescharen und Schwärmen von Holzbienen sind, empfohlen.²⁴⁷ Und auch im Sommer soll man sich als Schutz vor der Hitze bei Seen, Wasserläufen, Stufenbrunnen und Wäldern aufhalten.²⁴⁸ Der Aufenthalt an einem See wird außerdem bei alkoholbedingten Krankheiten empfohlen,²⁴⁹ das Schwimmen darin als Mittel gegen Hüftlähmung (*ūrustambha*)²⁵⁰ und das Eintauchen als Behandlung gegen Vergiftungssymptome.²⁵¹ Schlussendlich gilt es als gutes Omen, wenn der Arzt auf dem Weg zum Patienten an einem See vorbeikommt.²⁵²

Weiters sind hier die Angaben, die zu *hrada* (siehe S. 87) gemacht werden, zu berücksichtigen, da dieses Wort im Großen und Ganzen als ein Synonym von *saras* zu sehen ist.

***taḍāga/taṭāka* – (künstlicher) Teich** Laut Ḍalhaṇa handelt es sich bei *taḍāga* um ein durch menschliches Tun geschaffenes Gewässer, wofür im Volksmund auch die Variante *talāva* existiere. Außerdem verwenden manche die Worte *saras* und

²⁴³Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[4] und SuS 1.45.008. In der Lektion über die Jahreszeiten im AS heißt es, dass man von solchem (wie auch von Himmels-, Wasserloch- und Reservoirwasser, Letzteres abgekocht) in der Regenzeit nur wenig trinken soll (vgl. AS 1.04.044cd–045ab).

²⁴⁴Vgl. SuS 1.13.016.

²⁴⁵Vgl. SuS 1.46.117 und 122.

²⁴⁶Vgl. SuS 1.06.035 und AS 1.04.052.

²⁴⁷Vgl. SuS 6.64.014cd–015 ([...] *saraḥsv āplavanam* [...]), BhS 3.06.009 ([...] *viḡāheta saraḥsu ca*) und AS 1.04.057cd–058ab ([...] *sarasīṣu plaveta ca*).

²⁴⁸Vgl. SuS 6.64.041cd–043ab und AS 1.04.036.

²⁴⁹Vgl. BhS 6.28.076.

²⁵⁰Vgl. AHS 4.21.054cd.

²⁵¹Vgl. AS 6.47.022.

²⁵²Vgl. AS 2.12.005. Zur Symbolik von Seen im Mahābhārata vgl. R. K. Sharma 1988, S. 53 f.

taḍāga angeblich mit ausgetauschter Bedeutung.²⁵³ Cakrapāṇidatta hingegen charakterisiert das *taḍāga* genannte Gewässer als aufgestautes Wasser, dessen Herkunft (*āga*) von einem Hang (*taṭa*) ist, und erwähnt „Lotusteich“ (*puṣkariṇī*) als Bedeutung des Wortes in den Augen anderer Interpreten.²⁵⁴ In einer Stelle, die wortgleich in CaS und AS zu finden ist, wird ein *taḍāga* mit wenig Wasser mit einem „jungen Mann mit noch nicht voll entwickelten Körperelementen“ hinsichtlich seiner Potenz verglichen, was darauf schließen lässt, dass es sich eher um ein kleines Gewässer handelt.²⁵⁵ Im AS wird *taṭāka* neben einigen anderen Gewässern als typisch für Feuchtgebiete genannt.²⁵⁶

Teichwasser gilt gemeinhin als schwer und windfördernd.²⁵⁷ Im Pseudo-Suśrutazitat beschreibt Aruṇadatta es als „in einem gepriesenen Landstrich befindliches, in keiner Jahreszeit ausgedörrtes Wasser von zusammenziehendem, süßem Geschmack.“²⁵⁸ Auch dieses wird ebenso wie Seewasser von ihm und Suśruta für den Winter empfohlen.²⁵⁹

Wie bereits erwähnt wird das Wasser von Seen (*saras*) und Teichen zum Halten von Blutegeln empfohlen.²⁶⁰ Auch für das Fleisch der Fische gelten hier die Angaben, die bezüglich der Seen gemacht wurden.²⁶¹

Das Eintauchen (*avagāha*) in Teichen wird gegen Brennen infolge von Fieber empfohlen; dagegen soll man bei Vergiftungen Teichwasser meiden, insbesondere in der Regenzeit.²⁶² Einen weiteren – auch medizinisch relevanten – Hinweis darauf, dass es sich hier um künstliche Gewässer handelt, liefert der AS bei der Besprechung von Urinkrankheiten²⁶³: Weniger Wohlhabende, die sich eine teurere Behandlung nicht leisten können, sollen als Mittel gegen die Krankheit unter anderem Teiche graben.²⁶⁴

vāpī – Stufenbrunnen Bei diesem Gewässertyp sind sich die Kommentatoren relativ einig: Laut Cakrapāṇidatta handelt es sich um einen Langteich (*dīrghikā*),

²⁵³Vgl. D ad SuS 1.45.004.

²⁵⁴Vgl. C ad CaS 1.27.214[4]: [...] *taṭād āgo gatir yasya sa taḍāgaḥ, sa punar uccadeśād āgacchaj-jalabandhanād bhavati, anye tu puṣkariṇīm taḍāgam āhuḥ*; [...]

²⁵⁵Vgl. CaS 6.02.4.041 und AS 1.09.059.

²⁵⁶Vgl. AS 1.18.028. Die weiteren hier genannten Gewässer sind *nadī* (Fluss), *palvala* (Tümpel) und *udapāna* (Brunnen).

²⁵⁷Vgl. AS 1.06.012cd–014, I ad AS 1.06.012cd–014, A ad AHS 1.05.013ab[2].

²⁵⁸Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[3]: *praśastabhūmibhāgasthaṃ naikasamvatsaroṣitam, kaṣāya-madhurāsvādaṃ tāḍāgaṃ salilaṃ smṛtam*.

²⁵⁹Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[4] und SuS 1.45.008.

²⁶⁰Vgl. SuS 1.13.016.

²⁶¹Vgl. SuS 1.46.117 und 122 sowie S. 77.

²⁶²Vgl. zu Ersterem CaS 6.03.264 und zu Zweiterem AS 6.47.080.

²⁶³Vgl. zu diesen Fußnote 317 auf S. 158.

²⁶⁴Vgl. AS 4.14.020.

samt einem mit Ziegeln oder Ähnlichem gefassten Badeplatz (*tīrtha*), laut Dalhaṇa um einen mit Ziegeln gefassten, mit Stufen versehenen Badeplatz, laut Indu ähnelt *vāpī* einem Reservoir (*kūpa*), das auf allen Seiten eine Reihe von Stufen hat. Und auch Aruṇadatta beschreibt diesen Gewässertyp als reservoir-artig, mit Steinen oder Ziegeln eingefasst, mit künstlichen Stufenreihen.²⁶⁵ Dalhaṇa ergänzt, dass *vāpī* im Volk „Lotusteich“ (*puṣkarinī*) genannt wird, ein Terminus, den Cakrapāṇidatta als Synonym für *taḍāga* angibt. Dass dort Wasserpflanzen wachsen, bestätigt auch eine Stelle in der SuS, wo berichtet wird, dass die Stufenbrunnen in der Regenzeit von voll erblühten weißen und blauen Seerosen leuchten.²⁶⁶

Was die Eigenschaften des Wassers von Stufenbrunnen betrifft, ist die Einigkeit der Quellen geringer. AS und Indu im dazugehörigen Kommentar bezeichnen es als süß und leicht.²⁶⁷ Laut Suśruta hingegen ist es scharf, ein bisschen alkalisch, beseitigt Wind sowie Schleim und fördert die Galle.²⁶⁸ Aruṇadatta oder der Autor der von ihm zitierten Passage scheint diesen Widerspruch bemerkt zu haben und führt eine Unterteilung ein: Etwas ätzendes, scharfes Wasser aus einem Stufenbrunnen wirkt Galle fördernd und überwindet Schleim und Wind; solches aus einem neuen Stufenbrunnen, das kein Regenwasser ist, gilt als leicht, hat geringe Makel und ist sehr süß.²⁶⁹ Auffälligerweise wird dieses Wasser sowohl von Suśruta als auch von Aruṇadatta zu keiner Jahreszeit speziell empfohlen.²⁷⁰

Fische aus Stufenbrunnen gelten als qualitativvoller als solche aus anderen Gewässern, weil sie ölig sind und nach der Verdauung süßen Geschmack haben.²⁷¹

Medizinisch relevant sind Stufenbrunnen als Badeplatz, wenn es darum geht, Brennen infolge von Alkoholkonsum zu behandeln.²⁷² Des Weiteren werden sie neben Seen und Wasserläufen als günstiger Aufenthaltsort im Sommer erwähnt.²⁷³

***kūpa* – Reservoir/Grube** Der Terminus *kūpa* taucht in den behandelten medizinischen Werken im Vergleich zu den übrigen Gewässern verhältnismäßig häufig auf. Das liegt vor allem daran, dass das Wort oft kein Gewässer, sondern einfach eine Grube bezeichnet. Solche werden zum Beispiel in Zusammenhang damit erwähnt,

²⁶⁵Vgl. C ad CaS 1.27.214[4], Ḍ ad SuS 1.45.004, I ad AS 1.06.011cd–012ab und A ad AHS 1.05.013ab[2].

²⁶⁶Vgl. SuS 1.06.033.

²⁶⁷Vgl. AS 1.06.012cd–014 und I ad AS 1.06.012cd–014.

²⁶⁸Vgl. SuS 1.45.033ab.

²⁶⁹Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[2]: [...] *sakṣāraṃ kaṭu vāpyambu pittalaṃ kaphavātajit. laghv alpadoṣaṃ susvādu navavāpīṣv avārṣikam*, [...]

²⁷⁰Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[4] und SuS 1.45.008.

²⁷¹Vgl. SuS 1.46.120cd–121. Als Gewässer, die minderwertigere Fische aufweisen, werden hier in absteigender Reihenfolge Reservoirs und Wasserlöcher, Flüsse und Meere genannt.

²⁷²Vgl. SuS 6.47.058–060ab. Es handelt sich laut SuS 6.47.054 um ein Brennen, das durch das Zusammentreffen von alkoholischen Getränken und Galle in der Haut verursacht wird.

²⁷³Vgl. SuS 6.64.041cd–043ab, AS 1.04.036.

dass es für Schwangere unheilvoll ist, in sie zu stürzen bzw. hineinzublicken.²⁷⁴ Ferner sah man es als ein Zeichen von Besessenheit oder Wahnsinn an, wenn Menschen sich (absichtlich) in Gruben fallen lassen.²⁷⁵ Und bereits vom Wahnsinn Befallene wiederum sollte man bewusst in solche einsperren, um sie zur Besinnung zu bringen.²⁷⁶ Während an einigen Stellen klar ersichtlich ist, dass es sich um mit Wasser gefüllte Gruben handelt, zeigen andere, dass ein *kūpa* auch leer sein oder andere Inhalte als Wasser haben kann. So ist von Schlammgruben (*pañkakūpa*) die Rede²⁷⁷ und zur Behandlung von Wundstarrkrampf wird empfohlen, den Betroffenen bis zum Kopf in eine Grube mit lauwarmem Kuhdung einzugraben.²⁷⁸ Weiters verwendete man den aus einer angezündeten, mit Tierdung oder anderen Substanzen gefüllten Grube heraustretenden Rauch für Schwitzkuren.²⁷⁹ Vereinzelt Stellen erwähnen allerdings explizit „Gruben ohne Wasser“,²⁸⁰ woraus sich schließen lässt, dass Wasser als naheliegendster Inhalt solcher Gruben gesehen wurde.

Die Beschreibungen der Gewässerform *kūpa* fallen spärlich aus, vermutlich weil sie, wie Cakrapāṇidatta schreibt, allgemein bekannt war.²⁸¹ Lediglich Ḍalhaṇa wartet mit einer konkreten Antwort auf und nennt sie stufenlos, aber mit Lehmziegeln oder Ähnlichem gefasst.²⁸² Aruṇadatta beschreibt sie blumig als Wasser, entstanden aus einer Erdgrabung, mit saphirgleichem Glanz, unverschmutzt und süß.²⁸³

Allgemein wird dieses Wasser als leicht alkalisch, Galle fördernd und etwas Wind fördernd angesehen.²⁸⁴ Laut AS ist es außerdem nahrhaft,²⁸⁵ genauso gemäß Suśruta, welcher es zudem als leicht bezeichnet.²⁸⁶ Aruṇadatta hingegen führt, wie schon zuvor im Falle von *vāpī*, eine Unterteilung ein: Wenn das Reservoirwasser süß ist, dann beseitigt es die Störfaktoren und ist leicht und bekömmlich; wenn es alkalisch ist, gilt es als nahrhaft und beseitigt Schleim und Wind, fördert jedoch die Galle; als zusammenziehendes wiederum beseitigt es Schleim und Galle, erzeugt aber Wind. Er empfiehlt es, nun ohne die Varianten gesondert zu berücksichtigen, im Frühling,

²⁷⁴Vgl. AS 2.02.036, AHS 2.01.046.

²⁷⁵Vgl. AS 6.03.042, AHS 6.03.036.

²⁷⁶Vgl. SuS 6.62.018–020ab, BhS 6.08.025.

²⁷⁷Vgl. AS 2.12.015.

²⁷⁸Vgl. SuS 4.05.018, AS 4.23.017.

²⁷⁹CaS 1.14.040 und 059, AS 1.26.005 und 010.

²⁸⁰Vgl. AS 6.09.053 und AHS 6.06.047. Die beiden Stellen sind identisch und empfehlen unter anderem, von Wahnsinn Befallene in eine Grube ohne Wasser (*asalīle kūpe*) zu werfen.

²⁸¹Vgl. C ad CaS 1.27.214[4].

²⁸²Vgl. Ḍ ad SuS 1.45.004.

²⁸³Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[3]: [...] *bhūmyutkhātasamudbhūtam indranīlasamaprabham, vimālam madhurāsvādam kaupam jalam udāhṛtam.* [...]

²⁸⁴Vgl. SuS 1.45.033cd, AS 1.06.012 und I ad AS 1.06.012cd–014.

²⁸⁵Vgl. AS 1.06.012.

²⁸⁶Vgl. SuS 1.45.033cd.

zum Regenanbruch und in der Regenzeit selbst;²⁸⁷ die Empfehlung zur Verwendung während des Monsuns wird an verschiedenen Stellen auch von CaS, AS und AHS gestützt, Suśruta hingegen nennt hier Frühling und Sommer.²⁸⁸

Fische aus diesem Gewässer gelten wie auch solche aus Wasserlöchern qualitativ als durchschnittlich – besser als Flussfische, schlechter als Fische aus Stufenbrunnen.²⁸⁹ Auf Bewohner etwas anderer Art macht eine Stelle im AS aufmerksam. In der Beschreibung eines Waschrituals zugunsten eines Kleinkindes bzw. der Mutter eines verstorbenen Säuglings werden der Reihe nach gewisse Gottheiten angerufen, unter denen auch Varuṇa genannt wird. Als seine Begleiter werden Gandharvas und Nāgafürsten (*pannagendra*) erwähnt, welche ihren Wohnort in oder bei Badeplätzen, Reservoirs, Flüssen, Bäumen, Lustwäldern und Gärten haben.²⁹⁰

In vereinzelt medizinischen Kontexten wird Reservoirwasser für Waschungen oder als Getränk empfohlen; meist werden hier allerdings auch andere Gewässertypen genannt, sodass nicht naheliegt, dass hier spezielle Eigenschaften dieses Wassers genutzt werden sollen.²⁹¹ Eine etwas andere Bedeutung haben Reservoirs in der Behandlung von Urinkrankheiten²⁹²: In der SuS wird Patienten, die nicht brahmanischer Herkunft sind, empfohlen, solche zu graben, um durch die körperliche Anstrengung ihr Leiden zu bekämpfen.²⁹³ In der Mantik schließlich wird das geträumte Versinken in einem Reservoir als ein Todesvorzeichen gesehen.²⁹⁴

***cunṭī* / *cunḍā* – Wasserloch, Felspfütze** Die *cunṭī* wird in den Grundwerken zwar vereinzelt erwähnt, aber nicht beschrieben. Laut Ḍalhaṇa handelt es sich hierbei um ein Reservoir (*kūpa*) in ungefasster Form;²⁹⁵ Indu und Aruṇadatta hingegen beschreiben diesen Gewässertyp als eine Wasseransammlung in einer Steinmulde, wobei Ersterer ergänzt, dass er in Bergregionen vorkommt, Letzterer, dass es die Farbe blauer Seerosen hat und von einem Netz aus Schlingpflanzen bedeckt ist.²⁹⁶

²⁸⁷Vgl. A ad AHS 1.05.013[3,4].

²⁸⁸Vgl. CaS 1.06.039, AS 1.04.044cd–045ab, AHS 1.03.046 und SuS 1.45.008.

²⁸⁹Vgl. SuS 1.46.120cd–121.

²⁹⁰Vgl. AS 6.05.035–039.

²⁹¹Vgl. SuS 4.29.012, AS 6.47.080 und AS 6.49.302.

²⁹²Vgl. zu diesen Fußnote 317 auf S. 158.

²⁹³Vgl. SuS 4.11.012. Daneben wird auch Pflügen empfohlen. Brahmanische Patienten hingegen sollen Steine aufsammeln und einen Brahmanen-Wagen ziehen – wohl weil die Arbeit mit Erde zu unrein für sie wäre. Vgl. auch ähnliche Empfehlungen bezüglich des Anlegens künstlicher Teiche in Kapitel 1.2.4 auf S. 78 und AS 4.14.020.

²⁹⁴Vgl. CaS 5.05.032.

²⁹⁵Vgl. Ḍ ad SuS 1.45.004.

²⁹⁶Vgl. I ad AS 1.06.011cd–012ab und A ad AHS 1.05.013ab[3].

Manche Texte haben die Variante *cuṇḍā*;²⁹⁷ Ḍalhana gibt als weitere Synonyme *bhuā*, *cuā*²⁹⁸ und *giripalvala* (Bergtümpel).

Dem Wasser der *cuṇṭī/cuṇḍā* wird allgemein nur nachgesagt, dass es Galle fördert;²⁹⁹ allein Suśruta nennt statt dieser Eigenschaft folgende: anregend für das Verdauungsfeuer, trocken, süß, nicht den Schleim fördernd.³⁰⁰ Er empfiehlt es zum Regenanbruch, der AS in der Regenzeit und Aruṇadatta im Frühling und in der Regenzeit.³⁰¹

Fische aus Wasserlöchern gelten qualitativ als gleichwertig mit solchen aus Reservoirs.³⁰²

***prasravaṇa* – Sturzbach/Wasserfall** Wörtlich bedeutet *prasravaṇa* „das Hervorströmen“ und wird in der Literatur beispielsweise auf die Muttermilch oder Tränen bezogen. Als Terminus für einen Gewässertyp bezeichnet das Wort offenbar einen Wasserfall oder einen Sturzbach oder konkreter – und im Gegensatz zum im Weiteren beschriebenen *utsa/udbhida* – eine Quelle, bei der das Wasser aus einem höher gelegenen Ursprungsort hervorströmt und daher nach unten weiterfließt. Die Beschreibung der Szenerie eines medizinischen Fachgesprächs zwischen Punarvasu Ātreya und seinen Schülern erwähnt *prasravaṇa* als häufiges Merkmal des Schauplatzes nahe beim Kailash.³⁰³ Und über Trockengebiete wird in der SuS ausgesagt, dass diese Gewässerform dort neben Regen und anderen Gewässern selten ist.³⁰⁴ Cakrapāṇidatta nennt als Synonym *nirjhara* (Wasserfall) und erwähnt, dass manche an der betreffenden CaS-Stelle stattdessen hier *dhāra* lesen – seiner Beschreibung nach ein Gewässer, das in Form eines Wasser-Gusses vom Berg fällt. Ḍalhana beschreibt *prasravaṇa* als zum Gebirge gehöriges Gewässer, das von einer erhöhten Region aus hervorströmt,³⁰⁵ laut Indu strömt es von einem Berg herab³⁰⁶ und gemäß Aruṇadatta entspringt es von einem Berggipfel und wird von Sonne, Schnee und Wind direkt beeinflusst.³⁰⁷

²⁹⁷Vgl. AS 1.06.013 und C ad CaS 1.27.214[5].

²⁹⁸MacGregor 1993 (The Oxford Hindi-English Dictionary) gibt als eine im 19. Jhd. gebräuchliche Bedeutung von *cuān* „a tank, reservoir“ an. Turner 1966 (Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages) erwähnt weder *cuā* noch *bhuā* in seinen Einträgen.

²⁹⁹Vgl. AS 1.06.013, I ad AS 1.06.012cd–014 und A ad AHS 1.05.013ab[2].

³⁰⁰Vgl. SuS 1.45.034ab.

³⁰¹Vgl. SuS 1.45.008, AS 1.04.042cd–049 und A ad AHS 1.05.013ab[4].

³⁰²Vgl. auf der vorherigen Seite und SuS 1.46.120cd–121.

³⁰³Vgl. CaS 6.21.003.

³⁰⁴Vgl. SuS 1.35.042.

³⁰⁵Vgl. D ad SuS 1.45.004.

³⁰⁶Vgl. I ad AS 1.06.011cd–012ab.

³⁰⁷Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[3].

Durch diesen Einfluss wird das Wasser laut Aruṇadatta leicht, kalt, makellos und süß. Gemäß AS und Indu beseitigt es alle drei Störfaktoren,³⁰⁸ laut SuS hingegen nur den Schleim, ist aber zusätzlich verdauungsfördernd, dem Herz zuträglich und leicht.³⁰⁹ Seinen Genuss empfiehlt Suśruta wie den von Reservoirwasser im Frühling und im Sommer, Aruṇadatta hingegen nur im Sommer.³¹⁰

Obwohl das Wasser seiner Beschreibung nach als sehr gesund gelten müsste, wird es nur ein einziges Mal in einem therapeutischen Kontext erwähnt, nämlich im AS als Teil der Diät nach einer bestimmten Rasāyana-Behandlung.³¹¹ Eventuell rührt seine seltene Verschreibung auch von der schwer zugänglichen Lage dieses vor allem im Gebirge verbreiteten Gewässertyps her.

***utsa/udbhida* – Quellteich, (artesische) Quelle** Während *prasravaṇa* eine Quelle zu sein scheint, bei der das Wasser von oben herabfällt, wird *utsa* bzw. *udbhida* als ein Gewässer beschrieben, das durch das Hervorquellen von Wasser aus einem tiefer gelegenen Ursprungsort entsteht.³¹² Der Terminus *utsa* scheint tatsächlich durchgehend ein solches Gewässer zu bezeichnen. Das Wort *udbhida* hingegen und auch *audbhida*, welches eben das Wasser eines solchen Gewässers bezeichnen kann, haben in den medizinischen Werken sehr häufig andere Bedeutungen. Ersteres wird für verschiedene Pflanzen und Lebewesen verwendet, die sichtbar werden, nachdem sie den Boden aufgespalten haben und aus ihm hervorgekommen sind, namentlich Pilze, Spinnen und Pflanzen generell.³¹³ Die Zugehörigkeitsbildung *audbhida* ist hingegen in erster Linie Bezeichnung für eine Art von Salz, die offenbar aus dem Boden hervorquillt.³¹⁴

³⁰⁸Vgl. AS 1.06.013 und I ad AS 1.06.012cd–014.

³⁰⁹Vgl. SuS 1.45.034cd.

³¹⁰Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[4] und SuS 1.45.008.

³¹¹Vgl. AS 6.49.302. Rasāyanas sind Rezepturen oder Therapien, die für ein langes Leben sorgen, Körperfunktionen optimieren oder gar übermenschliche Fähigkeiten verleihen. Sie werden im AS zusammengefasst in 6.49 besprochen, während sie in der CaS in einer vierteiligen Lektion zu Beginn des Cikitsāsthānas behandelt werden (CaS 6.01.1–4) und in der SuS auf vier Lektionen (SuS 4.27–30) ausgebreitet sind. Für eine Beschreibung ihrer Effekte vgl. CaS 6.01.1.007–008 und nahezu wortgleich AS 6.49.001–002.

³¹²Vgl. C ad CaS 1.27.214[4], D ad SuS 1.45.004, I ad AS 1.06.011cd–012ab und A ad AHS 1.05.013ab[3].

³¹³Vgl. zu Pilzen (*udbhida śāka*) SuS 1.46.293, zu Spinnen (*lūtā*) AS 6.44.008 und zu Pflanzen generell CaS 1.01.068, 071, 074, 12.008, 6.25.081 und AS 1.12.002.

³¹⁴Vgl. CaS 1.01.088, 27.303, 3.08.141 (8.106 in der kritischen Edition; vgl. zu dieser Kapitel 0.2.1 auf S. 6), 6.15.085, 6.26.227, SuS 1.46.313, 319, AS 1.12.030, 6.22.032, 35.027, AHS 1.06.148, 10.027 und 6.18.027. Om Prakash 1987 sammelt Belege für Salz aus verschiedenen Perioden (vgl. sein Index, S. 497); *audbhida* wird demnach in verschiedenen Werken der Gupta-Ära erwähnt (S. 284) und im Arthaśāstra (Kaut. II 15–16) laut S. 170 ein Salz namens *udbhedaḥ*. Prafulla Chandra Ray erwähnt in seinem ähnlich aufgebauten Werk *audbhida* ebenfalls nur wenige Male, ohne dieses Salz näher zu beschreiben (vgl. Ray 1902, Indexeinträge zu Salz auf S. 174), und K. T. Achaya übersetzt *audvida* in seinem „Historical Dictionary of Indian Food“ im Eintrag über Salz mit „efflorescence

Das Wasser eines Quellteichs gilt vor allem als süß und wirksam gegen Galle; Suśruta ergänzt, dass es nicht entflammend ist, und Aruṇadatta bezeichnet es zusätzlich als nahrhaft und ein wenig schwer.³¹⁵ Laut Suśruta soll man es in der Regenzeit trinken, während Aruṇadatta es im Sommer empfiehlt.³¹⁶

Fische, die aus Quellteichen oder Brunnen (*udapāna*)³¹⁷ stammen, gelten, weil sie ein kleines Revier haben, als außerordentlich schwer, bis auf eine gewisse Region des Kopfes.³¹⁸ Hieraus lässt sich im Übrigen schließen, dass unter *utsa* bzw. *udbhida* nur relativ kleine Gewässer zu verstehen sind.

vikira – Scharrgrube Das Wort *vikira* taucht lediglich in der SuS in der Lektion über die flüssigen Substanzen auf und wird dort als eine Gewässerform dargestellt.³¹⁹ Die erste der beiden Stellen nennt *vikira* in der Liste der Gewässer, ohne diese jedoch weiter zu beschreiben. Allerdings gibt Ḍalhaṇa in seinem Kommentar dazu eine Erklärung: *vikiraṃ vālukādi vikīrya grhyamāṇodakasthānaṃ* – *vikira* ist ein Gewässer, das greifbar wird, nachdem Sand oder Ähnliches auseinandergescharrt wurde. Die zweite Stelle behandelt das Wasser, welches aus diesem Gewässer stammt (*vaikira*), und beschreibt es als scharf, ein bisschen alkalisch, Schleim beseitigend, leicht und verdauungsfördernd.

Um ein klareres Verständnis der Identität des hier angesprochenen Gewässers zu bekommen, ist es notwendig, über die klassischen medizinischen Werke hinauszugehen. Der Bhāvaprakāśa des Bhāvamiśra³²⁰ beinhaltet einen eigenen Abschnitt über Wasser und erwähnt dabei auch *vikira*.³²¹

*nadyādīnikāṭe bhūmīr yā bhaved vālukāmayī
udbhāvīyate tato yat tu taj jalam vikiraṃ viduḥ. (55)
vikiraṃ śītalam svacchaṃ nirdoṣam laghu ca smṛtaṃ;
tuvaraṃ svādu pittagnaṃ; kṣāraṃ tat pittalaṃ manāk (56)*

salts“, ohne weiter darauf einzugehen oder eine Begründung für diese Übersetzung anzuführen (K. T. Achaya 1998, S. 222).

³¹⁵Vgl. SuS 1.45.035, AS 1.06.014, I ad AS 1.06.012cd–014 und A ad AHS 1.05.013ab[2].

³¹⁶Vgl. A ad AHS 1.05.013ab[4] und SuS 1.45.008.

³¹⁷Vgl. zu *udapāna* 1.2.4 auf S. 88 f.

³¹⁸Vgl. SuS 1.46.123. Die schwere Verdaulichkeit ergibt sich laut Kommentar aus der Tatsache, dass der Fisch wenig Bewegungsfreiheit hat. Warum ein Teil des Kopfes als leicht gilt, wird nicht erklärt. Nahe liegt aber, dass die Beobachtung der Mundbewegungen der Fische zu diesem Schluss führte.

³¹⁹Vgl. SuS 1.45.004 und 031–037ab.

³²⁰Der Bhāvaprakāśa ist ein Kompendium mit enzyklopädischem Charakter aus dem 16. Jahrhundert. Sein Glossar behandelt in 23 Gruppen verschiedene Substanzen, darunter auch Wasser. Vgl. zu Autor und Werk Meulenbeld 2000b, S. 239 ff.

³²¹Siehe BhPr 1.6.13.055–056.

Der Boden am Ufer eines Flusses oder ähnlichen [Gewässers], welcher sandig ist – was daraus hervorgebracht wird, das kennt man als *vikira*.
vikira gilt als kühl(end), sehr klar, unschädlich/frei von Störfaktoren und leicht; es ist zusammenziehend, süß und beseitigt die Galle; wenn es ätzend ist, wirkt es ein wenig Galle fördernd.

Zusammengenommen machen die beiden Stellen ziemlich klar, was unter *vikira/vaikira* zu verstehen ist: Es handelt sich um sehr oberflächennahes Grundwasser in der Nähe von Gewässern oder in feuchten Gebieten, das sich schnell in kleinen, künstlich geschaffenen Gruben sammelt.

Einen ähnlichen Prozess beschreibt auch der Mānasollāsa,³²² allerdings ohne das Wort *vikira* zu nennen:

*vālukāsu karair gartam krtvā yat prāpyate jalam, utkṣepaṇena nairmalyaṃ yāti niṣyandajaṃ hi tat. (1609)*³²³

Das Wasser, welches man erlangt, nachdem man mit den Händen im Sand eine Grube gemacht hat, welches durch das Nach-oben-Bringen³²⁴ Makellosigkeit erreicht, das ist bekanntlich durch Sickerung entstandenes [Wasser].

Schon Ḍalhaṇa und noch mehr Bhāvamiśra beschreiben dieses Wasser ja als eher gesund und sauber; hier wird nun verständlich, warum dem so ist: Der Sand, durch welchen das gewonnene Wasser zuvor sickert, wirkt wie ein Filter, reinigt es und macht es so zu einem geigneteren Trinkwasser als das nahe Flusswasser.

kedāra – geflutetes Feld Dieses Gewässer wird nur in der Gewässerliste von Suśruta genannt, in Ḍalhaṇas Kommentar als allgemein bekannt bezeichnet und von Cakrapāṇidatta ohne Beschreibung erwähnt.³²⁵ Gemäß den Wörterbüchern bezeichnet der Begriff ein geflutetes Feld.

³²²Der Mānasollāsa ist ein enzyklopädisches Werk aus dem 12. Jahrhundert, das dem Cālukya-König Someśvara III. zugeschrieben wird und auch medizinisch relevante Inhalte hat. Vgl. hierzu Meulenbeld 2000b, S. 219 ff. In dessen drittem Teil gibt es einen kurzen Abschnitt über den „Genuss der Getränke“ (*pāṇīyabhoga*).

³²³M 3.14.1609.

³²⁴Es ist nicht ganz zu klären, wie *utkṣepaṇa* hier zu verstehen ist. Entweder geht es darum, dass das Wasser nach dem Graben der Grube scheinbar durch den Grubenboden nach oben gedrückt wird, oder es bezieht sich nochmals auf den Sand, durch dessen Nach-oben- oder Heraus-Werfen das Wasser gereinigt in der Grube zurückbleibt.

³²⁵Vgl. SuS 1.45.004 und 036, Ḍ ad SuS 1.45.004, C ad CaS 1.27.214[5].

Laut Suśruta beinhaltet es süßes Wasser, das nach der Verdauung schwer ist und die Störfaktoren fördert.³²⁶ Reis aus gefluteten Feldern ist laut SuS ferner süß, potenzfördernd, kräftigend, zerstört die Galle, ist ein wenig zusammenziehend, erzeugt wenig körperliche Abfallprodukte, ist schwer und fördert Schleim und Samen. Auf solchen Feldern gezüchtetes Getreide gilt laut AS als sekretionsfördernd und schweißtreibend.³²⁷

Weiters wird *kedāra* wiederholt als Bestandteil eines in Vergleichen beliebten Bildes erwähnt. Zusammengefasst handelt es sich um zwei Typen von Vergleichen. Einerseits wird die Nährstoff-Belieferung des Körpers über gewisse Kanäle mit der Versorgung eines Feldes durch Bewässerungskanäle verglichen. Selbiges gilt für die Ernährung eines Embryos durch die Nabelschnur.³²⁸ Andererseits werden gewisse medizinische Praktiken, nämlich der Aderlass (*raktāvasecana*) sowie das Entziehen der Störfaktoren (*doṣāvasecana*)³²⁹, mit dem Brechen eines Felddammes verglichen: So wie durch das Entwässern des Feldes die Pflanzen austrocknen und sterben, entzieht man auch den Krankheiten durch die genannten Methoden die Nahrung.³³⁰

***palvala* – Tümpel** Auch *palvala* taucht nur in Suśrutas Liste auf und wird von Dalhaṇa als ein See (*saras*) beschrieben, der Feuchtgebiet-Wasser enthält und von Gras und Ähnlichem bedeckt ist. Sein Wasser gilt wie auch das des gefluteten Feldes als die Störfaktoren fördernd. Dalhaṇa erwähnt weiters den Begriff *giripalvala* als Synonym für *cuntī*. Es dürfte also gewisse Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Gewässern geben und Eigenschaften von *cuntī* können womöglich auch für *palvala* angenommen werden – jedenfalls, wenn das besagte Gewässer in einer Bergregion liegt.³³¹

Andere Stellen legen hingegen nahe, dass zwischen *palvala* und *kedāra* ein gewisser Zusammenhang besteht. In der CaS und in verkürzter Form im AS wird eine radikale Fastentherapie mit dem Austrocknen eines gefluteten Feldes verglichen, wobei *palvala* als Terminus für den eigentlichen Wasserkörper vor Ort fungiert:

³²⁶Vgl. SuS 1.45.036ab.

³²⁷Vgl. SuS 1.46.017 und AS 1.07.036.

³²⁸Vgl. zu dem Vergleich mit den Körperkanälen SuS 3.07.003, AS 2.06.009 sowie auch Preisdanz 1994, S. 434 und zu dem mit der Nabelschnur BhS 4.04.031 und AHS 2.01.056.

³²⁹Wörtlich: „Weggießen von Störfaktoren“. Auch an anderen Stellen, die diese Praktik erwähnen, wird sie nicht weiter beschrieben. Vermutlich handelt es sich hierbei um keine genau definierte Therapie, sondern um einen Effekt, der durch verschiedene, die Störfaktoren reduzierende Behandlungen zu erreichen ist.

³³⁰Vgl. CaS 1.20.019, CaS 8.02.010 (Schleim), CaS 3.03.044 (Störfaktoren) und AS 1.36.002 (Aderlass).

³³¹Vgl. SuS 1.45.004 und 036, D ad SuS 1.45.004. Dass das Gewässer typisch für Feuchtgebiete ist, erwähnt auch AS 1.18.028–029.

[...] *bahudoṣāṅṅāṃ punar doṣāvasecanam eva kāryam, na hy abhinne kedāra-setau palvalapraseko*³³² 'sti, tadvad doṣāvasecanam.

[...] Gegen [Krankheiten,] bei denen die Störfaktoren wiederum viel sind (d.h. viel Kraft haben), ist eben ein Entziehen der Störfaktoren durchzuführen. Solange nämlich der Damm des gefluteten Feldes nicht gebrochen ist, wird das Überflutungsgebiet (*palvala*) nicht entwässert. Auf [eben] diese Weise [geht] das Entziehen der Störfaktoren [vor sich].³³³

hrada – See, Altwasser Dieses Gewässer findet sich in keiner der behandelten Listen; allerdings gibt Cakrapāṇidatta *hrada* als Lesart für *saras* an und beschreibt das Gewässer als tiefe Wasserstätte und als das stehende Wasser eines Flusses. Ḍaḥaṇa erwähnt *hrada* ohne Beschreibung.³³⁴ Auch die sonstige Verwendung in den untersuchten Werken legt nahe, dass *hrada* in erster Linie als Synonym von *saras* Verwendung findet. In der SuS wird ein *hrada* namens Devasunda zweimal namentlich erwähnt, was auf ein größeres Gewässer schließen lässt.³³⁵

Die SuS erwähnt, dass Fische aus großen Seen (*mahāhrada*) als kräftig gelten, während solche aus wenig Wasser als kraftlos anzusehen sind.³³⁶ Dies bestärkt wiederum den Eindruck, dass mit *hrada* große, wohl stehende Gewässer bezeichnet werden.

In der medizinischen Praxis ist *hrada* ähnlich wie *saras* sehr positiv konnotiert. Das Baden in einem See gilt als wirksames Mittel gegen Brennen bei Fieber,³³⁷ allein sein Anblick, Erinnerung an einen solchen oder Geschichten von ihm sollen gegen Durst helfen³³⁸ und Erzählungen über einen See beruhigen Galle, die mit Blut zusammengekommen ist.³³⁹ Darüber hinaus wird das Sehen eines sauberen Sees im Traum als gutes Omen für einen Patienten betrachtet und das geträumte Queren von Flüssen, Seen oder Meeren gilt als Vorzeichen für ein langes Leben und Gesundheit.³⁴⁰

³³²Die von mir als Standard verwendete Edition (Jādavaji Trikamji 1941) liest hier *palvalāpraseko*. Ich folge den Erkenntnissen aus dem FWF-Projekt „Philosophy and Medicine in Early Classical India“ (vgl. hierzu Kapitel 0.2.1 auf S. 6), demzufolge eine Mehrzahl der untersuchten Manuskripte an dieser Stelle *palvalapraseko* oder andere Varianten mit kurzem *a* haben.

³³³So die Formulierung in CaS 3.03.044. Vgl. auch AS 1.11.025: „Solange nämlich die Wasserflut des Überflutungsgebietes nicht abgeflossen ist, gedeihen Reis usw. nicht.“ (*na hy asrāvite palvalodakaughe śālyādipuṣṭir bhavati.*)

³³⁴Vgl. C ad CaS 1.27.214[5] und D ad SuS 1.45.004.

³³⁵Vgl. SuS 4.29.028 und SuS 4.30.030cd–031ab. Die beiden Stellen sind recht ähnlich und zählen Habitate einerseits von Somapflanzen, andererseits der mythischen Pflanze *brahmasuvarcalā* auf.

³³⁶Vgl. SuS 1.46.117.

³³⁷Vgl. CaS 6.03.264.

³³⁸Vgl. AS 4.08.073–074ab, 09.038 und AHS 4.06.066cd–067.

³³⁹Vgl. CaS 6.04.109.

³⁴⁰Vgl. CaS 5.12.085 sowie AS 2.12.021 und AHS 2.06.069.

udapāna – Brunnen Während der Terminus in einem Fall ganz wörtlich als „Wassertrinken“ zu verstehen ist,³⁴¹ bezeichnet er ansonsten offensichtlich einen Ort, an dem man sich Wasser beschaffen kann. In der Beschreibung der Hilfsmittel eines Arztes wird *udapāna* als Teil der Ausrüstung des Hauses genannt.³⁴² Eine weitere Stelle, an welcher die Lebensspanne verschieden exponierter Menschen mit der verschiedener Gefäße verglichen wird, legt ebenfalls nahe, dass es sich hier um einen Hausbrunnen oder eine Wasserstelle, die in erster Linie zur Trinkwasserbeschaffung genutzt wurde, handelt: Hier ist die Rede von einem „Wassertrinkgefäß“ oder „Brunnenkrug“ (*udapānaghata*), welcher offenbar früher zu Bruch geht als ein Zierkrug, welcher weniger Gefahren ausgesetzt ist.³⁴³

Während in der CaS also bei diesem Terminus die Möglichkeit zur Wasserbeschaffung im Zentrum steht und die Erscheinungsform sowie die Eigenschaften von *udapāna* nicht sehr klar werden, lässt sich aus anderen Werken etwas mehr über das Gewässer selbst erschließen. Bei der Besprechung der Klimazonen wird der Mangel von *udapāna* neben dem von Regen, Sturzbächen und ganz allgemein Wasser in der SuS als ein Merkmal von Trockengebieten gesehen, während ein reichliches Vorkommen solcher und anderer Gewässer laut AS als Merkmal von Feuchtgebieten gilt.³⁴⁴ Weiters ist in den Tierlisten der SuS auch von Fischen die Rede, die in seinem Wasser leben. Sie gelten, da sie wenig Bewegung haben, großteils als schwer verdaulich.³⁴⁵ Die letzte verbliebene Stelle in den bearbeiteten medizinischen Kompendien nennt *udapāna* als einen unter vielen möglichen Ablageorten für Huldigungsgaben.³⁴⁶ Insgesamt bleibt das Bild über dieses Gewässer sehr undeutlich. Womöglich bezeichnet es weniger einen bestimmten Wasserkörper, sondern vielmehr einfach einen Ort, der Gelegenheit zur Trinkwasserbesorgung bietet und der verschiedene Formen haben kann.

³⁴¹Vgl. CaS 2.03.010. Hier wird exzessives Wassertrinken als eines der Fehlverhalten angeführt, die zu windverursachten Unterleibsgewächsen führen können.

³⁴²Vgl. CaS 1.15.006.

³⁴³Vgl. CaS 3.03.036.3: „Für Wassertrinkgefäße und Ziergefäße besteht [ja], was ihr Zubruchgehen betrifft, auch nicht das gleiche Schicksal. Deshalb hat das [lange] Leben als Wurzel zuträgliches Verhalten, [und] aus einem diesem entgegengesetzten [Verhalten] resultiert der Tod.“ ([...], *na ca tulyo yogakṣema udapānaghātānām citraghātānām cotsīdatām; tasmād dhitopacāramūlaṃ jīvitam, ato viparyayān mṛtyuḥ.*)

³⁴⁴Vgl. SuS 1.35.042 und AS 1.18.028–029.

³⁴⁵Vgl. SuS 1.46.122–123 und die Angaben zu Fischen in Quellteichen auf p. 84.

³⁴⁶Vgl. AS 6.04.040. Die Lektion behandelt die Gegenmaßnahmen zu Besessenheit bei Kleinkindern.

Flüsse

Der Standardterminus für Flüsse ist *nadī*; daneben taucht gelegentlich das Äquivalent *nada*, also das gleiche Wort mit maskulinem Genus, auf.³⁴⁷ Ein weiteres Wort, das sich wohl eher generell auf Fließgewässer bezieht, ist *sarīt*. Andere Synonyme in medizinischen Werken sind *āpagā* und *sra vantī*.

Erscheinungsbild Namentlich werden einzelne Flüsse kaum genannt, weshalb sich auch nur ganz allgemeine Beschreibungen finden lassen, welche zusätzlich meist nur auf ihren Zustand in bestimmten Jahreszeiten bezogen sind. Der AS beschreibt bildhaft ihre Optik im Sommer:

*tāpārtatun̄gamātan̄gamahiṣaiḥ kaluṣīkṛtāḥ,
divākarakarān̄gāranikarakṣapitāmbhasaḥ, (29)
pravṛddharodhaso nadyaś. chāyāhīnā mahīruhāḥ
viśīrṇajīrṇaparn̄āś ca śuṣkavalkalatān̄kitāḥ. (30)*³⁴⁸

Die Flüsse sind durch von der Hitze gequälte starke Elefanten und Büffel getrübt, ihr Wasser ist durch die Glutmasse³⁴⁹, die die Sonnenstrahlen darstellen, reduziert, ihre Böschungen sind angewachsen. Ihren Schatten verloren haben die Gewächse, deren welke Blätter zerfallen und die von trockener Rinde gezeichnet sind.

In der Regenzeit hingegen erscheinen sie wie Meere,³⁵⁰ sind voll Wasser und entwurzeln die Bäume am Ufer.³⁵¹ Im Winter wiederum stellt sie der AS folgendermaßen dar:

*himānīpaṭalacchannā līnamīnavihaṅgamāḥ
nadyaḥ sabāṣpāḥ soṣmāṇaḥ kūpāpāś ca himāgame. (10)*³⁵²

Bedeckt von einer Decke von Schnee sind die vernebelten Flüsse, deren Fische und Vögel verborgen sind, und die dampfenden Wasser der Reservoirs, wenn der Winter kommt.

³⁴⁷Laut Dalhaṇa dienen die beiden Worte tatsächlich nur zur Unterscheidung männlicher und weiblicher Flüsse. Als Beispiel für *nadī* nennt er den Ganges, als Beispiel für *nada* den Sindhu und den Śoṇa. Vgl. Ḍ ad SuS 1.45.004: ... *nadyo gaṅgādyāḥ; nadāḥ sindhuśoṇādayaḥ; ...*

³⁴⁸AS 1.04.029–030. Ansonsten wird der Zustand von Flüssen im Sommer nur in SuS 1.06.029 erwähnt, wo sie als schmal bezeichnet werden.

³⁴⁹Wörtlich: „Masse von Holzkohlen“.

³⁵⁰Vgl. AS 1.04.040–042ab (*sarīt*).

³⁵¹Vgl. SuS 1.06.033–034.

³⁵²AS 1.04.010.

Die übrigen Jahreszeitenbeschreibungen liefern keine Details über Fließgewässer und auch in anderen Kontexten werden Flüsse nicht weiter beschrieben. Lediglich bei der Beschreibung von Feuchtgebieten werden sie als deren Charakteristikum genannt.³⁵³

Eigenschaften und Wirkungen von Flusswasser Neben den Details in den soeben angeführten Beschreibungen tauchen aber auch spezifischere Kennzeichen von Fließgewässern auf, wie z.B. Fließgeschwindigkeit, Umgebung, Ursprung, Flussrichtung usw. Diese äußeren Merkmale dienen im medizinischen Kontext wie schon bei den stehenden Gewässern in erster Linie dazu, das Flusswasser auf seine Trink-Eignung hin zu untersuchen und zu kategorisieren.

Wenn Wasser nach Gewässern kategorisiert werden soll, wird Flusswasser tendenziell von den restlichen Gewässern gesondert behandelt. Während nämlich die Wasserqualität bei regionalen Gewässern als vor allem von ihrer direkten Umgebung abhängig betrachtet wird, ist bei Flüssen zu berücksichtigen, dass sie sich über mehrere Klimazonen erstrecken und regional unterschiedlich beeinflusst werden können. Zudem prägen auch ihr Ursprung und ihre Flussrichtung die Wassereigenschaften mit. Dennoch werden sie in der Behandlung von Gewässern nach Klimazonen³⁵⁴ – abgesehen von der Besprechung in der CaS – nicht ausgeschlossen, da eben auch das regionale Klima seinen Einfluss auf das vorbeifließende Wasser hat. Insgesamt bewirkt dies, dass Flüsse und ihr Wasser parallel nach mehreren primären und sekundären Kriterien kategorisiert werden.³⁵⁵

- nach Flussrichtung³⁵⁶
- nach Region und Ursprung³⁵⁷
- nach Klimazone³⁵⁸
- nach Fließgeschwindigkeit und anderen äußeren Merkmalen³⁵⁹
- nach dominierendem Störfaktor³⁶⁰

All diese Merkmale dienen dazu, auf den ersten Blick nicht manifeste Eigenschaften des Wassers abzuleiten.

Laut SuS gelten westwärts gerichtete Flüsse als gesund, weil ihr Wasser leicht ist, ostwärts gerichtete hingegen haben unvorteilhafteres, schwerer verdauliches Wasser, südwärts gewandte wiederum werden als ausgeglichen erachtet.³⁶¹ Fraglich bleibt,

³⁵³Vgl. CaS 7.01.008, SuS 1.35.042 und AS 1.18.028 sowie Kapitel 1.2.1 auf S. 54 ff.

³⁵⁴Vgl. auf S. 74 ff.

³⁵⁵Vgl. hierzu auch die Kategorisierung von Wasser und Gewässern in Kapitel 1.2.2 auf S. 62.

³⁵⁶Vgl. CaS 1.27.209–212, AS 1.06.015cd–016 und AHS 1.05.008cd–009.

³⁵⁷Vgl. CaS 1.27.209–210, 212, SuS 1.45.021, AS 1.06.017–019 und AHS 1.05.010–012.

³⁵⁸Vgl. SuS 1.45.023, SuS 1.45.037cd–039ab, AS 1.06.015ab und AHS 1.05.013ab.

³⁵⁹Vgl. SuS 1.45.022–023.

³⁶⁰Vgl. SuS 1.45.031.

³⁶¹Vgl. SuS 1.45.021.

wie diese Richtungsangaben genau zu verstehen sind. Wenn hier von Grundausrichtungen ganzer Flusssysteme die Rede ist, ergibt sich für Südasien folgende Gliederung:

- westwärts: Narmada und Tapti
- ostwärts: Ganges und Yamuna, Mahanadi, Godavari, Krishna und Kaveri
- südwärts: Indus (Brahmaputra)

Gegen eine feinere Auslegung dieser Kategorisierung – also eine abschnittsweise Einteilung von Flüssen je nach regionaler Flussrichtung – spricht, dass beispielsweise auch der letzte Abschnitt des Ganges samt Delta in südliche Richtung zeigt, während dort ganz eindeutig Verhältnisse vorherrschen, die definitiv auf schwer verdauliches Wasser schließen lassen. Auch die Parallelstellen in CaS, AS und AHS formulieren klar, dass es hier um gesamte Flüsse geht, die entweder zum westlichen Ozean führen oder in die entgegengesetzte Richtung; ein Hinweis auf südwärts ausgerichtete Flüsse fehlt hier, was die Einteilung vereinfacht und stimmiger macht.³⁶² So werden die Flusssysteme, die in den Bengalischen Golf münden und allesamt durch Landesteile fließen, die großteils als Feuchtgebiete zu bezeichnen sind, zu Gewässern mit schwer verdaulichem Wasser, während Indus und Narmada, welche durch Wüsten- und Trockengebiete dem Arabischen Meer zustreben, als Wassersysteme mit leicht verdaulichem Wasser definiert sind. Nur die Flusssysteme an der Südwestküste, die ebenfalls den Feuchtgebieten zuzurechnen ist, werden bei dieser Kategorisierung übergangen.³⁶³

AS und AHS nennen für die zweite Gruppe neben der Flussrichtung noch weitere äußere Merkmale: Gesund sind westwärts gewandte Flüsse, die schnell fließen und saures Wasser führen; ob diese Eigenschaften als sich gegenseitig bedingend angesehen werden oder einen Idealtypus darstellen, ist nicht klar.

Zwar spricht Vāgbhaṭa hier von geeignetem/gesundem (*pathya*) Wasser, diese Eigenschaft ergibt sich aber in erster Linie durch die Verdaulichkeit³⁶⁴ des Wassers, weshalb auch Suśruta in diesem Kontext die Begriffe *laghu* und *guru* benutzt. Einen weiteren Hinweis auf die Verdaulichkeit gibt die gerade erwähnte Fließgeschwindigkeit: Das Wasser von Flüssen, die schnell fließen, wird generell als leicht erachtet, während das von trägen, langsamen Strömen, die oft auch trüber und von Wasserpflanzen bewachsen sind, als schwer gilt.³⁶⁵

Suśruta gibt noch ein anderes Merkmal für die Verdaulichkeit von Flusswasser an: Er unterteilt es in „windförderndes“ (*vātala*) und „schleimbringendes“ (*kaphāvaha*) und bezeichnet Ersteres als trocken, verdauungsfördernd, leicht und reizend, Zweiteres hingegen als sekretionsfördernd, süß, dick und schwer.³⁶⁶ Etwas problematisch ist hier, dass nicht klar wird, nach welchen äußeren Merkmalen die verschiedenen Flüsse

³⁶²Vgl. CaS 1.27.211, AS 1.06.015cd–016 und AHS 1.05.008cd–009.

³⁶³Hierzu zählen Periyar, Bharathappuzha und Chaliyar.

³⁶⁴Vgl. zum Konzept der Verdaulichkeit Kapitel 3.1.1 auf S. 186.

³⁶⁵Vgl. SuS 1.45.022.

³⁶⁶Vgl. SuS 1.45.031.

in diese beiden Kategorien fallen. Anzunehmen ist, dass schnelle, bewegungsreiche Flüsse für den menschlichen Körper als windfördernd und träge, trübe Wasserläufe als schleimbringend gelten.

Flussrichtung	Westen	Osten
Fließgeschwindigkeit	schnell	langsam
Optik	klar	verunreinigt, Wasserpflanzen
Verdaulichkeit	leicht	schwer
Fördert den Störfaktor	Wind	Schleim
Geschmack	sauer	süß
Weitere Eigenschaften	trocken, verdauungs- fördernd, reizend	sekretionsfördernd, dicht

Tabelle 1.10: Flusswasser: Eigenschaften und Wirkungen

Zusammenfassend liefern die besprochenen Stellen somit zwei Typen von Flüssen (vgl. Tabelle 1.10). Diese Dualität ist allerdings nur eine schwache rote Linie, die sich durch die Texte zieht. Die Abweichung bei Suśruta bezüglich südwärts gewandter Flüsse wurde bereits erwähnt; und auch bei der Einteilung nach Fließgeschwindigkeit deutet er eine Dreiheit an, indem er zusätzlich Flüsse in Steppen erwähnt, welche etwas bitter und mit Salz versehen, leicht und auch etwas süßlich, potenzfördernd und günstig für die Körperkraft sind.³⁶⁷ Der AS wiederum bezeichnet Flusswasser in seiner Aufzählung der Gewässertypen einheitlich als windfördernd, trocken und scharf,³⁶⁸ wobei jedoch direkt im Anschluss daran Flüsse, wie zuvor erwähnt, in die besagten zwei Gruppen unterteilt werden.

Neben diesen Eigenschaftsbeziehungen wird Flüssen je nach ihrem Ursprung oder nach der Region, die sie durchfließen, unterstellt, dass sie bestimmte Krankheiten verursachen (vgl. Tabelle 1.11 auf der nächsten Seite).

Die auffälligsten Inkongruenzen zeigen sich in der Behandlung dieses Aspekts von Flüssen bei den Gebirgszügen Himālaya im Norden und Malaya im Süden. Die CaS schreibt diesen beiden traditionell als segensreich angesehenen Landschaften gesundes Wasser zu. Die SuS dagegen – womöglich in diesem Kontext weniger religiös beeinflusst – sieht auch in ihnen einen Ursprung bestimmter Krankheiten. Vāgbhaṭa wiederum versucht, die beiden Ansichten unter einen Hut zu bringen, und argumentiert, dass Wasser aus diesen Regionen grundsätzlich gesund sei, als abgestandenes allerdings die in der SuS genannten Krankheiten verursachen kann. Ansonsten sind die Angaben in den verschiedenen Werken relativ einheitlich; lediglich die Zuschreibungen bezüglich Pāriyātra sind noch eine gesonderte Erwähnung wert. Die Unterschiede zwischen CaS auf der einen Seite und SuS, AS und AHS auf der anderen sind womöglich dadurch zu erklären, dass der Name *pāriyātra* (manchmal auch *pāripātra* geschrieben) unterschiedlichen Gebirgen zugewiesen wird. Laut

³⁶⁷Vgl. SuS 1.45.023.

³⁶⁸Vgl. AS 1.06.014.

Ursprung/ Region	CaS 1.27.209- 216	SuS 1.45.021	AS 1.06.017–019c (= AHS 1.05.010–012c)
Himālaya	gesund	Herz-, Kopfkrankheiten, Kropf, Geschwüre, Elephantiasis	gesund; wenn abgestanden: Würmer, Elephantiasis, Herz-, Hals-, Kopfkrankheiten
Malaya	sauber	Würmer	
Sahya	Kopf-, Herz- und Haut- krankheiten	Hautkrankheiten	Hautkrankheiten, Gelbsucht
Vindhya		Hautkrankheiten, Gelbsucht	
Pāriyātra		gesund	gesund
Mahendra		Elephantiasis, Bauchleiden	Elephantiasis, Bauchleiden
Osten			
Avanti		Hämorrhoiden	Hämorrhoiden
Westen			

Tabelle 1.11: Flusswasser: (Ursprungs-)Regionen und Krankheiten

MW und pw handelt es sich hierbei um den westlichen Teil der Vindhya-Kette. Dies deutet auch eine Stelle im Kūrmapurāṇa an, in der Flüsse nach ihren Ursprungsgebirgen eingeteilt und u.a. *parṇāśā*, *carmaṇvatī*, *vidiśā* und *vetravatī* dem Pāriyātra zugeschrieben werden.³⁶⁹ Von diesen – allesamt direkte oder indirekte Zuflüsse der Yamuna – entspringt der Erste am südlichen Ende der Aravalli-Kette³⁷⁰, während die anderen dem westlichen Vindhya³⁷¹ zuzuschreiben sind.³⁷² In anderen Texten scheint der Pāriyātra hingegen nördlicher angesetzt zu sein und lediglich die Aravalli-Kette zu bezeichnen.³⁷³ Insgesamt lässt sich feststellen, dass die CaS bezüglich der Krankheitsverursachung nur zwischen Nord und Süd auf der einen Seite und den zentralen Gebirgsketten auf der anderen unterscheidet: Im Norden, wo das Wasser aus dem Himālaya kommt, und im Süden, wo die Quellen im Malaya liegen, sind die Flüsse gesund, in der Zentralregion, wo Pāriyātra, Vindhya und Sahya die Ursprungsregionen bilden, kann das Flusswasser schädlich für Kopf, Herz und

³⁶⁹Vgl. KūP 1.45.029–030.

³⁷⁰Der Sanskrit-Name lautet *ārāvalī*. Die Kette erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung im heutigen Rajasthan.

³⁷¹Heute versteht man unter dem Vindhya die Gebirgskette nördlich der Narmada. Wenn aber der moderne westliche Vindhya zum historischen Pāriyātra gehört, bleibt für das historische Vindhya-Gebirge der östliche Teil, dessen Fortsätze sich bis nach Jharkhand erstrecken. Wahrscheinlich ist dem historischen Vindhya auch die Kette südlich der Narmada, die heute Satpura (Hindi: „die Siebenfaltige“) genannt wird, zuzurechnen. Dies legt zumindest die Liste in KūP 1.45.033–034 nahe, die u.a. den Ursprung der Flüsse *tāpī*, *paṇḍarā* (= Penganga), *veṅḍā* (= Wainganga), *mahanadī* und sogar *vaitaraṇī* (= Baitarani) im Vindhya-Gebirge lokalisiert.

³⁷²Vgl. auch Bhattacharyya 1991, S. 245 und weitere dort angeführte Belege.

³⁷³Vgl. Schwartzberg 1978, S. 15, 18, 20 f.

Haut sein. Differenzierter wird das Bild in den anderen drei Quellen. Hier lässt sich tatsächlich eine medizinische Risikokarte³⁷⁴ erstellen, welche darstellt, mit welchen Flusssystemen welche Krankheiten in Verbindung gebracht wurden.

Fauna und Flora Natürlich sind Flüsse nicht nur der Ursprung verschiedener Krankheiten, sondern sie beheimaten auch Tiere und Pflanzen. Erstere werden in den untersuchten Werken in den Lektionen zur Besprechung der medizinisch und diätetisch relevanten Substanzen erwähnt.

Flussfische gelten als den Meeresfischen qualitativ überlegen, weil sie angeblich nahrhafter sind; Fische aus stehenden Gewässern werden als noch vorzüglicher bezeichnet.³⁷⁵ Weil sie sich nur mit dem Kopf und der Schwanzflosse bewegen, sind solche aus Fließgewässern angeblich auch nur in diesen Körperregionen leicht verdaulich, während ihr Mittelteil als schwerer gilt.³⁷⁶ Die BhS scheint in Flussfischen eine eher ungünstige Nahrungsquelle zu sehen: Diese seien im Süden Südasiens, wo sie zusammen mit Meeresfischen einen großen Anteil der Diät ausmachen, verantwortlich für die Häufung von Hautkrankheiten.³⁷⁷

Über Wasserpflanzen ist in den medizinischen Werken generell wenig zu erfahren, so auch im Zusammenhang mit den Flüssen. Wie bereits angedeutet, gilt starker Bewuchs als Hinweis auf schwer verdauliches Wasser. Vereinzelt werden Flüsse als Orte genannt, an denen man nach bestimmten Heilpflanzen suchen kann, wobei wahrscheinlicher ist, dass es sich um Pflanzen handelt, die an und nicht in Flüssen wachsen.³⁷⁸

Medizinische Relevanz von Flüssen Wie auch andere Gewässer können Flüsse auf zwei Arten eine direkte Wirkung auf den menschlichen Körper haben: Einerseits kann ihr Wasser getrunken werden, andererseits kann es zum Baden und für Waschungen Verwendung finden. Dazu kommt eine psychische Wirkung, wenn z.B. Flüsse besucht und betrachtet werden oder auch nur in Träumen vorkommen oder von ihnen erzählt wird.

Als Getränk ist Flusswasser zwar – abhängig von den bereits besprochenen Eigenschaften – grundsätzlich genießbar, es sollte aber insbesondere in der Regenzeit gemieden werden³⁷⁹ und gilt dann als das ungesündeste Wasser überhaupt.³⁸⁰ Er-

³⁷⁴Siehe Grafik 4.8 auf S. 258. Vgl. hierzu auch BhS 1.13.002–007, wo den Bevölkerungen bestimmter Regionen direkt Charakteristika und Erkrankungen zugeschrieben werden, welche bei ihnen häufig sind.

³⁷⁵Vgl. SuS 1.46.120cd–121.

³⁷⁶Vgl. SuS 1.46.122.

³⁷⁷Vgl. BhS 1.13.003.

³⁷⁸Vgl. SuS 4.30.030 und 040.

³⁷⁹Vgl. CaS 1.06.035–036ab, SuS 6.64.049–050ab, AS 1.04.049, AS 1.06.050ef, AS 6.47.080, AHS 1.03.048cd und AHS 1.05.020ab.

³⁸⁰Vgl. CaS 1.25.039.

wähnungen von Zeiten oder Umständen, in denen Flusswasser als Getränk empfohlen wird, sind nicht überliefert.

Anders verhält es sich jedoch bei seiner äußeren Anwendung. Wenn auch das Queren eines Flusses grundsätzlich als Gefahr erkannt wurde,³⁸¹ wird genau diese Handlung als ein Mittel gegen Hüftlähmung (*ūrustambha*) empfohlen.³⁸² Weiters soll man von Wahnsinn Befallene in einen Wasserlauf (*sarīt*) werfen, um sie zur Vernunft zu bringen,³⁸³ und das Eintauchen in Flüsse, aber auch andere Gewässer wird bei der Besprechung der Fieber-Behandlung in der CaS als geeignetes Mittel gegen Brennen³⁸⁴, Durst, Erschöpfung und Fieber erwähnt.³⁸⁵ Gegen Brennen infolge von Alkoholkonsum³⁸⁶ und auch gegen Durst genügt laut manchen Stellen schon allein der Anblick von Fließgewässern oder Erinnerungen an und Geschichten über sie.³⁸⁷ Aus ähnlichen Überlegungen wird wohl auch der Aufenthalt an Wasserläufen im Sommer empfohlen.³⁸⁸ Erzählungen von Wasserläufen sollen außerdem gegen Blutgalle (*raktapitta*) helfen³⁸⁹ und der bloße Anblick schaumbedeckter Flüsse kann als Potenzmittel hilfreich sein.³⁹⁰

Ein weiterer medizinischer Bereich, in dem Flüsse eine Rolle spielen können, sind die Symptomatik und Prognostik. Eine Vorliebe für unter anderem Wasserläufe (*sarīt*) gilt zum Beispiel als Hinweis auf Besessenheit durch Götter.³⁹¹ Besonders ergiebig ist hier aber das Feld der Traumdeutung. Das Sehen von leeren Flussbetten in Träumen wird als ein Anzeichen von Schwindsucht (*yakṣma*) verstanden,³⁹² das Durchwandern solcher Landschaften als ein Merkmal von Menschen mit Windnatur.³⁹³ Das geträumte Eintauchen in das Wasser eines Flusses hingegen gilt für einen Kranken als gutes Zeichen,³⁹⁴ ebenso das erfolgreiche Queren von Flüssen, insbeson-

³⁸¹Vgl. SuS 4.24.091, AS 1.03.050 und AHS 1.02.034cd.

³⁸²Vgl. AS 4.23.033. Der Terminus für das Fließgewässer ist hier *sarīt*.

³⁸³Vgl. BhS 6.08.025.

³⁸⁴Brennen tritt laut CaS 2.01.023–024 und 6.03.084–109ab bei den Arten von Fieber auf, bei deren Entstehung die Galle eine Rolle spielt. Wo im Körper dieses Brennen auftritt, wird in der CaS weder im Cikitsāsthāna noch im Nidānasthāna bei der Besprechung des Fiebers eingegrenzt.

³⁸⁵Vgl. CaS 6.03.260–266.

³⁸⁶Vgl. zu diesem Brennen Fußnote 272 auf S. 79.

³⁸⁷Vgl. AS 4.09.038 (Alkoholkonsum), AS 4.08.073–074ab (Durst) und AHS 4.06.066cd–067 (Durst).

³⁸⁸Vgl. SuS 6.64.040–046ab und AS 1.04.036.

³⁸⁹Vgl. CaS 6.04.109.

³⁹⁰Vgl. CaS 6.02.3.026–030.

³⁹¹Vgl. AS 6.07.017 und AHS 6.04.015.

³⁹²Vgl. SuS 6.41.030.

³⁹³Vgl. AS 2.08.008.

³⁹⁴Vgl. BhS 5.11.018.

dere wenn sie aufgewühlt und trüb sind.³⁹⁵ Wenn man allerdings im Traum ein Netz in einem Fluss sieht, so kündigt dies den baldigen Tod an.³⁹⁶

Ein letzter Verwendungsbereich für Flüsse in der Medizin ist die Vorbereitung von Leichen für das Studium ihrer Anatomie. In der SuS wird eine Methode beschrieben, bei welcher ein in Gras gewickelter Leichnam in einem Käfig für eine Woche in einen Wasserlauf (*āpagā*) gehängt wird, so dass er dann leicht zerteilbar und analysierbar ist.³⁹⁷

Rituale Genau genommen sollten bei der Behandlung āyurvedischer Werke ritualistische Inhalte wohl auch als medizinische verstanden werden, da eine klare Trennung innerhalb der Texte nicht gegeben ist, sondern medizinische und rituelle Praktiken nebeneinander und ineinander verwoben angewandt beschrieben werden. Aufgrund der Menge des Materials, das sich zum Thema „Flüsse und Ritual“ findet, werden sie hier dennoch gesondert angeführt.

Flüsse sind Orte, an denen Kontakt zu Wesen anderer Daseinsebenen hergestellt werden können. Sie eignen sich als Opferstätte, wenn man gewisse Dämonen oder Götter besänftigen will, und nicht zuletzt stellen sie selbst Gottheiten dar, die verehrt und angerufen werden können. So werden zum Beispiel im AS im Rahmen eines Waschrituals, das zugunsten eines Kleinkindes durchgeführt wird, neben verschiedenen Gottheiten auch der Ozean, „große Flüsse, angefangen vom Ganges,“ und der Zusammenfluss von Flüssen angerufen. Der Ritualplatz dafür kann neben anderen Orten wiederum der Zusammenfluss von Flüssen sein.³⁹⁸

Als Wohnstätte dienen die Flüsse den Nāgas,³⁹⁹ aber auch andere Wesen hofft man durch Opfergaben in Flussnähe zu erreichen. Verschiedene Ausprägungen von Besessenheit (*graha*) werden in der Regel dadurch erklärt, dass sie von unterschiedlichen Wesen ausgelöst werden. Und je nach Wesen bieten sich unterschiedliche Orte an, an denen durch ein Opfer die betreffenden Peiniger zu besänftigen sind. Dabei werden

³⁹⁵Vgl. SuS 1.29.079, AS 2.12.021 und AHS 2.06.069ab. Auch wenn der Arzt auf dem Weg zum Patienten ein Fließgewässer (*sravantī*), einen See oder ein Meer sieht, wird dies als erfolgsverheißendes Zeichen gesehen.

³⁹⁶Vgl. BhS 5.11.018.

³⁹⁷Vgl. SuS 3.05.049. Die Stelle war bereits Jolly aufgefallen und wurde von ihm ausführlicher beschrieben (vgl. Jolly 1901, S. 44 f.).

³⁹⁸Vgl. AS 6.05.002 und 047–048 und zum Ritual selbst Kapitel 3.2.2 auf S. 225. Auch in der SuS werden in einer Schutzformel, die nach einem chirurgischen Eingriff gesprochen werden soll, neben Bergen und Ozeanen Flüsse um Schutz angerufen, allerdings ohne namentliche Nennung einzelner Gewässer; siehe SuS 1.05.023.

³⁹⁹Vgl. AS 6.05.035–039, wo Gandharvas und Nāgafürsten, die zum Gefolge Varuṇas gehören, als Wesen bezeichnet werden, die in oder an Badeplätzen, Reservoirs, Flüssen, Bäumen, Lustwäldern und Gärten wohnen ([...] *gandharvaiḥ pannagendraiś ca bhagavān anuśobhitaḥ* (37) *tīrthakūpanadīvrkṣaṇiṣkuṭodyānavāsibhiḥ*, [...]). Dies ist wohl so zu verstehen, dass Badeplätze, Reservoirs und Flüsse die Wohnorte der Nāgafürsten darstellen und Bäume, Lustwälder und Gärten die der Gandharvas. Zur Verbindung der Nāgas mit Wasser vgl. auch J. P. Vogel 1926, S. 3 f., 11 f. und Hopkins 1915, S. 26 f.

Flüsse als Opferstätten bei Besessenheit durch Ahnen und Nāgas empfohlen; Zusammenflüsse zweier Flüsse wiederum eignen sich als Gabenort für Yakṣas.⁴⁰⁰ Neben diesen drei Klassen von Wesen gibt es auch einige namentlich genannte Dämonen, die offenbar eine Beziehung zu Flüssen haben. Bei Besessenheit durch Naigameśa⁴⁰¹ soll man an einem Flussufer baden, wenn Revatī⁴⁰² von einem Besitz ergriffen hat, am Zusammenfluss zweier Flüsse. Wiederum ein Opfer an einem Fluss wird empfohlen, wenn Śītapūtanā⁴⁰³ die Übeltäterin ist. Daneben werden Rituale in der Nähe von Fließgewässern aber auch manchmal in Fällen empfohlen, in denen übernatürliche Kräfte nicht dezidiert genannt werden. Dass solche dennoch als Ursachen der zu behandelnden Krankheiten bzw. als Helfer im Kampf gegen diese verstanden wurden, ist aber anzunehmen. So ist beispielsweise im Falle einer Vergiftung durch einen Tierbiss eine Waschung des Patienten an einem Flussufer durchzuführen. Anschließend ist dort Sārameya ein Opfer darzubringen. Sārameya ist ein Sohn (zwei ihrer Söhne werden so bezeichnet) von Indras Hündin Saramā⁴⁰⁴ und in der Unterwelt beheimatet. Hier dient das Flussufer bzw. der Fluss wohl als Zugang zum Jenseits, so wie auch in vielen anderen Kulturen.⁴⁰⁵ Auch das bereits erwähnte Waschritual eines Kindes⁴⁰⁶ kann unter anderem am Zusammenfluss zweier Wasserläufe durchgeführt werden und als Dämonen (*rakṣas*)⁴⁰⁷ tötendes Mittel wird hierbei Erde von

⁴⁰⁰Vgl. zu ersteren beiden SuS 6.60.035cd–036 und zu allen dreien AS 6.08.033 und AHS 6.05.026. Die Yakṣas gehören zum Gefolge Kuberas und können ähnlich wie die Nāgas verschiedene Formen annehmen. Im Epos haben sie oft die Funktion von Wächtern über Schätze oder Wege. Vgl. Hopkins 1915, S. 148 f.

⁴⁰¹Vgl. AS 6.06.025. In SuS 6.37.006 wird Naigameśa als einer der neun Dämonen (*navagraha* oder *bālagraha*), die für Besessenheit bei Kindern verantwortlich sind, erwähnt und als von Pārvatī mit einem Ziegenbock-Gesicht erschaffen beschrieben. SuS 6.27.016 nennt die Symptome eines von ihm besessenen Kindes. Naigameśa ist in den medizinischen Werken und im Epos ein für Kinder gefährlicher Dämon, während er im Jinismus als Patron derselben verehrt wird. Gewöhnlich wird er mit einem Ziegenbock-Kopf dargestellt. Vgl. zu diesem Winternitz 1895 und zu seiner Ikonographie Geer 2008, S. 170, 172 und Pal 1986, S. 189.

⁴⁰²Vgl. AS 6.06.069. SuS 6.27.004–005 nennt neben Naigameśa auch Revatī als Besessenheits-Dämonin, die Kinder befällt (*bālagraha*); 011 beschreibt die Symptome der Besessenheit. Revatī wird im Epos mit der vedischen Muttergöttin Aditi identifiziert, die unter diesem Namen als Krankheits-Göttin fungiert (vgl. Hopkins 1915, S. 81 und zu Aditi Kinsley 1986, S. 9 f., 152).

⁴⁰³Vgl. SuS 6.34.007cd–009. Auch Śītapūtanā wird in der Liste der Besessenheits-Dämonen in SuS 6.27.004–005 genannt und die zu ihr gehörige Besessenheit in 014 beschrieben. Sie ist nicht gleichzusetzen mit Pūtanā, welche in dieser Lektion separat genannt wird.

⁴⁰⁴Vgl. Bollée 2006, S. 95 f. und S. 45 zu ihrem Sohn.

⁴⁰⁵Vgl. SuS 5.07.059cd–060ab; eine Waschung am Flussufer wird auch in AS 6.46.079–080 als Teil der Behandlung von Vergiftungen infolge von Hundebissen erwähnt.

⁴⁰⁶Dem Ritual ist eine gesamte Lektion (AS 6.05) gewidmet. Es wird zwar im Text selbst nicht explizit erwähnt, aber da die vorangehende Lektion der Besessenheit von Kindern (*bālagraha*) gewidmet ist, liegt es nahe, dass auch dieses Ritual entweder der Heilung bereits betroffener Kinder oder der Abwehr von Besessenheit dient.

⁴⁰⁷Vgl. zu dieser Klasse von Dämonen Hopkins 1915, S. 38 ff. und Angermeier 2007, S. 69.

einem Flussufer empfohlen.⁴⁰⁸ Wahnsinn (*unmāda*) wird in der Regel – im Gegensatz zu Besessenheit – nicht als eine Einflussnahme äußerer Kräfte gesehen, sondern als Folge einer Störung der Störfaktoren. Dennoch wird im AS und in der AHS in der Lektion über die Behandlung von Wahnsinn angesprochen, dass die Charakteristika der Krankheit auf eine Aktivität von bösen Geistern (*bhūtas*) hinweisen können. In solchen Fällen ist es angebracht, Opfergaben zu geben, welche an Wegkreuzungen, Viehtränken oder am Zusammenfluss von Flüssen abgelegt werden können.⁴⁰⁹

Die plötzliche Dichte mythologischer Bezüge in den medizinischen Texten, sobald man sich mit Flüssen beschäftigt, deutet vor allem auf ihre spezielle Rolle als *tīrtha*, als Passage in die jenseitige Welt hin: Am Flussufer finden Wesen „vom anderen Ufer“ am wahrscheinlichsten die ihnen angebotenen Gaben. So steigt die Chance auf Heilung für Menschen, die durch übernatürliche Kräfte heimgesucht werden.

Vergleiche Natürlich tauchen Flüsse gelegentlich auch in Bildern auf, die körperliche oder medizinische Prozesse veranschaulichen sollen. Diese sind auch insofern von Interesse, als sie gewisse Naturbetrachtungen wiedergeben, die ansonsten nicht belegt wären.⁴¹⁰

Einer dieser Vergleiche betrifft die Sammlung des Urins in der Blase. Diese geht nämlich über gewisse Urin führende Röhren (*nādī*) so vor sich, wie auch Wasserläufe das Meer mit Wasser nähren.⁴¹¹ Flüsse können aber auch gefährlich werden und – vor allem in der Regenzeit – an einen Baum, der im Flussbett verwurzelt ist, Schaden anrichten. Dieses Bild wird verwendet, um die Gefahr überschäumender Störfaktoren für den im Bauch befindlichen Embryo zu veranschaulichen, da diese offensichtlich für Missbildungen an demselben verantwortlich gemacht werden.⁴¹² Ebenfalls mit dem Thema der Strömung arbeitet ein weiterer Vergleich: Wenn man eine schwimmende Substanz (*plāvidravya*) gegen die Strömung in einen Fluss schüttet, wird sie dennoch umkehren und flussabwärts wandern. Genauso verhält es sich laut SuS mit Sperma, das eingedrungen ist, während gerade Menstruationsblut hervorkommt, wodurch eine Schwangerschaft verhindert wird.⁴¹³

⁴⁰⁸Zum Ort siehe AS 6.05.002 (weitere mögliche Orte sind eine Viehtränke oder eine Kreuzung) und zur Erde AS 6.05.017–018 (die Erde kann auch von einer Götterstätte, einem Elefantentstall oder einem Pferdestall, von einer Abzweigung oder einer Kreuzung, von der Spitze eines Ameisenhaufens, von einem Bordell, einer Schatzkammer, vom Wohnort eines Fürsten, von einem versteckten Durchgang oder vom Ozean stammen).

⁴⁰⁹Vgl. AS 6.09.062–063 und AHS 6.06.058.

⁴¹⁰Für Vergleiche, die im Mahābhārata auftauchen und Flüsse betreffen, vgl. R. K. Sharma 1988, S. 54.

⁴¹¹Vgl. SuS 2.03.021.

⁴¹²Vgl. CaS 4.02.030.

⁴¹³Vgl. SuS 3.02.031. Vgl. dazu Das 2003, S. 40.

Etwas schwerer verständlich sind zwei Vergleiche in der BhS. Der Erste versucht zu erklären, dass medizinische Praxis oder die Anwendung von Heilmitteln ohne die Einbeziehung eines Arztes erfolglos bleibt, und vergleicht dies mit Umweltsituationen, in denen niedergehender Regen schnell abfließt und somit nicht genutzt werden kann. Die Stelle lautet folgendermaßen:

*nadyām prasyandamānāyām śvabhrasthāne sthaleṣu ca,
pranaśyati yathā vṛṣṭaṃ tathā duryojitāḥ kriyāḥ.* (4)⁴¹⁴

Wie Regenwasser in einem schnell dahinfließenden Fluss, an einer Stelle mit einer Erdspalte und auf Erhebungen⁴¹⁵ verlustig geht, so [gehen] die schlecht angewandten Therapien [wenn kein Arzt zugegen ist, verlustig].

Zu berücksichtigen ist, dass es sich ausgerechnet bei *nadyām* um eine Konjektur handelt.⁴¹⁶

Ein zweiter Vergleich könnte auf das Naturphänomen des Wadi anspielen: In diesem Fall versucht Ātreya, dem fragenden Schüler Bhela das periodische Auftreten von Epilepsie zu erklären, und vergleicht epileptische Anfälle mit Wassertieren, die ebenfalls nur zeitweise sichtbar werden, wenn der Wasserlauf selbst in Erscheinung tritt:

*tatrāha – kasmād ayaṃ puruṣo na santatam apasmaratīti? atrocitate –
yathā saritām prādurbhāve vāriḥḥāni sattvāni prādurbhavanti hrāse vā hra-
santi, yadā yadā rasavegaṃ prāpnuvanti tadā tadā apasmārayanti. tasmād
dvyahāt tryahāt pakṣān māsāntarāc cāpsmarante.*⁴¹⁷

Darauf sagt [Bhela]: Weshalb hat dieser Mensch nicht durchgehend epileptische Anfälle? Hierauf heißt es: Wie beim Sichtbarwerden von Wasserläufen die im Wasser lebenden Wesen sichtbar werden oder bei ihrem Schwinden schwinden, [so] haben sie, immer wenn sie einen Andrang der Nähressenz erfahren, einen epileptischen Anfall. Deshalb haben sie nach zwei Tagen, nach drei Tagen, nach einem Halbmonat und nach einem Monat epileptische Anfälle.

⁴¹⁴Siehe BhS 1.09.004.

⁴¹⁵Dieses Verständnis von *sthala* ist unsicher. Laut MW kann das Wort auch ein Trockengebiet oder bloß festen Erdboden (im Gegensatz zu Wasser) bezeichnen. Die letzte Bedeutung ist für diese Stelle zu allgemein, allerdings könnte durchaus von wüstenhaften Gegenden die Rede sein, in denen Wasser schnell versickert.

⁴¹⁶Das Wort ist in der Handschrift unlesbar und vom Herausgeber konjiziert. Der Übersetzer K. H. Krishnamurthy folgt dieser Annahme und übersetzt „[All of these] activities are (actually) ill employed or uselessly employed just as (it is) in the case of the rains that fall in deep chasms or elevated, dry, table lands [and thus become useless for irrigation], even though the river is flowing (nearby carrying water that would be utilised in irrigation later on)“. Siehe Krishnamurthy 2000, S. 36 f.

⁴¹⁷Siehe BhS 4.04.028.

Natürlich kämen hier auch Flüsse, die teils unterirdisch verlaufen, als geeignetes Bild in Frage; zum zeitlichen Ablauf der Anfälle passt aber hier das Bild von nur periodisch erscheinenden Flüssen besser.⁴¹⁸

Das Meer

Zwar wird durch vereinzelte Erwähnungen klar, dass die Ozeane⁴¹⁹ durchaus im geografischen Bewusstsein verankert waren, für die Medizin spielen sie jedoch eine untergeordnete Rolle. Dies wird besonders deutlich, wenn Meerwasser in AS 6.50.144–145 als Beispiel für Substanzen gilt, die nur der Vollständigkeit halber beschrieben wurden, obwohl sie unbrauchbar sind.

Äußere Erscheinung, Fauna, Wassereigenschaften Über die äußere Erscheinung der Ozeane wird kaum ein Wort verloren; lediglich der Einfluss des Windes und das Mondes auf das Meer wird gelegentlich ansatzweise thematisiert und an einigen Stellen ist von den Meeresküsten die Rede.⁴²⁰

Etwas mehr Material findet sich zu den Fischen des Meeres. Laut SuS bilden sie neben den Flussfischen (welche wohl die in stehenden Gewässern lebenden mit einschließen) die zweite Hauptgruppe unter den Fischen.⁴²¹ Ihr Fleisch gilt als schwer, ölig, süß, nicht übermäßig Galle fördernd, warm, windbeseitigend, potenzfördernd, kotfördernd und schleimmehrend. In der Qualitätsrangliste stehen sie noch unter den Flussfischen und somit ganz unten; allerdings gelten sie als besonders kraftfördernd, weil sie selbst Fleisch essen.⁴²² Implizit wird hier offensichtlich angenommen, dass Meeresfische Fleischfresser sind, Süßwasserfische hingegen eher von pflanzlicher Nahrung leben. Dass Meeresfische (und auch Flussfische, die gemäß der SuS-Systematisierung die zweitschlechteste Qualität aufweisen) nicht die beste Nahrungsquelle sind, legt auch eine Stelle in der BhS nahe, welche diese Kost als Ursache für häufige Hautkrankheiten im Süden des Subkontinents ansieht.⁴²³

⁴¹⁸Vgl. zu epileptischen Anfällen auch BhS 2.08.014, wo Ebbe und Flut mit dem Kommen und Gehen von epileptischen Anfällen verglichen werden.

⁴¹⁹Die in den medizinischen Texten häufigsten Wörter für das Meer sind *samudra*, *sāgara* und *udadhi*.

⁴²⁰Vgl. CaS 1.12.008.5 (Effekte des Windes), SuS 6.39.072cd–075ab (Vergleich von Fieberschüben mit dem Effekt des Windes auf den Ozean), BhS 2.08.014 (Vergleich von Ebbe und Flut mit dem Kommen und Gehen von epileptischen Anfällen), SuS 4.35.030 und BhS 6.26.019cd–020ab (Küste als Begrenzung des Ozeans).

⁴²¹Vgl. SuS 1.46.112–114.

⁴²²Vgl. SuS 1.46.119–121.

⁴²³Vgl. BhS 1.13.003.

Das Meerwasser gilt als nach rohem Fleisch riechend (*visra*), alle drei Störfaktoren erzürnend und natürlich salzig.⁴²⁴ Die Unbrauchbarkeit von Meereswasser als Trinkwasser hat offenbar auch dazu geführt, dass *sāmudra* zu einem Begriff für schlechtes Wasser im Allgemeinen wurde: Wie bereits erwähnt unterteilt Suśruta Regenwasser in *gāṅga* und *sāmudra*, wobei zweiteres eben nicht als Trinkwasser taugt.⁴²⁵

Medizinische Bedeutung Auch abgesehen von der inneren Anwendung scheint das Meer aus medizinischer Sicht wenig Positives zu bieten zu haben. CaS und AS warnen vor Geschwüren (*śoṭha*)⁴²⁶, die durch den Kontakt mit dem Meer bzw. mit Meereswind auftreten können, und die SuS weist darauf hin, dass das Queren des Meeres gefährlich ist und vermieden werden soll.⁴²⁷

Im Umkehrschluss wiederum gilt das erfolgreiche Überqueren des Meeres (oder auch eines Flusses) im Traum als gutes Vorzeichen bezüglich der Genesung von einer Krankheit.⁴²⁸ Der AS nennt das Meer weiters als eines der auspiziösen Dinge, auf welche ein Arzt auf dem Weg zu seinem Patienten stoßen kann; das vermeintliche Hören des Meeresrauschens hingegen gilt laut SuS neben anderen Einbildungen als ein Todesvorzeichen.⁴²⁹

Im Ritual spielt das Meer eine ähnliche Rolle wie die Flüsse und wird häufig in Schutzformeln angerufen. Ein Ritual aus der SuS, das bei chirurgischen Eingriffen Verwendung findet, definiert den personifizierten Ozean als speziellen Beschützer der Nabelregion.⁴³⁰

Vergleiche, Metaphern und Mythologie Wie andere Gewässer ist auch das Meer oft Bestandteil von Analogien, die medizinisch relevante Sachverhalte oder Vor-

⁴²⁴Vgl. CaS 1.27.216ab, SuS 1.45.037ab, AS 1.06.019d und AHS 1.05.012d. Auf das Verhältnis zwischen Meerwasser und Salz an sich wird nicht weiter eingegangen. Womöglich gilt hier auch das, was Walter Slaje in seinem Artikel „Water and Salt“ bezüglich den Brāhmaṇas, dem Vedānta und dem Vaiśeṣika darzulegen versucht hat, nämlich dass Salz nicht als eine eigenständige Substanz, sondern wie auch Hagel oder Schnee als fester Aggregatzustand des Wassers zu betrachten ist. Vgl. Slaje 2001, S. 30 ff. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sich die Āyurveda-Werke in dieser Sache an die Vaiśeṣika-Lehren halten, nach denen Wasser grundsätzlich süß ist, wobei die Salzigkeit des Meerwassers nur durch das Vorhandensein einer anderen Substanz darin, nämlich Erde, auftreten kann. Auf diese Unstimmigkeit in Slajes Untersuchung hat auch Johannes Bronkhorst aufmerksam gemacht (vgl. Bronkhorst 2002b).

⁴²⁵Vgl. hierzu 1.2.3 auf S. 63 und SuS 1.45.007.

⁴²⁶*śoṭha*, *śoṭha* und *śvayathu* sind jedenfalls in der CaS Synonyme und bezeichnen verschiedene Geschwüre auf der Haut, die aus verschiedenen Gründen mittels der Störfaktoren entstehen. Siehe CaS 1.18.

⁴²⁷Vgl. CaS 1.18.004, AS 3.13.038cd–039ab und SuS 4.24.091.

⁴²⁸Vgl. SuS 1.29.079 und AS 2.12.021.

⁴²⁹Vgl. AS 2.12.005 (Meer als gutes Vorzeichen) und SuS 1.30.004–006 (Meeresrauschen als Todesvorzeichen).

⁴³⁰Vgl. SuS 1.05.026. Weitere Stellen, die eine Anrufung des Meeres beinhalten: SuS 1.05.023, SuS 3.10.026 und AS 6.05.047–048.

gänge erklären helfen.⁴³¹ Insbesondere die Erzeugung von Wellen durch den Wind und die Wirkung des Mondes – Ebbe und Flut – dienen als Erklärungsmodell für den Ablauf von periodischen Leiden wie z.B. Fieberschüben oder epileptischen Anfällen.⁴³² Die Funktion der Meeresküste, das Meer einzudämmen, soll hingegen die Wirkung gewisser Therapien gegen bestimmte gesundheitliche Gefahren veranschaulichen.⁴³³ Daneben steht der Ozean für das, was sehr groß, tief oder gar unendlich ist: In der Regenzeit angeschwollene Flüsse werden mit Meeren verglichen und das Austrocknen des Meeres dient als Metapher für etwas Unmögliches. Insbesondere in den späteren Saṃhitās werden *sāgara* und *udadhi* – wie auch sonst in der Sanskritliteratur – gern in übertragener Bedeutung für die Beschreibung von Wissen oder medizinischen Werken verwendet. So ist beispielsweise im AS vom Ozean des Āyurveda (*āyurvedodadhi*) die Rede und die Tantrayuktis werden als Essenz des Ozeans der Rhetorik⁴³⁴ (*vākyaṇyāyodadheḥ sāram*) bezeichnet.⁴³⁵

Besonders dicht werden die Verweise auf das Meer am Ende der AHS, wo die Entstehung der Saṃhitā aus dem AS recht blumig dargestellt wird:

*iti tantraguṇair yuktaṃ tantradoṣair vivarjitaṃ
cikitsāsāstram akhilaṃ vyāpya yat paritaḥ sthitaṃ* (78)

*vīpulāmalavijñānamahāmuniṃmatānugam
mahāsāgaragambhīrasaṃgrahārthopalakṣaṇam* (79)

*aṣṭāṅgavaidyakamahodadhimanthanena
yo 'ṣṭāṅgasamgrahamahāmṛtarāśīr āptaḥ
tasmād analpaphalam alpasamudyamānāṃ
prṭhyartham etad udiṭaṃ pṛthag eva tantram.*(80)⁴³⁶

Dieses wissenschaftliche Werk,

- das mit den Vorzügen eines wissenschaftlichen Werkes ausgestattet ist,
- das von den [möglichen] Fehlern eines wissenschaftlichen Werkes frei ist,

⁴³¹Weitere Analogien, die den Ozean mit einbeziehen, allerdings nicht im Bereich der Medizin, sondern im Mahābhārata, hat Ram Karan Sharma gesammelt (vgl. R. K. Sharma 1988, S. 51–53).

⁴³²Vgl. SuS 6.39.072cd–075ab und BhS 2.08.014.

⁴³³Vgl. SuS 4.35.030: Ein bestimmter Einlauf wirkt als Mittel gegen den Störfaktor Wind so wie die Küste gegen den Ansturm des Meeres; und BhS 6.26.019cd–020ab: Ein Butterschmalz-Rezept gegen gewisse Windkrankheiten soll so wirksam sein wie die Küste gegen das Vordringen des Meeres.

⁴³⁴Wörtlich: „Ozean der rechten Art und Weise von sprachlichen Äußerungen“. Tatsächlich geht es bei den Tantrayuktis aber vor allem um die Komposition von wissenschaftlichen Werken. Vgl. zu den Tantrayuktis Oberhammer, Prets und Prandstetter 1996, S. 110 ff., Oberhammer 1968 und Lele 1981.

⁴³⁵Vgl. AS 6.50.206 und AS 6.50.157.

⁴³⁶AHS 6.40.078–080.

- das, die Medizinlehre vollständig durchdringend, umfassend etabliert wurde,
- das der Lehre der großen Weisen folgt, deren Fachkenntnis umfangreich und unbefleckt ist,
- das dadurch charakterisiert ist, dass es dem [Aṣṭāṅga]saṃgraha, der tief wie das große Meer ist, dient,

wurde eben gesondert von der großen Menge Nektar bestehend im Aṣṭāṅgasamgraha,

- welche erlangt wurde durch das Quirlen des großen achtegliedrigen Ozeans der Heilkunde,

gelehrt, als eines, das [dennoch] keine geringe Frucht hat, zur Freude für diejenigen, die [nur] geringe Anstrengung investieren [wollen/können].

Hier wird auf die mythische Quirlung des Milchozeans angespielt, eventuell auch, um die Autorität des Werkes zu erhöhen; Hauptbild ist jedoch das Extrahieren einer sehr wertvollen Essenz von etwas. Dieser Mythos wird auch an anderen Stellen in den medizinischen Werken erwähnt, stets um die Entstehung bestimmter Substanzen zu erklären. Namentlich wird die Entstehung von Gift, von Alkohol und einer bestimmten Pflanze namens Kukuṭī in diesem mythischen Ereignis verortet.⁴³⁷

⁴³⁷Vgl. der Reihe nach CaS 6.23.004–005, AS 4.09.070 und AS 6.49.224.